Heute auf Seite 3: Schlacht verloren?

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. August 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Steuerreform:

Fuß vom Bremspedal!

Investitionen müssen sich in Deutschland wieder mehr lohnen als im Ausland

Die Deutsche Bundesbank hat es immerhin erreicht: Koalition und Opposition werden nach dem Scheitern der jüngsten Steuerverhandlungen in einem neuen Anlauf versuchen, einen Kompromiß zu finden. Einen Kompromiß. Damit ist genug gesagt: Die „Große Steuerreform", mit der Bundeskanzler Helmut Kohl und sein Finanzminister Theo Waigel die Regierungsarbeit der derzeitigen Legislaturperiode wählerwirksam krönen wollten, wird es nicht geben. Oder sollte der Donnerschlag der Bundesbank den sozialdemokratischen Finanzpolitikern so sehr in die Knochen gefahren sein, daß sie bereit sein könnten, über ihren ideologischen Schatten zu springen? Bis jetzt gibt es dafür keine ermutigenden Anzeichen außer der Bereitschaft zu konstruktiven Gesprächen.

Die Frankfurter Währungshüter sind gewiß keine Handlanger einer Partei. Sie haben zum Leidwesen von Regierenden und Opponierenden gleich welcher Couleur immer wieder ihre Unabhängigkeit bewiesen. Daher ist ihr neuester Monatsbericht auch keine politische Hilfsaktion für Kohl und Waigel, sondern lediglich eine kühle Zusammenschau der wirtschaftlichen – und damit aber letztlich auch sozialen – Gründe für eine umfassende Tarifreform. Und genau deshalb hat diese Situationsanalyse wie ein Donnerschlag gewirkt:

Wenn nichts geschehen sollte oder nur ein halbherziges Herumschnippeln an einigen Prozentzahlen, wird sich zum Schaden unserer Wirtschaft und damit auch zum Schaden der Arbeitnehmer – und vor allem der Arbeitslosen – nichts oder nur herzhaft wenig ändern. Die steuerliche Belastung wirkt wie ein Bleifuß auf dem Bremspedal der Konjunktur. Der Leistungswille wird gelähmt, Investoren werden abgeschreckt.

Während die Bundesrepublik Deutschland für ausländisches Kapital ein überaus interessantes Betätigungsfeld war – wegen der politischen Stabilität, des hohen Leistungsgrades der Arbeitnehmerschaft, des sozialen Friedens und eben nicht zuletzt der steuerlichen Regelungen –, gehen seit einiger Zeit diese Investitionen rapide zurück. Dafür wandert deutsches Kapital ins Ausland ab – in die USA, nach Großbritannien oder auch in die Niederlande, die gerade jetzt unter einem sozialdemokratischen Regierungschef eine großzügige Steuersenkung vorbereiten.

Deutsche Investitionen im Ausland, die zur Verbreiterung unserer wirtschaftlichen Basis unerläßlich sind, bedeuten auf der negativen Seite zu einem gewissen Teil auch Export von Arbeitsplätzen. Diese negative Seite ist dabei, ein gefährliches Übergewicht zu erlangen. Auch deshalb sieht es auf unserem Arbeitsmarkt so düster aus.

Was also muß geschehen? Die Bundesbank sagt es überdeutlich: Die Steuern müssen in einem so hohen Maße gesenkt werden, daß Kapital für Investitionen in Deutschland frei wird. Zugleich müssen die unzähligen legalen Schlupflöcher zubetoniert werden, durch die das Kapital flüchten kann. Mit anderen Worten: Investitionen müssen sich in Deutschland mehr lohnen als im Ausland – und es muß wieder genügend Kapital für Investitionen zur Verfügung stehen. Es klingt paradox, aber es ist eine Erfahrungstatsache, daß kräftige Senkungen von Steuertarifen letztlich zu mehr Steuereinnahmen für den Staat führen, weil jeder Wirtschaftsaufschwung auch bei vermindertem Steuersatz mehr Geld in die Staatskassen spült.

Genau dieses Ziel steuerte die nunmehr gescheiterte „Große Steuerreform" der Bundesregierung an. Die SPD sagte nein, weil ihr die sogenannte „soziale Komponente" zu schwach ausgebildet war. Sie will vor allem die Steuern für die untere Einkommensschicht drastisch senken, um die binnenländische Massenkaufkraft zu stärken. Mit einem solchen schmalbrüstigen Rezept ist auf die Dauer noch kein Land gut gefahren. Auf die Investitionen kommt es an, wenn Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Alles andere klingt wunderbar sozial, ist aber in der Auswirkung fatal unsozial.

Die Bereitschaft der Koalition, ihr Steuersenkungsprogramm „abzuspecken", um mit der SPD zu einer Einigung zu kommen, ist daher nicht nur ein ermutigendes Zeichen für demokratische Konsensfähigkeit – es kann auch Hasenfüßigkeit sein. Eine Einigung, die nur dann erzielt werden kann, wenn das ursprüngliche Konzept bis zur Unkenntlichkeit verwässert wird, sollte besser unterbleiben. Dann stehen die Wähler vor einer klaren Alternative. Politikverdrossenheit rührt auch daher, daß die Bürger das politische Profil der Parteien im Konsensnebel nicht mehr erkennen können. **Elimar Schubbe**



Österreichs SPÖ-getreuer Vizekanzler Schüssel hat's geschafft: Seine ÖVP liegt inzwischen hinter Haiders Freiheitlichen auf Platz 3.
Foto dpa

Entscheidungen / Von Hans Heckel

„Dieses Beispiel darf keine Schule machen!" entrüstet sich der örtliche DGB-Kreisvorsitzende. Der DGB-Bezirk Niedersachsen-Bremen nannte es gar verantwortungslos, was sich da vor seinen Augen abspielte. Der Hamelner Unternehmer Bernhard Mursch hat in seinem Betrieb die 42-Stunden-Woche wieder eingeführt, unglaublich!

Und was das Ganze noch schlimmer macht: Die 135 Beschäftigten der Software-Firma haben dem Beschluß auch noch einstimmig beigepflichtet.

Mursch, der sein Unternehmen 1982 gründete, begründet seinen ungewöhnlichen Schritt damit, daß so die Wettbewerbsfähigkeit gerade gegen ausländische Konkurrenz verbessert werde. Nur durch Mehrarbeit, so der 48jährige, könnten die Kostenvorteile der außerhalb Deutschlands produzierenden Wettbewerber ausgeglichen werden.

Nach der üblichen Rechnung deutscher Gewerkschafter müßten in Hameln nun eigentlich einige Menschen mehr arbeitslos werden. In den Zentralen der Arbeitnehmervertretungen wird seit Jahren die Lehre vertreten, die Arbeit müsse „besser verteilt" werden. Das heißt, je weniger der einzelne arbeite, desto weniger Arbeitslose gebe es im Land.

Doch in Hameln wird gerade das Gegenteil vorgemacht. Mursch will nämlich nicht entlassen, sondern nunmehr 20 zusätzliche Stellen schaffen. Dies ist nach Angaben des Unternehmens, das Computerprogramme für das Baugewerbe herstellt, nur möglich geworden durch die per Mehrarbeit erlangte bessere Wettbewerbssituation.

Hier erweist sich, wie weltfremd die auf den ersten Blick so schlüssig wirkenden Arbeitsmarkt-Rezepte aus dem Hause DGB in der Wirklichkeit aussehen. Die Zeiten, da ein deutsches Unternehmen zahllose Beschäftigte mit annähernd gleichem Aufgabenbereich hatte, sind fast überall vorbei.

DIESE WOCHE

„Neue Internationale"
PDS formiert sozialistische Bündnisorganisationen 2

Selbstbewußtsein gefordert
Plädoyer für den Nationalstaat 4

Exodus nach Kanada
Zigeuner wollen die Tschechei verlassen 5

Künstlerkolonie Nidden
Maler aus nah und fern zog es auf die Kurische Nehrung 7

Flug über Ostpreußen
Impressionen von einer ungewöhnlichen Reise 11

Spiel und Spaß für die Kinder
Jugendfreizeit für Hochwasseropfer aus Oberschlesien 19

Revolution aus der Steckdose
Internet: Im Kabel rund um die Welt 20

„Wer Schlesien klaut ..."

Polnischer Publizist analysiert Verhältnis gegenüber Deutschen

„Wer Schlesien klaut, der klaut auch Autos." Diese überraschende Feststellung traf jetzt der polnische Publizist und Deutschland-Kenner Adam Krzeminski. Er analysierte in einer der jüngsten Ausgaben des Nachrichten-Magazins „Wprost" die Ursachen der Vorurteile der Deutschen gegenüber den Polen. Seine Behauptung: Viele Deutsche haben den Raub der ostdeutschen Provinzen gefühlsmäßig bis heute nicht verkraftet; diese schlummernde Erinnerung sei eine der Deutschen gegenüber den Polen. Interessant ist aber auch, wie die deutschen Tageszeitungen mit diesem Zitat umgehen: Einige veröffentlichen es, bei anderen wurde rasch der Rotstift angesetzt.

In Polen sorgt besonders Harald Schmidt mit seiner Late-Night-Show auf Sat1 für Wirbel. Nun setzte das große Posener Nachrichtenmagazin „Wprost" zur Attacke an. Unter der Überschrift „Polenwitze" werden die Späßchen, Gefühle und Vorbehalte der Deutschen beschrieben und analysiert. Adam Krzeminski behauptet zunächst, daß sich Schmidt – „Ein zynischer Kerl" – deswegen so gern über die Polen lustig mache, weil sie ohnehin ganz unten auf der Sympathieskala der Deutschen stünden. Warum aber, so fragt der Publizist, gibt es in den deutschen Köpfen diese Denkmuster? Er antwortet: Die Vorurteile verraten weit mehr über Deutschland als über Polen. „Diese Nachbarschaft ist in Deutschland immer noch nicht verdaut. Die Grenze ist politisch geregelt, aber nicht mental." Eine große Rolle spielten die deutschen Ängste um den künftigen Lebensstandard. Tief sitze bei den Deutschen aber auch immer noch der Komplex um die verlorenen Ostgebiete. Unterbewußt denken die Deutschen, so Adam Krzeminski: „Wer Schlesien klaut, der klaut auch Autos."

Da kann man von deutscher Seite ja nur kommentieren: Eine brillante und auch zutreffende Analyse. Sicher sprechen die Bundesbürger heute nicht jeden Tag von dem Verlust oder führen gar öffentlich Klage – ganz gewiß klagt auch die Bundesregierung nicht. Aber es gibt noch eine andere Seite: das schlummernde Gedächtnis der Deutschen. Den Polen, die sich nun in einer Art von Erberinnerung bitterlich über diese Ablehnung beklagen, muß man einfach sagen, daß sie es nach dem Zweiten Weltkrieg so gewollt haben. Während Paris um die Zukunft zwischen Deutschland und Frankreich willen von einer Annektion absah, langte Warschau kräftig zu. Damit nicht genug: 1995 stellten die Polen beim 50. Jahrestag des Kriegsendes noch einmal klar, daß die Vertreibung und die Gebietsannexion etwas Positives sei: Sie feierten die „Wiedergewinnung ihrer Westgebiete".

In Deutschland wurde die Krzeminski-Analyse erst durch einen Bericht des deutschen dpa-Korrespondenten Daniel Brössler aus Warschau bekannt. Doch nun setzte in vielen Chefredaktionen ein hektisches Treiben ein, offensichtlich wollten einige Journalisten diese Analyse aus volkspädagogischen Gründen etwas glätten. Zunächst ein gutes Beispiel: Die Rostocker „Ostsee-Zeitung" brachte den dpa-Text ohne wesentliche Änderungen und mit dem Zitat „Wer Schlesien klaut, der klaut auch Autos" – sehr lobenswert!

Doch anders die auflagenstarke „Westdeutsche Allgemeine Zeitung" (WAZ). Dort haben die Meinungshüter zugeschlagen und genau diesen Satz gestrichen. Wer als WAZ-Abonnent nicht *Das Ostpreußenblatt* liest, der würde nie erfahren, was ihm die WAZ verheimlichen wollte. **Hagen Nettelbeck**

Dies wäre aber Voraussetzung dafür, daß man mittels Arbeitszeitverkürzung die einzelnen Stellen beliebig neu aufteilen kann.

Wie bei Murschs „mb Programme" ist es heutzutage gang und gäbe, daß bald jeder Beschäftigte ein ganz individuelles Aufgabenfeld bearbeitet. Und da kann dann nicht einfach einer aufstehen und einen anderen am selben Projekt weitermachen lassen. Im Ergebnis führt hier Arbeitszeitverkürzung also dazu, daß die Arbeit liegen bleibt, Aufträge werden langsamer ausgeführt, Neuentwicklungen ziehen sich hin – tödlich in Zeiten immer rasanterer technischer Entwicklung und einer immer schärfer werdenden Kalkulation von Produktionszeit und -aufwand.

Bernhard Mursch weist denn auch den DGB-Einwand, mit Einführung der 35-Stunden-Woche könne er viel mehr als 20 neue Stellen schaffen, lakonisch zurück: „Natürlich könnte ich 100 Leute einstellen. Aber dann würden in einem halben Jahr alle 235 auf der Straße sitzen."

Indes, in gewisser Weise haben die Arbeitnehmervertreter sogar recht, wenn sie von einem Alarmsignal sprechen. Jedoch gilt dies nicht für den Hamelner Unternehmer, sondern für sie selbst. Ihnen wird vorgeführt, wie sehr ihr Verharren auf überkommenen Mustern einer starren Tarifpolitik von der Wirklichkeit überholt wurde. Auf diese Weise dürften sie sich selbst eines Tages überflüssig machen. Die deutschen Arbeitnehmer haben den Trend bereits eingeleitet. Die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften befinden sich seit Jahren annähernd im freien Fall.

Was Mursch vormacht, ist eben jene „Flexibilität" und der Mut zu unkonventionellen Entscheidungen, die der Mehrheit der Verantwortlichen in Deutschland zunehmend abhanden gekommen zu sein scheinen – offenbar nicht nur in den Reihen der Gewerkschaft. Der Geschäftsmann gehört bezeichnenderweise auch keinem tarifgebundenen Arbeitgeberverband an.

Kein Zweifel, die böse Vorahnung der Gewerkschaftsfunktionäre wird sich erfüllen: Bernhard Mursch wird „Schule machen".

Sozialismus:

Eine „neue Internationale"

Mit PDS-Hilfe formieren sich linke Bündnisorganisationen

Ende der achtziger Jahre brachen staatlich organisierte Systeme des sogenannten „real existierenden Sozialismus" zusammen, mit ihnen die Apparate der politisch-psychologischen Kriegsführung. Somit endete auch (erst einmal) die zentrale Lenkung und Finanzierung zahlreicher internationaler „demokratischer gesellschaftlicher Organisationen", realiter: der internationalen kommunistischen Frontorganisationen durch die KPdSU.

Vorschnell führte dieser Kollaps auch in „bürgerlichen Kreisen", in Politik und Publizistik zu falschen Lagebeurteilungen. Für viele, auch für staatliche Stellen, ist das Kapitel „Internationale kommunistisch/sozialistische Verflechtungen" abgeschlossen und aus dem Blickfeld beobachtender Aufmerksamkeit entschwunden.

Einige dieser alten, im politisch-psychologischen Kriege bewährten Frontorganisationen werkeln indes weiter, etwa die Christliche Friedenskonferenz, der Weltbund der Demokratischen Jugend (der neuerdings über einen Rechner an der Universität Hannover im Internet erreichbar ist), die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer. Vor kurzem jubelte der „Ehrenvorsitzende" der PDS, Hans Modrow, nach den sozialistischen Weltfestspielen der Jugend auf Kuba: Unter der Asche ist noch Glut!

Allenthalben wird Asche beiseite geräumt und Glut angefacht. In Politik und Publizistik nur wenig zur Kenntnis genommen, entwickeln sich in einigen Bereichen (z. B. Frauen, Gewerkschafter) anstelle der Frontorganisationen neue internationale Vernetzungen eines ideologisch breit gefächerten Linkskartells. Ein Beispiel: die sogenannten „EuroMärsche" zum „Amsterdamer Gegengipfel" im Juni 1997.

Nun plant das internationale (!) EuroMarsch-Sekretariat in Paris weitere internationale Aktionen. Die SED-Nachfolgerin PDS wirkt dabei kräftig mit. In diesem Zusammenhang muß auch wieder gefragt werden, wo und wieviel an Geldern der SED, der KPdSU, in Banken Westeuropas „geparkt" sind.

Auf einem „Treffen progressiver und linker Kräfte Europas" (20 westeuropäische Linksparteien) vor wenigen Wochen in Madrid wurde eine gemeinsame Abschlußerklärung verabschiedet, in der die Teilnehmer „aufgrund ihrer eigenen Analysen und Positionen" ihre Entschlossenheit erklärten, zusammenzuarbeiten und ihren Dialog mit der gesamten Linken und den Grünen für ein „demokratisches und soziales Europa, ein Europa der Arbeit, der Solidarität und des Friedens" wirksam zu erweitern. Die Parole: „Ja, wir müssen Europa verändern."

Aus Deutschland nahm der PDS-Vorsitzende Lothar Bisky an dem Madrider Treffen teil. Bisky hat die „Eurolinke" zu einem Treffen in Berlin eingeladen. Bei den Vorbereitungen wird in der PDS-Spitze „überlegt", wie verschiedene Kräfte aus Mittel-, Ost- und Westeuropa zusammengeführt werden können.

Der kämpferische Sozialdemokrat Kurt Schumacher konstatierte einmal, daß der Tod der Demokratie nicht die ihr feindlichen Prinzipien sind, sondern die Passivität, das Nichtkämpfen und das Auf-die-Gunst-der-Entwicklung-Hoffen der Demokraten. Hinzuzufügen ist: Naivität und falsche oder fehlende Lagebeurteilungen. Das sollte auch für das klare Erkennen und die genaue Analyse der fortschreitenden internationalen Verflechtungen im Linkskartell auf dem Weg zu einer „neuen Internationale" linker Bündnisorganisationen gelten. Entwicklungen erkennen, die Lage beurteilen ... und dann nur lamentieren? Dabei darf es nicht bleiben. Die Vorstellung einer Allianz wehrhafter Demokraten sollte keine Fiktion bleiben. **Helmut Bärwald**

Familienpolitik:

Gesetze auf dem Prüfstand

Bundesfamilienministerin Claudia Nolte hat dieser Tage angeregt, Gesetze und Verordnungen von Bund und Ländern vor Inkrafttreten auf ihre „Familienverträglichkeit" zu überprüfen. Sie denkt dabei an ähnliche Verfahren wie die Umweltverträglichkeitsprüfung bei Genehmigungen für neue Industrieanlagen. Die Auswirkungen der Gesetze auf Eltern, die für ihre Kinder verantwortlich sind, sollten rechtzeitig berücksichtigt, im negativen Falle sollten die Gesetzesvorlagen geändert werden. Gewiß ein löblicher Gedanke – sofern er nicht in die Gründung neuer bürokratischer Apparate mündet, was leider hierzulande zu befürchten ist. **S. P.**



Wie ANDERE es sehen Zeichnung aus „FAZ"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Kabinettsumbildung:

„Wir sind alle in Gottes Hand"

Helmut Kohls Einschwenken auf Theo Waigels Wünsche beunruhigt manche Bonner Prominenz

Am 4. September treffen sich im Kloster Bantz, dem Sitz der CSU-nahen Hans-Seidel-Stiftung, die Spitzen der Schwesterparteien CDU und CSU zu einem sogenannten „Strategiegespräch". Einige Tage bevor das letzte Jahr der 13. Legislaturperiode des Bundestages beginnt, soll die Feinabstimmung für die Wahlvorbereitung erfolgen.

Letzte Woche sah es beinahe so aus, als käme es zu einem ähnlichen Hauen und Stechen, wie es zur Zeit von CSU-Chef Franz-Josef Strauß nicht wenige Konferenzen von CDU und CSU lautstark beherrschte.

Denn wenige Wochen nach der Ankündigung von Bundeskanzler Helmut Kohl, keine Umbildung des Kabinetts zu planen, meldete sich der CSU-Vorsitzende Theo Waigel öffentlich und forderte eine Veränderung der Regierung noch in diesem Jahr.

Die Reaktion im Kanzleramt war unfreundlich. Das durfte niemanden verwundern, denn Helmut Kohl hat noch nie Situationen gemocht, in denen er sich „vorgeführt" fühlte.

Doch so schnell die Gewitterwolken aufzogen, so schnell verschwanden sie. Wer meinte, das „Strategiegespräch" müsse in personellen Querelen versacken und die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Rentensicherung links liegen lassen, war auf dem „falschen Dampfer". Die Frage der personellen Besetzung wird zwar auch behandelt, aber nicht als Hauptsache.

Von Helmut Kohl ist bekannt, daß er das in London und Paris bis zur Perfektion betriebene System nicht mag, einen Minister zum Sündenbock zu stempeln und im letzten Jahr der Legislaturperiode aus dem Kabinett zu „feuern", wenn die Meinungsbefragungen ungünstig wirken.

Deswegen hatte seine Ankündigung, die Regierung bis zum Wahltag nicht umzubilden, plausibel geklungen. Auf der anderen Seite sollte man auch verstehen, daß Theo Waigel das Thema Veränderungen nicht einfach übergehen konnte, denn ein Mitglied des CSU-Regierungsquartetts muß im Dezember ausscheiden, weil sein Ressort mit seiner intensiven Mithilfe aufgelöst wird.

Mit der Gründung der „gelben" Post, der Telekom und der Postbank war ein eigenes Ministerium für Post und Fernmeldewesen nicht mehr notwendig. Das bedeutet: Die CSU, mit 3,4 Millionen Wählern stärker als FDP und Grüne, gibt auch einen Teil ihres Einflusses in Bonn auf.

In einer parlamentarischen Republik ist das unüblich. Deshalb erlebte Bonn schon im Frühjahr Gespräche mit dem Kanzler, die aber nicht abgeschlossen wurden, weil genügend tatsächliche Probleme auf dem Kabinettstisch lagen. Dennoch muß darüber entschieden werden, denn vier Wochen vor der Bundestagswahl ist die bayerische Wählerschaft aufgerufen, den Landtag zu wählen. Und wenn auch die SPD dort schon stolz ist, wenn sie 30 Prozent bekommt, kann die CSU ihres langjährigen Mehrheitsabonnements nicht sicher sein.

In einer solchen Situation verzichtet eine Partei nicht auf Einfluß. Es könnte von den Wählern zu leicht als Scheu vor der Verantwortung mißverstanden werden.

Auf der anderen Seite wird niemand so leichtfertig sein, etwa ein neues Ministerium zu verlangen, um die alten Relationen wieder herzustellen. Theo Waigel verlangt daher nicht den vierten Minister. Aber er möchte um Weihnachten herum eine Straffung des Kabinetts. Nicht nur die CSU, sondern ebenso die Koalitionspartner sollen sich daran beteiligen.

Waigels einleuchtende Begründung: Wer nicht in der Regierung bleiben will, kann schon rechtzeitig gehen. Wer bereit und in der Lage ist, einer Bundesregierung in den Jahren 1998 bis 2002 anzugehören, soll sich im Wahlkampfjahr bereits bewähren.

Derartige Überlegungen gab es im Frühjahr zum ersten Mal. Auf der damaligen Liste ausscheidender Minister standen alle sechs, die vor dem Jahre 1940 geboren waren, also sich der allgemeinen Ruhestandsgrenze näherten.

Bei der CDU handelte es sich um den ohnehin amtsmüden Arbeitsminister Norbert Blüm (62), um Innenminister Manfred Kanther (58) und Bauminister Klaus Töpfer (59).

Bei der CSU waren es Postminister Wolfgang Bötsch (59), Entwicklungsminister Carl-Dieter Spranger (58) – und Finanzminister Theo Waigel (58). Von der FDP kam Außenminister Klaus Kinkel (60) in Frage.

Die Liste verlor an Interesse, als man sich vergegenwärtigte, daß neben dem CSU-Vorsitzenden auch der CDU-Chef und Bundeskanzler mit betroffen war. Helmut Kohl ist selbst 67 Jahre alt.

Aber er wird Mitte Oktober auf dem CDU-Bundesparteitag in Leipzig erneut als Kanzlerkandidat nominiert.

Überraschungen sind da nicht zu erwarten. Helmut Kohls jetziges Einschwenken auf Theo Waigels Wünsche ist dagegen mehr als nur eine normale Überraschung. Selbst der sonst im Zentrum der Macht stehende Fraktionsvorsitzende Wolfgang Schäuble hatte nichts gewußt. Als er nach einer Regierungsumbildung vor der nächsten Wahl gefragt wurde, sagte er sibyllinisch: „Wir sind alle in Gottes Hand. Jeder kann morgen früh tot sein. Aber geplant ist nichts." **Gerhard Reddemann**

Die sogenannte Russen-Mafia breitet sich auch in Deutschland aus wie ein Krebsgeschwür. Ihre Führer rekrutiert sie wesentlich aus ehemaligen Sowjet-Geheimdienstlern, die jeden Kniff kennen und so kaum zu fassen sind. Dies und ihre bislang ungekannte Brutalität machen die Paten zu einem beinahe unkalkulierbaren Gegner der deutschen Sicherheitsorgane. In Osteuropa (bald auch in Deutschland?) nimmt die Mafia bereits bestimmenden Einfluß auf Wirtschaft und Staatsorgane.



Nur selten gelingt den russischen Behörden auch einmal die Festnahme eines Bandenchefs: *Ein maskiertes Mitglied einer russischen Spezialeinheit legt dem Boß einer Schutzgelderpresser-Gang Handschellen an*

Schlacht verloren?

Von ADOLF WOLF

Die organisierte Kriminalität ist zu einer ernsten Bedrohung für Deutschland geworden. Meist werden nur die „kleinen Fische" gefaßt. Die Hintermänner, die nach geheimdienstlichen Methoden arbeiten, schotten sich vollkommen ab. Die Täter sind grenzüberschreitend aktiv. Neben der klassischen Mafia-Organisation ist nach Wegfall des Eisernen Vorhangs noch die sogenannte Ost-Mafia hinzugekommen.

In einem Bericht der Bundesregierung an den Innenausschuß des Deutschen Bundestages heißt es: „Die Betätigungsfelder der kriminellen Organisationen aus der ehemaligen Sowjetunion reichen von der Förderung der Prostitution und illegalem Glücksspiel über Schutzgelderpressung und Handel mit gestohlenen Kraftfahrzeugen und Antiquitäten bis hin zum Handel mit Waffen und radioaktivem Material aus Armeebeständen. Der Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Prof. Dr. Kurt Schelter, zeichnete in der Zeitschrift „Innenpolitik" ein besorgniserregendes Bild von der Entwicklung der organisierten Kriminalität in Deutschland. Ein bevorzugtes Operationsfeld russischer organisierter Verbrecher seien die neuen Bundesländer. Die russischen Banden hätten nach der Vereinigung insbesondere die logistischen Möglichkeiten der West-Gruppe der russischen Streitkräfte genutzt. Die Zahl der russischen Staatsangehörigen in Deutschland nehme beträchtlich zu. Es wird befürchtet, daß es zu internen Bandenkriegen unter den mafiosen Gruppierungen kommen kann.

Im allgemeinen Sprachgebraucht ist immer von der sogenannten „Russen-Mafia" die Rede. Doch die Russen-Mafia ist keine homogene Gruppe. Die Banden kommen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ebenso wie aus anderen ehemaligen Ostblockstaaten. Nach Erkenntnissen der deutschen Strafverfolgungsbehörden sind mindestens 70 kriminelle Organisationen der „Ost-Mafia" in Deutschland aktiv. Weitere Schwerpunkte der kriminellen Aktivitäten sind die Geldwäsche in westlichen Finanzzentren sowie der Menschenhandel. Bei der Geldwäsche spielen die Finanzzentren in Deutschland eine besondere Rolle. Mit Hilfe von Joint-venture-Unternehmen, die in Rußland, in anderen Staaten der früheren Sowjetunion, in Deutschland und in anderen Ländern Osteuropas ansässig sind, wurden riesige Mengen Rauschgift und Waffen illegal verschoben. Es soll bereits Verbindungen zu südamerikanischen Drogenkartellen geben.



Wer nicht an die Mafia zahlt, spielt mit dem Leben: *Der in die Luft gesprengte Mercedes eines Moskauer Unternehmers* Fotos (2) dpa

Besonders die Mafia-Organisationen aus Rußland haben die Möglichkeit, ihre illegalen Geschäfte abzutarnen. So gibt es zahlreiche deutsch-russische Gemeinschaftsunternehmen sowie Vertretungen russischer Firmen in Deutschland. Dieses Geschäft brummt. 1991 gab es 19 Firmen in Deutschland, die in russischem Besitz waren, heute sind es über 2500. Den deutschen Sicherheitsbehörden fiel dabei auf, daß bei russischen Firmengründungen und Kapitalbeteiligungen an Firmen in Deutschland häufig Personen in Erscheinung treten, die in der Vergangenheit als Angehörige russischer Geheimdienste identifiziert wurden. Auch wurden Personen aus der ehemaligen DDR dort beschäftigt, die bereits für den KGB tätig waren.

Ein lukratives Geschäft für die Ost-Mafia ist der Menschenhandel. Junge Frauen aus Polen, der Tschechei, Ungarn und aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion werden über Zeitungsanzeigen und Agenturen als Fotomodelle oder Tänzerinnen angeworben. Die Frauen werden dann in Deutschland, auch unter Anwendung von Gewalt, zur Prostitution gezwungen. Zwischen der Ost-Mafia und dem Rotlicht-Milieu in bundesdeutschen Großstädten bestehen bereits enge Kontakte. So wird die Bordell-Szene in Frankfurt am Main von Frauen aus dem ehemaligen Ostblock regelrecht beherrscht.

Die Angehörigen der Ost-Mafia rekrutieren sich aus ehemaligen Afghanistan-Kämpfern und Angehörigen des früheren sowjetischen Geheimdienstes KGB. Dieser Täterkreis wird als intelligent, rücksichtslos und gut trainiert beurteilt. Nach Erkenntnissen des Bayerischen Landesamts für Verfassungsschutz gibt es Indizien dafür, daß auch die heutigen Geheimdienste Rußlands Strukturen und Kontakte der russischen Mafia nutzen, zum einen zur Nachrichtenbeschaffung, zum anderen, um den Etat ihrer Dienststelle aufzubessern. Wie weiter bekannt wurde, wirtschaften nicht nur ehemalige, sondern auch aktive Nachrichtendienstoffiziere mit solchen Machenschaften in die „eigene Tasche". Die Ost-Mafia räumt Konkurrenten mit blanker Gewalt aus dem Weg. Die Kriminellen werden als brutal und mit einer der deutschen Polizei bislang ungekannten Gewaltbereitschaft ausgerüstet beschrieben.

Die Ost-Mafia hat indes auch ihren Einfluß auf die ehemaligen Satellitenstaaten der früheren Sowjetunion ausgeweitet. So sind Polen, Ungarn und die Tschechei von einem Netz von Joint-venture-Unternehmen der Ost-Mafia überzogen. Eine Sonderstellung nimmt hier die Tschechische Republik ein. Hier wäscht besonders die Russen-Mafia ihr schmutziges Geld. Es wurden Stützpunkte für kriminelle Aktivitäten in Westeuropa für Drogen- und Menschenhandel sowie Prostitution errichtet. Karlsbad ist Berichten zufolge bereits in der Hand der russischen Mafia. Das Hotel „Imperial", ein früheres Luxushotel, wurde von einer russischen Organisation erworben. Auch sonst führen sich die Mafiosi wie in Gangsterfilmen aus den 30er Jahren auf. Ein Prager Journalist erzählte ein Erlebnis im Hotel Pub in Karlsbad. Junge Männer, Russen, betraten mit jungen Mädchen das Hotel und zündeten sich mit einer 5000-Kronen-Note eine Zigarre an.

2500 Firmen sind in russischem Besitz

Die Ost-Mafia ist auch deshalb schwer zu bekämpfen, weil die Zusammenarbeit zwischen deutschen Strafverfolgungsbehörden und Behörden der Herkunftsgebiete der Ost-Mafia oft keinen Erfolg bringt. Dabei spielt die Verbreitung der Korruptions- und Bestechungskriminalität besonders in Rußland eine Rolle. Fachleute in Rußland sehen in der gegenwärtigen Korruption im Staatsapparat der gesetzgebenden Organe, der Justiz, der Polizei und der Inlandsnachrichtendienste auf allen Ebenen bis hinein in die obersten Staatsorgane eine äußerst ernste Gefährdung für die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des ganzen Landes.

Wie aus einem Lagebericht über das organisierte Verbrechen in Rußland hervorgeht, ist ein großer Teil der Mitarbeiter der Strafverfolgungsorgane (bis hin in die höchsten Etagen), einschließlich der Justiz, korrupt. Darin liegt auch die mangelnde Effizienz bei der Bekämpfung der Korruption begründet. Nach Schätzungen wird nur ein Prozent der Bestechungsdelikte ermittelt. Dabei handelt es sich bloß um kleine, unbedeutende Fälle. Dem Vernehmen nach ist in den „höheren Etagen des Staatsapparats" die Bekämpfung der Bestechungskriminalität unmöglich. Der erste Stellvertreter des Staatsanwalts von Moskau beschreibt die Situation wie folgt: „Zur Zeit sind sich die Staatsdiener aller Stufen ihrer Straflosigkeit sicher. Viele von ihnen sind der Meinung, daß sie niemals ertappt werden, und wenn sie ertappt werden, wird man ihnen nichts nachweisen können, und wenn man ihnen auch etwas nachweisen kann, wird man sie nicht dem Gericht übergeben, und wenn man sie dem Gericht übergeben sollte, so nur, um festzustellen, daß der Bestechungsgeldempfänger keine Amtsperson ist, daß er also vom Prinzip her nicht bestochen werden konnte."

Auch in der Ukraine herrscht Korruption vor. Dort ist überdies Mord auf Bestellung an der Tagesordnung. Einige hundert Menschen sind bereits der Mafia zum Opfer gefallen, weil sie zuviel von Verflechtungen zwischen Politik und organisierter Kriminalität wußten. Ein deutscher Kriminalbeamter kann nie wissen, wenn er ein Ermittlungsersuchen an eine russische oder ukrainische Behörde richtet, ob das Ersuchen nicht sofort in den Händen der Mafia landet. Die Organisation kann dann ihre Leute zurückziehen und Gegenstrategien entwerfen.

Wirtschaft:

Tariftreue gegen Arbeitslose

Der Berliner Senat hatte es gut gemeint: Wer für ihn Bauarbeiten verrichtete und dafür mit dem Geld der Steuerzahler entlohnt wurde, sollte anständig bezahlt werden. Sprich: nach dem zwischen Arbeitgebern und der einschlägigen DGB-Gewerkschaft ausgehandelten Tarifvertrag. Das Bundeskartellamt fand ein Haar in der Suppe: Da das Land Berlin bei der Nachfrage von Straßenbauleistungen marktbeherrschend sei, so die Wettbewerbshüter, unterliege es dem Verbot, mittelbar oder unmittelbar Betriebe, die ihm ihre Leistungen anbieten, zu behindern. Und genau dies geschieht in der deutschen Hauptstadt.

Es sind nämlich nicht alle Straßenbaubetriebe samt ihren Subunternehmen tarifgebunden. Vor allem mittelständische Unternehmen aus dem mitteldeutschen Umfeld von Berlin, die ohnehin schwer zu kämpfen haben, können sich Bezahlungen nach dem Tarif einfach nicht leisten. Sie werden nun gleichsam automatisch von den Ausschreibungen des Senats ausgeschlossen. In der Konsequenz bedeutet dies zweierlei: Der Senat erkennt dem DGB eine Monopolstellung in der Vertretung der Arbeitnehmer zu und gefährdet bei tarifungebundenen Betrieben Arbeitsplätze. Daß diese Betriebe bei solcher Senatspraxis keine Arbeitslosen einstellen können, versteht sich von selbst.

Damit kein Mißverständnis entsteht: Auch diese Unternehmen zahlen keine Dumpinglöhne, seit das Entsendegesetz dies verbietet. Sie zahlen nur im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten niedrigere Löhne als Großunternehmen. Die Ausschreibungsrichtlinien des Senats nehmen ihnen den einzigen Wettbewerbsvorsprung bei den Lohnkosten. So richtet sich die Forderung nach Tariftreue gegen die Schwachen. E. S.

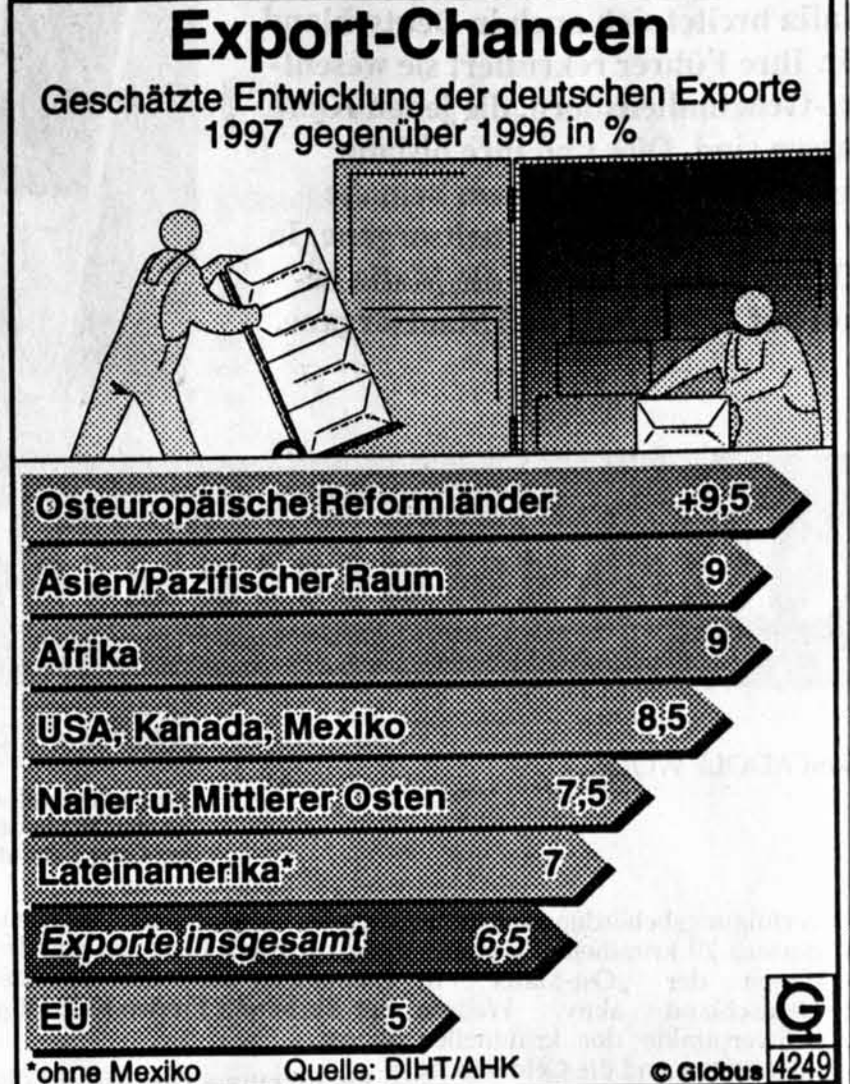
Sozialpolitik:

Geld ohne Arbeit

Als Dieter Hundt, Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände (BDA), wieder einmal drastische Einschnitte ins „soziale Netz" forderte, war dies keine sensationelle Neuigkeit. Auch seine Forderung nicht, Sozialhilfeempfängern bei Arbeitsverweigerung die Gelder „massiv" zu kürzen. Aufhorchen läßt indes, daß nahezu zeitgleich Spitzenpolitiker von Koalition und Opposition ins gleiche Horn stießen.

Verabredet hatten sie sich sicher nicht, doch scheint es, auch bei Politikern von CDU bis SPD wächst unabhängig voneinander die Erkenntnis, daß unser Sozialstaat nicht unbegrenzt belastbar ist: Friedhelm Ost, Vorsitzender des Bundestags-Wirtschaftsausschusses, FDP-Wirtschaftsexperte Paul Friedhoff und Hans Gottfried Bernrath (SPD), Präsident des Städte- und Gemeindebundes, riefen am Wochenende die Verantwortlichen in den Kommunen auf, endlich das geltende Sozialhilferecht auszuschöpfen. Bernrath: „Ich fordere alle Städte und Gemeinden auf, jedem Sozialhilfeempfänger, der dazu in der Lage ist, eine Arbeit anzubieten. Bei Ablehnung wird der Sozialhilfesatz gesenkt und im Wiederholungsfalle ganz gestrichen. Das schafft mehr Gerechtigkeit und spart Milliarden."

Sehr wahr. Es sind nämlich die Sozialhilfegelder, die den Kommunalpolitikern fast jede politische Gestaltungsmöglichkeit nehmen; denn aus den kommunalen Kassen wird die Sozialhilfe bezahlt. Doch Bernrath, Friedhoff, Ost und natürlich Hundt wurde prompt von linken Sozialpolitikern der Vorwurf „Zwangsarbeit" um die Ohren geschlagen – nach dem Motto: Wozu etwas leisten, wenn der Steuerbürger zahlt. P. T.



Der Export ist nach wie vor der Konjunkturmotor der deutschen Wirtschaft. Nach Auswertung einer Umfrage bei den 75 Auslandshandelskammern rechnet der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) für 1997 mit einem Anstieg der deutschen Ausfuhren zwischen sechs und sieben Prozent nach einem Plus von 4,6 Prozent im vergangenen Jahr. Der Exportzuwachs entwickelt sich dabei gegenüber den verschiedenen Handelspartnern Deutschlands sehr unterschiedlich: Während ein Großteil der deutschen Produkte wie auch in den zurückliegenden Jahren in die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ausgeführt wird, sind die Zuwachsraten auf diesem hohen Exportniveau nunmehr relativ bescheiden. An der Spitze stehen inzwischen die sogenannten Reformländer Ost- und Ostmitteleuropas, die nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Wirtschaftssystems eine neue marktwirtschaftliche Ordnung aufbauen. Hier eröffnen sich bereits mittelfristig die weitaus größten Chancen für die deutsche Exportwirtschaft – gefolgt von Ländern des asiatisch-pazifischen Raumes. Dabei spielen die historischen Verbindungen der europäischen Reformstaaten zu Deutschland eine wesentliche Rolle.

Michels Stammtisch

Der Stammtisch im Deutschen Haus war darüber verblüfft, daß sich nach 26 Jahren Zugehörigkeit zum Deutschen Bundestag der Ehrenvorsitzende der FDP, Otto Graf Lambsdorff, mit überraschenden Einsichten verabschiedet: Es sei an der Zeit, so meinte der Graf, zu neuen und klaren Verhältnissen zu kommen, das politische System in Deutschland müsse reformiert werden. Dieses System sei „kein echter Föderalismus, da die Länder keine eigenen Gestaltungsmöglichkeiten haben und der Bund seinerseits durch die Rechte der Länder auch keine bekommt."

Na, wer sagt's denn: Graf Otto als fundamentaler Systemveränderer! Der einflußreiche Politprofi hat es sich in diesem System doch recht gut gehen lassen, mit zahlreichen Aufsichtsratsposten, als Bundesminister, als Vorsitzender und als Spendensammler seiner Partei. Ist es doch die FDP, die in 40 von 48 Jahren Bundesrepublik als Regierungspartei mit diesem System perfekt zum eigenen Nutzen jongliert hat. Wie ein in dieses System eingebauter Otto-Motor funktioniert sie seit 1969 sogar 28 Jahre ohne Unterbrechung – mal mit Rot und mal mit Schwarz – als Zünglein an der Waage.

Für ein postenträchtiges Länderbündnis mit der SPD machten sich des Grafen Freie Demokraten jederzeit auch für die integrierte Gesamtschule stark, deren Ergebnisse sie heute gegenüber einer verzweifelten Wirtschaft als Bildungskatastrophe beklagen. Soll es doch Gesamtschulabgänger geben, die F.D.P. als Abkürzung für „Fiele Dicke Posten" mißverstehen und so das „Prinzip FDP" offenlegen.

Dem Stammtisch blieb es darum nur übrig, Lambsdorffs neue Erkenntnisse als herbe Selbstkritik zu werten. Dafür erhält der scheidende Politiker den Titel „Graf Otto von und zur späten Einsicht".

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Selbstbewußtsein gefordert

Plädoyer für den Nationalstaat / Von Wilfried Böhm



Aus dem Westdeutschen Rundfunk tönte es angesichts Sandsäcke schleppender Soldaten und einer großartigen Welle privater Hilfsbereitschaft: „Die Bekämpfung des Hochwassers wurde zur gemeinsamen nationalen Aufgabe", und: „Endlich entsteht ein Gemeinschaftsgefühl!"

Die Flut, die kam, weil nach 1945 das in Jahrhunderten mühsam angelegte und komplizierte Hochwasserschutzsystem an der Oder und ihren Nebenflüssen verrottet war, brachte die ganz normale positive Einstellung zur eigenen Nation wieder zutage. Das allen Europäern eigene, in Deutschland aber vielgeschmähte Nationalgefühl ist nun einmal eine wichtige Bedingung für das, was man Gemeinsinn nennt.

Wir hatten das schon vor sieben Jahren erlebt: Mit den Rufen „Deutschland einig Vaterland" und „Wir sind ein Volk" scheuchten die Landsleute zwischen Rügen und Thüringer Wald die „Gesellschaft" des westdeutschen Sonderbewußtseins" auf. So nannte der Sozialdemokrat Tilman Fichter die von vielen Schriftstellern, Künstlern, Publizisten, Fernsehgewaltigen, Historikern, Zeitgeschichtlern, Theologen und nicht zuletzt Politikern geformte und beeinflußte westdeutsche „Gesellschaft", die keine Nation mehr sein sollte.

„Ob die Deutschen in zwei, drei, vier oder einem Dutzend Staaten lebten, war uns schnuppe", beschrieb damals der Schriftsteller und Fernsehautor Patrick Süskind im „Spiegel" das Lebensgefühl seiner, der 68er-Generation, bevor es durch den Schock der Wiedervereinigung arg gestört wurde. Die Einheit der Nation, das Nationale überhaupt sei ihre Sache nicht gewesen. „Wir hielten es für eine vollkommen überholte und von der Geschichte widerlegte Idee aus dem 19. Jahrhundert", und: „Was hatten wir mit Leipzig, Dresden oder Halle im Sinn? Nichts. Aber alles mit Florenz, Paris, London", gestand Süskind.

Nach dem Erdbeben von 1989, „das sie kalt erwischte", waren die von der Geschichte blamierten 68er ideologisch frustriert. Die Bevölkerungsmehrheit hatte ihrer politischen Heilslehre und damit ihrer politischen Bewegung eine Abfuhr erteilt. Hastig versuchen sie seitdem, wenigstens ihre „connections", ihren liebgewonnen „lifestyle" und ihr eitles Lebensgefühl zu retten, das darin besteht, „außerhalb und über der Nation zu stehen, wenngleich sie formell deutsche Staatsangehörige sind", wie es der Frankfurter Psychologe Fritz Süllwold kürzlich treffend beschrieb.

Eine opportunistische Politik kam ihnen zu Hilfe: die schwarzrotgoldenen Fahnen der Einheit wurden eingerollt, die Vollendung der Einheit wurde des Nationalen entkleidet, die spontanen Hilfen erstickt und durch kleinkarierte Diskussionen um den seit einem halben Jahrzehnt überfälligen Umzug nach Berlin, die „Buschzulage" und einen Solidaritätszuschlag ersetzt. Man meinte, die nationale Einheit ohne Pathos den europäischen Nachbarn schuldig zu sein – und gerade das wird von denen, die ein europäischen Traditionen entsprechendes Nationalgefühl haben, nicht verstanden und erst recht nicht honoriert. „Man kann einem Volk nicht trauen, das sich rund um die Uhr in intellektueller Selbstverachtung übt", stellte der Deutschland wohlgesonnene estnische Staatspräsident Lennart Meri dazu fest.

Wenn selbst der Westdeutsche Rundfunk sagt, das Hochwasser an der Oder sei nicht nur eine große Katastrophe, sondern auch eine einmalige Chance, dann mag er emotional überziehen. Aber auch das zeigt, daß es noch nicht zu spät ist für die Deutschen, ihre Nation und deren Staat nicht mehr selbstquälerisch „überwinden" zu wollen, sondern selbstbewußt zu ihr „ja" zu sagen, um sie gleichberechtigt in ein Europa demokratischer Nationen einbringen zu können.

Flutkatastrophe:

Das „Wunder an der Oder"

Das Jahrhunderthochwasser an der Oder ist überwunden. Noch vor wenigen Tagen hieß es: „Es wäre ein Wunder Gottes, wenn die Deiche hielten." Am 11. August lautete dann eine Schlagzeile der Tageszeitung „Die Welt": „Wunder an der Oder wurde Wirklichkeit." Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe erklärte: „An den Deichen der Oder hat die deutsche Nation im Jahre sieben der Einheit ihre Bewährungsprobe bestanden." „Focus" titelte: „Der beispiellose Einsatz Tausender Helfer zur Rettung der Deiche schweißt die Nation zusammen."

Die Spenden zahlloser Bürger sprengen alle Erwartungen. Sie sind auch dringend notwendig, ist doch von Milliardenschäden durch die Flut die Rede. Besonders der unermüdliche Einsatz der 30 000 Bundeswehrsoldaten aus ganz Deutschland erntet hohes Lob. Sie brachten zusammen mit anderen Helfern 150 000 Tonnen Sand in mehr als sieben Millionen Säcken zu den Schutzwällen und Deichverstärkungen. Befehlshaber dieses größten Einsatzes in der Geschichte der Bundeswehr ist Hans-Peter von Kirchbach.

Der 56jährige Generalmajor, der sonst das Kommando über die Panzer-Grenadier-Division in Neubrandenburg hat, ist engagierter evangelischer Christ. Und als solcher nahm er den Erfolg gegen das Wasser auch aus Gottes Hand. Die zahlreichen Helfer, nicht nur die Bundeswehr, hätten die Voraussetzung für das „Wunder an der Oder" geschaffen. „Aber ein Stück Geschenk ist immer dabei", sagte von Kirchbach in einem Gespräch mit der katholischen „Deutschen Tagespost". „Es hätte auch schiefgehen können."

Der Führungsstil des Generals dürfte auch dazu beigetragen haben, die zahlreichen Soldaten für die mitunter riskanten Aktionen anzuspornen. „Wir haben motiviert, indem wir selber zugepackt haben", sagt von Kirchbach. „Ich war selbst immer wieder zu den unüblichsten Zeiten am Deich, auch in der Nacht, um deutlich zu machen: Hier schont sich niemand. Auch nicht der Befehlshaber."

„Zum vorläufigen Abschluß dieses Einsatzes haben wir am Sonntag nachmittag in Frankfurt an der Oder einen größeren Gottesdienst gefeiert. Das war keine große Jubelveranstaltung, sondern sehr demütig. Wir wollten das Geschehen am Oderbruch als Ganzes verstehen und nicht feiern nach dem Motto: Wir sind noch mal davongekommen."

Wolfgang Jockusch (idea)

In Kürze

Ermordet in Prag

Die deutsche Journalistin Molly Gordin wurde in Prag erschossen. Sie wurde auf dem Weg vom Prager Hauptbahnhof zum Rundfunksender Radio Free Europa (RFE) in einer Unterführung erschossen. Die zuständigen Ermittlungsbehörden rätseln über das Motiv der Tat. Molly Gordin wurde aus nächster Nähe erschossen, die Tatwaffe ist nicht feststellbar. Ob die Journalistin gezielt ermordet wurde oder das Opfer einer Verwechslung war, ist unklar.

Schlecht geschrieben

Das Bonner Institut für Medienanalysen „Medien Tenor" hat festgestellt, daß etliche Printmedien eine erhebliche Schuld an der Lethargie Deutschlands tragen. Zu diesem Ergebnis kam es nach einer Untersuchung der tonangebenden deutschen Wochenzeitungen und Wochenmagazine. „Medien Tenor"-Fazit: „Die tonangebenden deutschen Wochenzeitungen und Wochenmagazine berichten in einer Weise über den Zustand des demokratischen Verfassungsstaates, daß sich der Eindruck aufdrängt, Deutschland gleiche Nigeria ..."

„Machtwechsel"

Ein Wechsel der politischen Einflußsphäre findet zur Zeit auf dem afrikanischen Kontinent statt. Während sich die Franzosen langsam zurück ziehen, drängen die USA in die entstehende Lücke. Auffälligstes Signal für diesen Umstand war der Wechsel im Kongo. Die Ablösung des Frankreich-orientierten Sese-Seko Mobutu durch den auf die USA ausgerichteten Laurent-Desiree Kabila markiert über das Land hinaus den tiefgreifenden Wandel.

Prag:

Zigeuner wollen auswandern

Scheinbares Angebot aus Kanada: Havel um Ansehen der Tschechei besorgt

Vaclav Havel, Prags erstaunlicher Staatspräsident, sagte es wieder einmal deutlich: „Seit der Vertreibung der Sudetendeutschen scheint es eine tschechische Tradition geworden zu sein, das Land von ‚Problemgruppen' reinigen zu wollen." „Widersprochen," schrieb Berthold Kohler in der „Frankfurter Allgemeinen", „hat ihm bis heute niemand."

Havel und der deutsche Journalist hatten Anlaß, über tschechische Fremdenfeindlichkeit zu sprechen. Denn gegenwärtig plant eine ganze Bevölkerungsgruppe, mehr oder weniger freiwillig, das Land zu verlassen:

Anfang August berichtete der Privatsender „Nova" aus Kanada, daß die Kanadier bereit seien, Menschen, die in ihrer Heimat wegen der Hautfarbe diskriminiert werden, in ihr Land einwandern zu lassen. Schon am Tag darauf liefen in der Prager Botschaft Kanadas die Telefone heiß. Hunderte von Roma erkundigten sich täglich unter dem Stichwort „Diskriminierungs-Opfer" nach den Einwanderungsbedingungen.

Allein aus dem Raum Mährisch-Ostrau (tschechisch: Ostrava) wollten 60 Prozent der dort lebenden Roma das Land verlassen. Auf das bloße Gerücht hin, in Kanada aufgenommen zu werden, begannen die Roma, ihr Eigentum zu verkaufen, um die Tickets bezahlen zu können ...

„Gründe dafür," befand Kohler, „hätten sie genug, denn die auf 200 000 bis 300 000 Menschen geschätzten Roma in der Tschechischen Republik sind alles andere als wohlgelitten. Umfragen ergaben, daß neun von zehn Tschechen Roma-Familien nicht als Nachbarn haben wollen. Rassisch motivierte Gewalttaten haben sich in den vergangenen zwei Jahren versechsfacht. Amerikanische Politiker ermahnen Prag immer wieder, die Lage der Roma zu verbessern."

Die erwartete Reaktion des Auslandes veranlaßte Ministerpräsident Vaclav Klaus, die Vertreter der Roma zusammenzurufen und sie zu beschwören, den Exodus zu verhindern. Klaus glaubt nicht an eine kanadische Bereitschaft, Hunderttausende tschechischer Roma aufzunehmen, aber er ahnt, wie die Weltmeinung aussieht, wenn sich die Roma mit dem Diskriminierungsvorwurf in Bewegung setzten.

Die Bemühungen des Regierungschefs werden von der Bevölkerung allerdings nicht wohlwollend aufgenommen. Die tschechische Mehrheit wünscht einen Auszug der Roma aus dem Land. Bürgermeister bieten sogar an, zwei Drittel der Flugpreise aus der schmalen Gemeindekasse zu zahlen.

In einem Bezirk von Mährisch-Ostrau kamen binnen einer halben Stunde (umgerechnet) 300 Mark zusammen, als der Bürgermeister das Gerücht ausgestreut hatte, die Stadt brauchte Geld, um die Ausreise der Roma zu bezahlen. Dazu Kohler: „Und das in einer Stadt, die wegen der Hochwasserschäden selbst auf Spenden angewiesen ist."

H. G. R.



Schöne Ferien vom „Friedensprozeß": *Israels Premier Netanjahu mit Leibwächtern am Strand von Caesarea* Foto dpa

Zitate · Zitate

„Seit Monaten betreibe ich das, was Sie richtig geschildert haben: Greuelpropaganda und damit haben wir den ganzen totalen Krieg, den totalen Sieg gewonnen.' Als Prof. Grimm sagte: ‚Ich weiß, aber nun ist der Krieg ja vorbei, und Sie werden mit dieser Tätigkeit aufhören und in ihr privates Leben zurückkehren wie wir alle'..., bekam er jene Antwort, die dem deutschen Volke vorenthalten werden soll: ‚Nein, nun fangen wir erst richtig an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen; wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort an den Deutschen läßt, bis alles zerstört sein wird, was die Deutschen in anderen Ländern an Sympathien gehabt haben und noch haben. Wir werden die Dinge so weit treiben, bis die Deutschen so durcheinander sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun und wer sie sind.'"

Sefton Delmer
nach dem Krieg, in einem Gespräch mit Prof. Dr. Friedrich Grimm

*

„Grundirrtum socialdemokratischer Theorien ... daß jede Arbeit an und für sich objektiv überall gleichwertig sei. Zu diesem Excesse von Freiheit und Gleichheit werden Sie einen vernünftigen und ehrlich bestehenden Staat niemals bringen: das kann wohl einmal auf acht Tage irgendwo gelten, bis sie sich untereinander die Hälse abschneiden."

Bismarck
im Deutschen Reichstag, 15. Dezember 1884

*

„Die Deutschen haben das irdische Vaterland verloren, weil sie zu sehr nach dem himmlischen gestrebt haben. Ich meine hier, indem ich einen Tadel auszusprechen scheine, nicht das Leben der Idee, denn jener höchste Lebensäther kräftigt und stärkt auch jede Erdentat und Erdentugend, sondern ich meine das Streben überhaupt, welches unentwickelt und unbestimmt bei so vielen Deutschen in der Mitte hängen bleibt und ihnen das Gesicht für die Erde blöd und für den Himmel nicht hell genug macht."

Ernst Moritz Arndt

*

„Diejenigen Regierungen, die für den Druck, für Grobheit, möchte ich sagen, empfänglicher sind, als für Unterstützungen, taugen überhaupt nicht viel. Das sind die Höflinge der Majorität, die Registratoren der Majorität ... was nun dem Staate nützlich ist, darüber bildet man sich kein Urtheil, das hängt allein von der Majoritätsfrage ab. Es wird abgezählt, das ist so ungemein bequem; dazu brauchen Sie keine Männer von Fähigkeit, von Diensteifer oder derjenigen Sachkenntnis, die auch an mir von Ihnen so vermißt wird, dazu brauchen Sie einfache Protokollführer der Majorität. Denn der Byzantinismus ist in unseren Zeiten nie so weit getrieben worden, als die Anbetung der Majoritäten und die Leute, die der Majorität unter Umständen fest ins Auge sehen und ihr nicht weichen, wenn sie glauben, im Rechte zu sein, die finden Sie nicht sehr häufig, aber es ist immerhin nützlich, wenn der Staat einige davon in Vorrat hat."

Bismarck
im Deutschen Reichstag am 30. November 1881

*

„Die raffiniertesten dieser französischen Politiker beabsichtigen, den Plan dazu auszunützen, um Westdeutschland über „Europa" und Nato fest an den Westen zu binden. Dann kann Moskau auf unabsehbare Zeit nicht einverstanden sein, Ostdeutschland und Westdeutschland vereinigen zu lassen, und der alte Plan Richelieus: daß Deutschland gespalten und uneinig bleiben muß, wäre endlich erreicht."

D. Sulzberger
Publizist, in der „New York Times" vom 22. Juni 1952

Pidgin-English für Happy Guests

Peinliches Werbe-Kauderwelsch soll Österreichs Fremdenverkehr „modernisieren" / Von Helmut Ivar

Mit dem verächtlichen Ausdruck „Pidgin-English" bezeichneten die Briten das von ihren überseeischen Kolonialvölkern oder Handelspartnern gesprochene verballhornte Englisch (das Wort „verballhornen" ist nach dem für seine Manuskriptkorrekturen berüchtigten Buchdrucker Ballhorn benannt und bedeutet „verschlimmbessern"). Dieses bestand aus einer Mischung aus Englisch und der jeweiligen Einheimischensprache. Das Wort rührt von der chinesischen Aussprache des englischen Wortes „business" her und bezeichnet zunächst eine in Ostasien gesprochene chinesisch-englische Mischsprache, später auch andere Mischsprachen im pazifischen Raum, in Indien und in Afrika.

Die Durchsetzung des „Pidgin-English" hat vorhandene Sprachkulturen vernichtet und die Höherentwicklung eigenständiger nationaler Kulturen in der Dritten Welt bis heute nachhaltig verhindert. Dies wird vor allem in ehemaligen Kolonialgebieten augenfällig, die nach dem Abzug der Briten unseligerweise Englisch zur Staatssprache erklärt haben. Woraus man sieht, daß Sprache mit Kultur nicht nur viel, sondern alles zu tun hat.

In Österreich arbeiten die von Deutschtumsphobie besessenen wahnhaften Architekten einer Umwandlung der kleinen Alpenrepublik zu einer multikulturellen Welt-Versuchsstation eifrig daran, den kulturellen Fortschritt auf sprachlichem Gebiet voranzutreiben. Die einschlägigen Bemühungen des ORF, insbesondere der Ö3-Redaktion, sind bekannt. Nun hat sich auch die mit unser aller Geld finanzierte „Österreich-Werbung" mit einem vor allem in der Bundesrepublik Deutschland verteilten Winter-Fremdenverkehrsprospekt in die kulturelle Schlacht zur Durchsetzung des „Pidgin-English" bei uns und anderswo geworfen.

Die Titelseite verkündet das beworbene Produkt „The mountains of Austria". Das Impressum der „Österreich-Werbung" verrät, daß der in Mischsprache gehaltene Werbekatalog „printed in Austria for the Austrian Federal Government" ist. Dann stellen auf vielen bunten Seiten junge Moderatoren die österreichischen Bundesländer vor. James, 29 Jahre, ganzseitig auf seinem Hintern im Schnee sitzend, verrät, daß er „ein selbstironisierender Entertainer" und „eine typische Gestalt der ‚Raves' ist. Hochinteressant! Da werden die deutschen Gäste nach Kärnten strömen und das auf der nächsten Seite angepriesene Angebot von „Full Hype in der Halfpipe" in Bad Kleinkirchheim oder von „Rock around the Glock" in Heiligenblut massenhaft in Anspruch nehmen.

Judy, 19 Jahre, eine fröhliche Mulattin mit Afrozöpfchen, schwimmt mit ihrem „Outfit" im „Mainstream" des Modegeschmackes und vertritt Niederösterreich und seine winterliche Bergwelt, der sie sich „mit Pioniergeist nähert". Da werden sich nun auch die Gäste aus Hamburg bis Bayern nähern, um die von Judy so reizend vertretene neue niederösterreichische Ethnie kennenzulernen.

Billy, 25 Jahre, ist ein Salzburger „Snow-Board-Pro" und „eine Mischung aus Skatepunk, Esoterik, Natur-Mystik und Rap". Er empfiehlt „tief atmen – free riding" in Mauterndorf, denn „ob Goofy oder regular, high-life is not too far!"

Anja, 19 Jahre, bewirbt die urwüchsige Steiermark, wo der deutsche Gast „Guru-Boarding und Zirbensoul" kennenlernen kann. Nicky, 30 Jahre, ist eine „ernsthafte Guru-Figur mit besonderer Beziehung zur Natur". Anders hätten wir es von einem naturhaft verwurzelten Tiroler auch nicht erwartet, der den Gästen „... just wanna have fun" in Fiss in Norditirol empfiehlt und als Alternative „Air and Styler" in und um Innsbruck bereithält. Mit „Hang loose" in Mayrhofen scheint Nicky vor einer dort bestehenden Schneebrettgefahr zu warnen. Sehr verantwortungsvoll! Kate, 26 Jahre, will uns nach Vorarlberg locken: „Test the West".

Es ist zu hoffen, daß die Werbung Erfolg hat und die deutschen Gäste nicht „stressed" von soviel Pidgin „fuck off" sagen und einen gemütlichen Urlaub in den bayerischen Bergen vorziehen, wo sie zwar mit gutturalen, aber verständlichen Heimatlauten von den bodenständigen Wirten herzlich empfangen und keinem Nachhilfeunterricht in „Austrian Pidgin" unterzogen werden. Nein, das wollen wir doch nicht vermuten!

Es sind sicher „Ewiggestrige", die vermuten, daß der Rückgang des österreichischen Fremdenverkehrs darauf beruht, daß wir aufgrund überhoher Steuern und Abgaben im Gastgewerbe und überhöhter Lohnnebenkosten auch für den deutschen Gast zu teuer geworden sind.

Der Grund liegt doch auf der Hand: Wir müssen bessere Werbung machen, den Kids mehr Fun bieten, die Oldies nicht einfach around hängenlassen, sondern entertainen, damit sie happy hours haben und sagen: „Next year, same station! Yeah!"

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift „Aula"

Landwirtschaftsanpassungsgesetz:

Bodenfonds sollte keine Dauerlösung sein

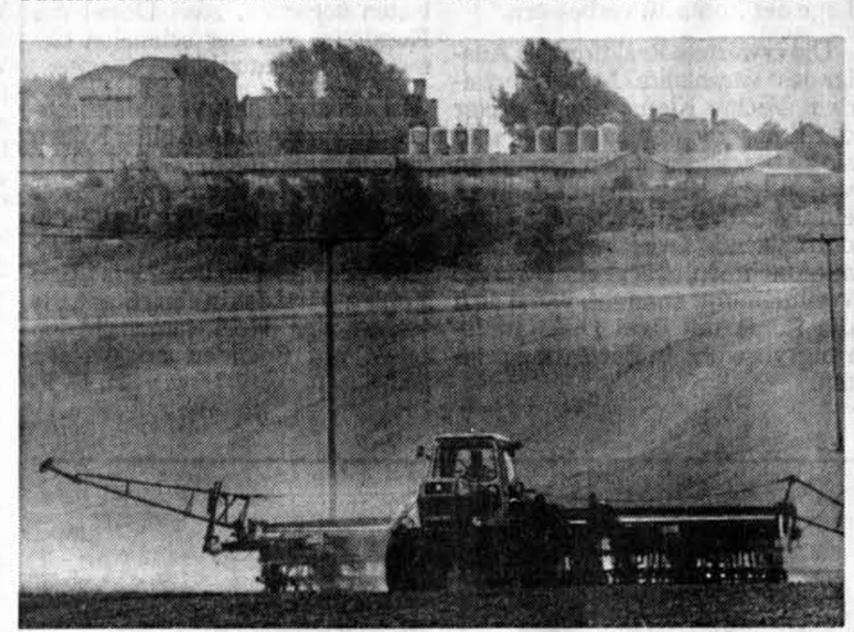
Die Bodenreform in der Nachkriegszeit und ihre tatsächliche Rolle im Einigungsvertrag

Das Festschreiben der Ergebnisse der Bodenreform im Einigungsvertrag diente der Zielstellung, gewandelten LPGen die Möglichkeit zu geben, im großen Maßstab über Boden zu verfügen, diesen zu nutzen und ihn auch später zu erwerben.

Das Landwirtschaftsanpassungsgesetz unter Modrow bereits an die Herren Prof. Arlt und Dr. Schramm in Auftrag gegeben, sollte ein Fortbestehen der LPGen in privatem Kleide ermöglichen. Hierbei war nicht daran gedacht, die LPG-Mitglieder als solche zu schützen und zu bereichern, sondern Zielstellung war, möglichst nach der Umwandlungsphase viele LPG-Mitglieder aus den neu gegründeten Betrieben, unter Einbehaltung beträchtlicher Vermögensanteile, zum Ausscheiden aus dem neu gegründeten Unternehmen zu veranlassen.

Dazu dient auch die Anleitung des Rats des Bezirkes Potsdam, in der geschildert ist, daß bei der Feststellung des Vermögensanteils Rückstellungen zu bilden sind, sogar der Hinweis auf unzulässige Rückstellung gegeben wird, damit nach der Umwandlung die Mitglieder auf Grund von neuen Satzungen nur noch gezeichnete Geschäftsanteile haben und auf die Rückstellungen keinen Anspruch mehr haben und diese auch nicht erhalten. Die Bodenreform hatte zur Wendezeit eigentlich schon ihren Sinn verloren.

In der „Verordnung über die Auseinandersetzung bei Besitzwechsel von Bauernwirtschaften aus der Bodenreform" aus dem Jahre 1951 erscheint, unter dem § 1, „Neubauernwirtschaften, die wegen Krankheit, Tod oder Alter von den bisherigen Eigentümern in den Bodenfonds zurückgegeben werden, sind unverzüglich an neue Bodenbewerber zu vergeben". Das entspricht auch dem Tenor der Bodenreform, der die Umverteilung des Bodens zur Gründung privatwirtschaftlicher Bauernbetriebe zum Inhalt hatte.



Gilt weiterhin als Nagelprobe für die rechtsstaatliche Verfaßtheit der neuen Bundesrepublik: *Die in der unmittelbaren Nachkriegszeit besatzungsrechtlich durchgeführte „Bodenreform" in der Landwirtschaft, mit der auch die damalige, insbesondere preußische Führungsschicht durch die seinerzeitigen Siegermächte getroffen werden sollte. Auch heute dürfte bei den rechtlich fragwürdigen Abwehrversuchen die befürchtete Aufwertung dieser Kreise noch immer eine Rolle spielen.*

Der Bodenfonds sollte nur eine Zwischenspeicherwirkung haben und keine Dauerlösung sein! Das Gesetz über die Bodenreform verbietet die Veräußerung des Bodenreformlandes. Bodenreformland war nach dem Gesetz der Bodenreform unverkäuflich. Das heißt, mit der Übernahme der Ergebnisse der Bodenreform im Einigungsvertrag wurde fest geschrieben, daß Bodenreformland nicht verkauft werden kann! Es steht auch heute noch in den Grundbüchern der Bodenreformneubauern als Vermerk, daß dieses Land nicht zu verkaufen ist. Die Modrowschen Verordnungen zur Festschreibung des Besitzwechsels würden dem Tenor der Bodenreform widersprechen und diese als solche auflösen. Die Bundesregierung selbst hat das auch so gesehen und läßt die Nutzung des Bodenreformlandes als solches nur zum Stichtag vom 15. März 1990 gelten. Sie fordert das Land, das nicht mehr durch LPG-Mitglieder oder private Bauern (sie gab es in der Regel kaum noch, denn das Land wurde meistens in der Genossenschaft bearbeitet) bewirtschaftet wurde, was sich dann noch im Besitz von ehemaligen Bodenreformbegünstigten befand (siehe BGH-Urteil vom 7. Februar 1997 VZR 107/96), zurück. Eine Veräußerung von Bodenreformland durch die Treuhand wäre damit gesetzeswidrig!

Die Treuhand könnte dieses Bodenreformland nur wieder an Kleinlandwirte verteilen! Dieses Land könnte nicht verkauft, aber an die Eigentümer zurückgegeben werden, ohne daß man die Bodenreform in Frage stellt. Im Jahr 1990 waren noch ca. 25 Prozent der Bodenfläche grundbuchmäßig in der Hand von Neubauern. Nach dem BGH-Urteil werden es nur noch ca. 10 bis 15 Prozent sein.

Die Ergebnisse der Bodenreform würden demnach nur auf ca. 15 Prozent der Bodenreformflächen zutreffen. Die Festschreibung der Bodenreform im Einigungsvertrag würde ein „Minderheitenschutz" sein und kein Hauptanliegen! Diese 15 Prozent, die man nicht zurückgeben kann, weil sie auch von Gesetzes wegen von Neubauern bewirtschaftet werden, könnte man ausgleichsweise, durch Aufteilung der in Staatshand befindlichen Domänen, zu DDR-Zeiten Staatsgüter und Volksgüter usw., entschädigen.

Jörg Lange

Rehabilitierungen

Die ARE ist neuerdings in der Lage, bei Rehabilitierungsanträgen in Moskau zu beraten und für korrekte und aussichtsreiche Behandlung sowie ständigen Kontakt vor Ort zu sorgen. Anfragen bitte an das ARE-Büro, Konstantinstraße 76, 53179 Bonn. Voraussetzung für einen Antrag ist: die Enteignungen von 1945 und danach müssen in unmittelbarem Zusammenhang mit Inhaftierung, Verurteilung und/oder sonstigen Repressalien durch sowjetische Behörden oder Gerichte stehen.

Gesucht

Privatlandwirte in den neuen Ländern suchen Kontakt mit Geschädigten aus der Landwegnahme 1945–1949 (im kommunistischen Jargon „Bodenreform"), etwaige Entschädigungsflächen nach dem Ausgleichsgesetz – auch kleine Flächen – werden zur Aufstockung der Pachtfläche benötigt. „Alteigentümer" sollten ihre Ausgleichsflächen nicht den LPGen oder den umetikettierten Nachfolgern zur Bewirtschaftung übertragen. Die privaten Landwirte – ohnehin benachteiligt und bekämpft – brauchen dringend zusätzliche Flächen. ARE gibt Angebote auf Wunsch weiter.

Hoffnungslos

Worte des „großen Deutschland-politikers" Günter Grass (lt. „Die Woche", 18. Juli 1997)

Frage: Was würden Sie konkret im Einigungsvertrag revidieren? Ist die Eigentumsordnung noch zu ändern?

Grass: *„Das wird schwer zu machen sein, weil schon viel kaputtgeschlagen worden ist und eine Enteignung der Ostdeutschen stattgefunden hat. Aber man muß diese Entwicklung stoppen. Auf keinen Fall darf auch noch die Bodenreform rückgängig gemacht werden. Und die Mißhandlung der ehemaligen LPGs, indem man sie wegen des ungeklärten Bodenrechts für nicht kreditfähig erklärt, muß aufhören."* Der Blechtrommler

Thesenpapier:

Die Gesetze nunmehr nach dem Gleichbehandlungsgebot umformulieren

Der niedersächsische CDU-Parteivorsitzende Christian Wulff würdigt ausdrücklich das Vermögensrückgabe-Konzept

Von CHRISTIAN VON PLESSEN (Teil II)

Der Gesetzgeber hat eine verfassungskonforme und konsensfähige Gestaltung der Vermögensfragen selbst blockiert. Diese Blockade kann gelöst werden.

Die Gesetze, die derzeit eine Rückgabe verhindern, sind aufzuheben bzw. so zu ändern, daß sie den Wortlaut der GE und dem Gleichbehandlungsgebot des Grundgesetzes entsprechen. Den SBZ-Enteigneten ist auf Antrag eine Rückgabe des verfügbaren Restvermögens in öffentlicher Hand anzubieten. Rückgaben können nur ganz oder gar nicht angenommen werden. Eine selektive Annahme ist unzulässig.

Bestehende Nutzungsverträge sind vom Zurücknehmenden einzuhalten. Rückgaben erfolgen ohne Auflagen – auch im Falle eines späteren Weiterverkaufs – bei:

- Grundvermögen, das 1945/49 kleiner als 100 ha/LN war.
  * verfügbare Gesamtfläche ca. 53 000 ha/LN.
  * Durchschnittsfläche ca. 13 ha/LN.
  * Grundvermögen, das bis 1990 kleiner als 100 ha/LN wurde.
  * verfügbare Gesamtfläche ca. 101 000 ha/LN.
  * Durchschnittsfläche ca. 70 ha/LN.

Rückgaben erfolgen mit der bis 2004 befristeten Auflage, eventuelle Verkäufe nur zu Festpreisen durchzuführen bei:

- Grundvermögen, das heute noch größer als 100 ha/LN ist.
  * verfügbare Gesamtfläche ca. 909 000 ha/LN.
  * Durchschnittsfläche ca. 130 ha/LN.

Enteignete, die zum Zeitpunkt der Enteignung über 100 ha/LN besaßen und von deren Vermögen noch heute ein Rest von über 100 ha/LN vorhanden ist, erhalten das Restvermögen unter folgenden Auflagen zurück: Falls SBZ-Enteignete von zurückgegebenen LN mehr als 100 ha verkaufen wollen, können sie dies bis zum 31. 12. 2004 nur aufgrund einer Vermittlung durch die BBVG tun. Falls SBZ-Enteignete bis zum 31. 12. 2004 mehr als 100 ha/LN verkaufen wollen, können sie dies nur zu Festpreisen gemäß nachfolgender Formel tun:

ha x Ertragsmeßzahl x Multiplikator = (FlErwV)

Weiterhin ist das Grundstück bis 2004 nicht höher als mit einem Betrag nach vorstehender Formel belastbar, um die Fungibilität innerhalb der Frist zu erhalten und Mißbrauch zu unterbinden.

Der Kreis der Kaufberechtigten ist identisch mit dem der Flächenerwerbsverordnung. Gibt es mehrere Interessenten, so entscheiden die bereits bisher dafür vorgesehenen Gremien über den Zuschlag. Gibt es keinen Interessenten aus dem engeren Kreis, ist ein freihändiger Verkauf möglich.

Die Bindung des Grundstücks wird grundbuchlich eingetragen. Sie ist mit Wirkung zum 1. 1. 2005 zu löschen. Falls das Grundstück verkauft wird und an einen bevorrechtigten Erwerber übergeht, tritt zur grundbuchlichen Bindung eine Auflassungsvormerkung zugunsten der BVVG, die dann greift, wenn der Käufer vor Ablauf einer Frist von 20 Jahren das Grundstück weiterverkaufen möchte. Entsprechendes gilt für Zwangsverkäufe. Die Grundstücke können nicht über die Höhe der bevorzugten Kaufpreise hinaus belastet werden. Fällt ein Grundstück, das den Beschränkungen unterliegt, in das Vermögen der BVVG zurück, so ist das Grundstück von der BVVG neu auszuschreiben.

Eine Rückgabe von LN benachteiligt die Entwicklung der juristischen Personen (LPG Nachfolger) nicht. Es darf davon ausgegangen werden, daß ca. 57 Prozent der Neubauern mit ihrem zu Volleigentum erstarkten Besitz Gesellschafter bzw. Verpächter dieser Unternehmen sind. Dies entspricht einer Fläche von ca. 522 000 ha/LN:

Weitere 592 000 ha/LN sind von der BVVG an diese Gruppe langfristig verpachtet. Die juristischen Personen verfügen im Durchschnitt über 1092 ha/LN pro Betrieb. Diese Flächenausstattung liegt um ein Mehrfaches über dem Durchschnitt privat geführter Betriebe in den Beitrittsländern und ist – auch unter Berücksichtigung tatsächlicher Altverpflichtungen – ein Wettbewerbsvorteil.

Juristische Personen werden aus Gründen der geforderten Chancengleichheit in die Möglichkeiten des Landerwerbs nach diesem Konzept mit einbezogen, sofern ihre Umwandlung in neue gesellschaftsrechtliche Formen beanstandungsfrei durchgeführt wurde.

Eine bessere Lösung ist dringend erforderlich und möglich. Das EALG schafft keinen Rechtsfrieden. Bei der öffentlichen Hand verbliebene Restvermögen werden an die SBZ-Enteigneten zurückgegeben. Rechtsstaatliche Grundsätze bleiben dadurch gewahrt. Der Staat behält die ihm zustehende strukturpolitische Gestaltungsmöglichkeit. Außer einer branchenüblichen Verwaltungspauschale für Treuhänder stehen dem Staat keine Erlöse aus Nutzungen und Verkäufen zu. Kulturhistorisch wertvolle Bauten können bei zügiger Rückgabe noch am ehesten gerettet werden. Eine zügige Rückgabe würde Investitionen freisetzen und zusätzliche Langzeitarbeitsplätze insbesondere auch im strukturschwachen ländlichen Raum schaffen. Die derzeitige Entfremdung und unnötige Konfrontation würde überwunden.

Es läßt sich nur schätzen, welche Nutzung die SBZ-Enteigneten bei einer Rückgabe wählen. Wenn sie bereits wirtschaften, haben sie in aller Regel ihre Altflächen von der BVVG gepachtet. Wirtschaften sie noch nicht, laufen die bestehenden Pachtverträge langfristig fort. Ein Verkauf von LN wird vorzugsweise an derzeitige Pächter erfolgen, insbesondere wo noch längerfristige Pachtverträge vorliegen. Vor diesem Hintergrund könnte sich folgendes Szenario ergeben:

	%	ha/LN
– Selbstbewirtschaftung	10,0	106 000
– Nutzung durch Dritte	90,0	957 000

Es darf angenommen werden, daß SBZ-Enteignete LN kurzfristig dann verkaufen, wenn hierzu insbesondere aus persönlichen, familiären, finanziellen oder beruflichen Gründen Anlaß besteht.

Aus dem Datenmaterial wird deutlich, daß eine Rückgabe des Restvermögens an die SBZ-Enteigneten sowohl dem Gesichtspunkt einer breiten Eigentumsstreuung gerecht wird, als auch durch Verpachtung und Verkauf weiten Spielraum für die Entwicklung von Betrieben läßt. Das Gutachten der Prognos AG „Bodenreform und Regional- und Agrarstrukturpolitik" (Februar 1997) bestätigt unter vielfältigen Aspekten, daß eine Reprivatisierung sinnvoll ist. Das Konzept ist vermutlich EU-konform, da die konditionierten Verkäufe von Privat nicht den Tatbestand einer verbotenen Subvention erfüllen.

Eine Rückgabe von Restflächen wird im Einzelfall zu großen Unterschieden führen; der eine bekommt vielleicht alles, der zweite etwas und der dritte SBZ-Enteignete nichts zurück. Möglich und zu begrüßen wäre es, wenn sich alle Betroffenen der Bodenreform als eine Schicksalsgemeinschaft verstehen und eine vom Staat organisierte, aber von ihnen dotierte Ausgleichskasse begründen.

Schon im ersten Bodenreformurteil hat das BVerfG angedeutet und begründet, warum Ausgleichsleistungen anders, d. h. deutlich geringer, ausfallen können als Enteignungsentschädigungen.

Da nach vorliegenden Berechnungen insgesamt 60,7 Prozent der ehemaligen Enteignungsflächen zurückgegeben werden können, wäre dies die Quote für Ein- und Auszahlungen in einen Ausgleichsfonds.

Beispiel: Können jemandem mehr als 60,7 Prozent der Enteignungsflächen zurückgegeben werden, so zahlt er in den Ausgleichsfonds für den überschießenden Anteil ein. Können weniger als 60,7 Prozent der Enteignungsflächen zurückgegeben werden, so erhält er aus dem Ausgleichsfonds einen entsprechenden Betrag.

Die Höhe des einzuzahlenden bzw. zu beanspruchenden Betrages ist nach einer Formel festzulegen, in die u. a. folgende Faktoren eingehen:

Fläche x Ertragsmeßzahl x Basiswert.

Die Einzahlungen sollten ggfs. in mehrjährigen Raten geleistet werden und müssen deutlich unter tatsächlichen oder kalkulatorischen Pachterlösen liegen.

Zur Dotierung des Fonds stünden außerdem die Rückflüsse von Lastenausgleichszahlungen zur Verfügung, die anteilig zur zurückgenommenen Fläche bereitgestellt werden müßten.

Für Flächen, die von SBZ-Enteigneten nicht zurückgenommen werden, behält die öffentliche Hand nach vorliegendem Konzept die Verwertungsrechte. Für diesen Vorteil muß sie analog in den Fonds einzahlen.

Schluß

Im Zauberbann der Landschaft

Ernst Mollenhauer, Karl Eulenstein, Robert Hoffmann-Salpia

Haus Hermann Blode
liegt im Sonnenschein
Blauweiß die Giebel
und die Fensterläden ...
Bei solchem Wirte
ist man wohl geborgen.
O Freund, tritt ein,
Er nimmt dir alle Sorgen.
Die Welt wird licht
in seinem Zauberkreis!

So wie Fritz Kudnig, der diese Zeilen einst niederschrieb, so fühlten sich auch andere Dichter und Schriftsteller angezogen von dem Zauber des kleinen Fischerdorfs Nidden auf der Kurischen Nehrung und vom Reiz des alten Gasthofs Hermann Blode. Carl Zuckmayer war dort zu Gast und lange vor ihm auch Ludwig Passarge. Thomas Mann gar war so begeistert vom Ausblick, den der von der Blodeschen Terrasse hatte, daß er sich entschloß, ein Haus in Nidden zu bauen.



Robert Hoffmann-Salpia: *Masurische Landschaft (Öl, 1966)*

Vor allem aber waren es Maler, die es nach Nidden zog, angetan von der Weite des Landes, vom hohen Himmel, vom unvergleichlichen Licht. Im Gasthof Blode, vor 130 Jahren, am 22. August 1867 gegründet, fanden sie für einige Wochen oder gar Monate eine Unterkunft. Schon vor der Jahrhundertwende waren sie von nah und fern gekommen, um auf der Nehrung zu malen. Professoren von der Königsberger Kunstakademie brachten später ihre Schüler; Lovis Corinth, Oskar Moll und Max Pechstein (siehe auch nebenstehenden Beitrag) bezogen für eine Weile das von Hermann Blode eingerichtete Atelier. Als dieser 1934 starb, übernahm der Maler Ernst Mollenhauer – er hatte 1920 Blodes Tochter Hedwig geheiratet – die Leitung des Gasthofes. Bereits zuvor hatte er angeregt, in einigen Räumen des Hauses Zimmer für wandernde Jugendliche einzurichten. So war die erste Jugendherberge in Nidden entstanden. Ernst Mollenhauer blieb bis zum bitteren Ende auf der Nehrung und mußte mit ansehen, welches Unheil dort angerichtet wurde. Seine Tochter, die Kunsthistorikerin Maja Ehlermann-Mollenhauer, ist heute bemüht, beim Wiederaufbau mitzuhelfen, so vor allem bei der kleinen Kirche in Nidden.

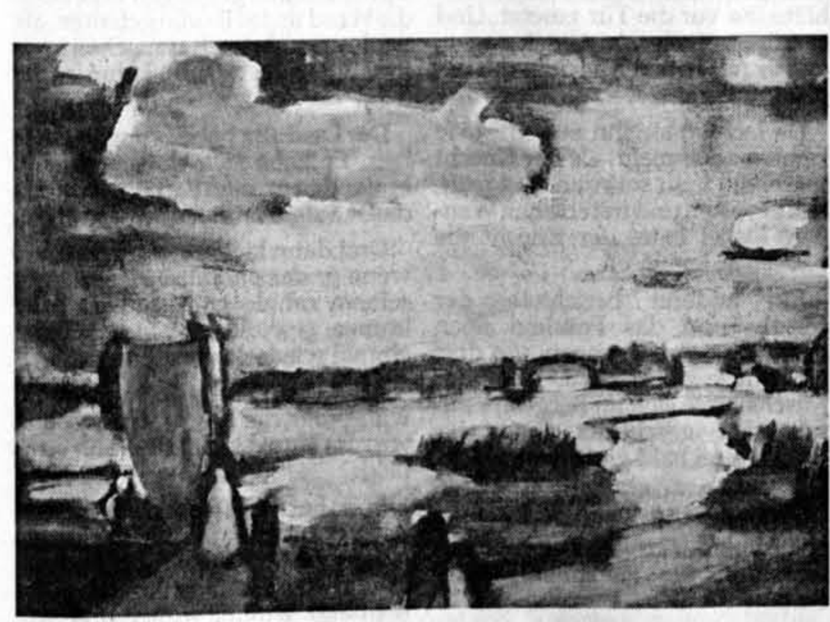
„Wer war nicht in den Bann dieses Zaubers geschlagen, der seinen Fuß auf dieses Eiland setzte?", schrieb der am 27. August 1892, also vor nunmehr 105 Jahren, in Tapiau geborene Mollenhauer über Nidden, das der Journalist und Autor Paul Fechter aus Elbing auch das „Barbizon der Nehrung" nannte. Nidden, so Mollenhauer, wurde „nicht nur für die neuere Kunst des deutschen Ostens bedeutsam, Nidden bewirkte noch wesentlich mehr. Es war eine Malerlandschaft mit Licht und Raum und Wasser und Sonne ..."

Mollenhauer hat auf seinen Bildern auch immer wieder Motive aus Nidden festgehalten. Viele dieser Bilder sind ein Opfer der Kriegsfurie geworden. Doch die „inneren Bilder" blieben dem Künstler bis zu seinem Tod am 3. April 1963 erhalten. Und so schuf er auch nach dem Krieg noch eindrucksvolle Werke, die ihn zu „den markantesten Vertretern der ostpreußischen Kunsttradition in Westdeutschland nach 1945" (Jörn Barfod) werden ließen.

Zu den Malern, die oft und gern Nidden besuchten, gehörte auch der am 25. August 1892 in Memel geborene Karl Eulenstein, von Freunden kurz „Euler" genannt. Nach seiner Ausbildung an der Königsberger Kunstakademie hatte sich Eulenstein 1926 in Berlin als freischaffender Maler niedergelassen. Immer wieder aber zog es ihn in seine Heimat Ostpreußen, wo er nachhaltige Eindrücke sammelte, die sich später in seinem Werk niederschlugen. Zum Glück, denn auch Eulenstein verlor einen großen Teil seiner Bilder im Krieg. – „Meine Versuche vor der Natur zu malen, sind mir mißlungen", so Eulenstein einmal, „ich wurde erbarmungslos erdrückt, besonders von der Nehrung. Erst in stillen Stunden, wenn die Überfülle der Natur die beschränkten malerischen Ausdrucksmittel nicht mehr zu unfruchtbaren Experimenten verführen konnte, entstand etwas anderes, Selbständiges, nach seiner eigenen Gesetzlichkeit ... Ja, ich glaube, die Natur gibt nur das Stichwort ..."

Eulenstein, der am 23. Juni 1981 in Berlin starb, zählt zu den bedeutenden Repräsentanten des Expressionismus in Ostpreußen. Manch einer fühlt sich bei seinen Bildern gar an Emil Nolde erinnert. Der Berliner Kunsthistoriker Günter Krüger schrieb über den Maler aus Memel: „Das Geheimnis der Unterscheidung des ostpreußischen Expressionismus, wie ihn Eulenstein in vollendeter Weise vertritt, liegt letzten Endes allein in der Natur, in der er lebte, in dem Erleben des Elementaren, aus dem er herauswuchs und das sein Wesen so stark prägte, daß er selbst fern der Heimat nur noch deren Bild in seinem Herzen trug und auf die Leinwand und Pappe bannte ..."

Aus einer ganz anderen Landschaft Ostpreußens kam ein Maler, der sich selbst zu den nüchternen Realisten zählte: Robert Hoffmann-Salpia, geboren vor 110 Jahren (26. August 1887) auf Gut Salpia, Kreis Sensburg. Auch er ein Schüler von Richard Pfeiffer und Arthur Degner in Königsberg, läßt er sich dennoch nicht in eine Schule oder Stilrichtung einordnen. Ein „bewußter Außenseiter" wollte er sein, die Herkunft aus dem Land im Osten nicht verleugnen. Kollegen wie Eduard Bischoff würdigten die Vitalität seiner Bilder, die sich durch eine starke Farbigkeit und einen vehementen Pinselstrich auszeichneten. Hoffmann-Salpia, der am 12. Juli 1983 in Ottobrunn bei München starb, sah seine Bilder als Ausdruck zeitgemäßer Romantik: „Sie bringen die Poesie des scheinbar Unscheinbaren ..." – Ostpreußen war auch ein Land der Maler, das Künstler hervorbrachte, die waren wie die Landschaft – ernst, herb und vital. **Silke Osman**



Karl Eulenstein: *Landschaft in der Memelniederung (Öl, o. J.)*



Ernst Mollenhauer: *Haus Hermann Blode in Nidden (Öl, 1962)*

Neuer Kalender erschienen

Ostpreußen und seine Maler 1998

Hier ist Arbeit, Freude, Wut, Sturm. Leinwände reichen nicht aus, Hände auch nicht." – „Mein Gehirn ist nur mit Bildern gefüllt und jagt mich die Idee des zu Malenden von einem Ort zum andern." – „.... daß mir der Kopf raucht von den zu malenden Dingen ... und werde ich kommenden Winter noch tüchtig malen müssen ..." Der hier so begeistert schrieb, war kein Geringerer als der Maler Max Pechstein, hingerissen von der Landschaft der Kurischen Nehrung und vom einfachen Leben der Fischer. In Nidden fand der Künstler zu sich selbst, entwickelte eine eigenständige Bildsprache. 1909 hatte er *sein* Paradies an Ostsee und Haff entdeckt; und viele Sommer war er wieder gekommen, um dort zu arbeiten.

Ein letztes Mal kommt Pechstein 1939 nach Nidden. Bei der Rückreise wird er mit seiner Familie vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs überrascht. Und so sind denn diese letzten Bilder, die er von Nidden schuf, geprägt von einer gewissen Melancholie. – Das unten abgebildete Gemälde „Morgen bei Purwin" gibt einen Eindruck von dieser Schaffensphase. Es findet sich als Titelblatt auf dem Kalender **Ostpreußen und seine Maler 1998**, der wieder im Verlag Dr. Wolfgang Schwarze, Wuppertal, erschienen ist.

Seit bald zwei Jahrzehnten ist dieser Kalender, der in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen erarbeitet wird, für alle Kunstfreunde zu einem liebenswerten Begleiter durch das Jahr geworden. Herbert Wilhelmi (1895–1983) war es, der, angeregt durch die Nidden-Ausstellung im Altonaer Museum 1976, zunächst eine über 2000 Dias umfassende Dokumentation mit Gemälden deutscher Maler, welche die Landschaft Ostpreußens zeigen, zusammenstellte. Aus dieser Dokumentation entstand dann ein Kalender, der zunächst in erster Linie Motiven aus Nidden gewidmet war. Später weitete sich die Auswahl der Motive auf ganz Ostpreußen aus, so daß auch in dem Kalender auf das Jahr 1998 Motive aus Osterode, Pillau, der Tilsiter Niederung, dem Samland, dem Oberland, aus Masuren und der Memelniederung zu finden sind. Die Palette der Künstler reicht von Max Pechstein über Alexander Eisenberg bis zu Alfred Partikel, dem ja gerade eine Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg gewidmet ist (bis 2. November).

Leser des *Ostpreußenblatts* können diesen Kalender **bis zum 30. September** wieder zum **Subskriptionspreis von 33,20 DM incl. Versandkosten** bestellen. Später kann der Kalender nur zum Ladenpreis von 36 DM abgegeben werden. Die praktische Ringheftung wird auch diesmal wieder alle Sammler begeistern. Das Titelbild wurde übrigens als Deckblattposter (ohne Schrift) den zwölf Motiven hinzugefügt. **Bestellungen ab sofort über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 040/ 41 40 08 26 (Frau Petereit).** **os**



Max Pechstein: *Morgen bei Purwin, Nidden (Öl, 1939; Privatbesitz; Titel des Kalenders „Ostpreußen und seine Maler" 1998)*

„In mir klingt ein Lied ..."

VON ERWIN POSCHMANN

Vor gar nicht langer Zeit rief eine junge Dame bei mir an und fragte, ob ich Chopins Komposition „In mir klingt ein Lied" kenne. „Die Sache ist nämlich so", fuhr sie fort, „meine Freundin hat in 14 Tagen Hochzeit, und da soll ich dieses weltbekannte Lied singen. Wie ich hörte, vertreten Sie momentan die Organistin, deshalb möchte ich Sie fragen, ob Sie das Lied mit mir einüben könnten."

Diese Worte lösten in mir eine Erinnerung aus, die schon viele Jahrzehnte zurückliegt: Es war Anfang März 1937, als ich in Elbing die erste Staatsprüfung für den Beruf als Lehrer abgelegt hatte. Nach dem anstrengenden Tag saß ich mit meinen Quartiersleuten gemütlich bei einem Glas Wein zusammen. Thema des Abends war natürlich das, was nun auf mich zukommen würde: Wo wird man mich einsetzen? Mein Wunsch war, in Westpreußen beschäftigt zu werden, in dem Land, „wo Korn und Obst der Flur entsprießt, wo Milch und Honig fließt, wo lieblich grünen Wald und Feld, manch blauer See im Tal ...", wie es im Lied der Westpreußen so schön heißt – oder wird es woanders sein? Wer weiß, wohin die Schulbehörde mich schicken wird?

„Einige Studenten, die bei uns gewohnt haben, unterrichten hier in der Umgebung; ab und zu kommen sie mal vorbei und erzählen uns, wie sie es angetroffen haben", sagte meine Wirtin, „nicht jeder ist zufrieden, weil die älteren Lehrer noch nach alten Methoden arbeiten und dabei bleiben wollen, weil sie einmal so ausgebildet wurden und sich nicht umstellen können oder wollen!"

Plötzlich hörten wir Stimmengewirr auf der Treppe, die nach oben führte. „Das wird Jutta sein und ihr Schmisser, den sie sich auf dem Tanzboden geangelt hat. Vielleicht wird ja mal was aus den beiden, alt genug ist sie, aber wer weiß? Jedenfalls geht er schon einige Zeit auf Freiersfüßen bei ihr aus und ein. Hören Sie? Jutta spielt Klavier!"

Ja, ich hörte es, wir schwiegen und lauschten, denn Jutta sang dazu: „In mir klingt ein Lied, ein kleines Lied, in dem ein Traum von stiller Liebe blüht für dich allein! ..."

Nach den letzten Akkorden verharrten wir schweigend, dann zog ich mich zurück, um mein Nachtlager aufzusuchen. Doch noch lange klang es in meinen Ohren nach: „Hörst du die Musik, zärtliche Musik ...", bis der Schlaf mich überwältigte.

Und nun, nach so vielen Jahrzehnten, wollte ein junges Mädchen zur Hochzeit ihrer Freundin dieses Lied singen! Text und Melodie hatte ich noch gut in Erinnerung, und so sagte ich zu, das gewünschte Lied einzuüben. Die junge Dame war beim Üben zwar anfangs etwas schüchtern, doch mit Hilfe einiger Stimmbildungsübungen und der notwendigen Atemtechnik verlief der „Auftritt" gut.

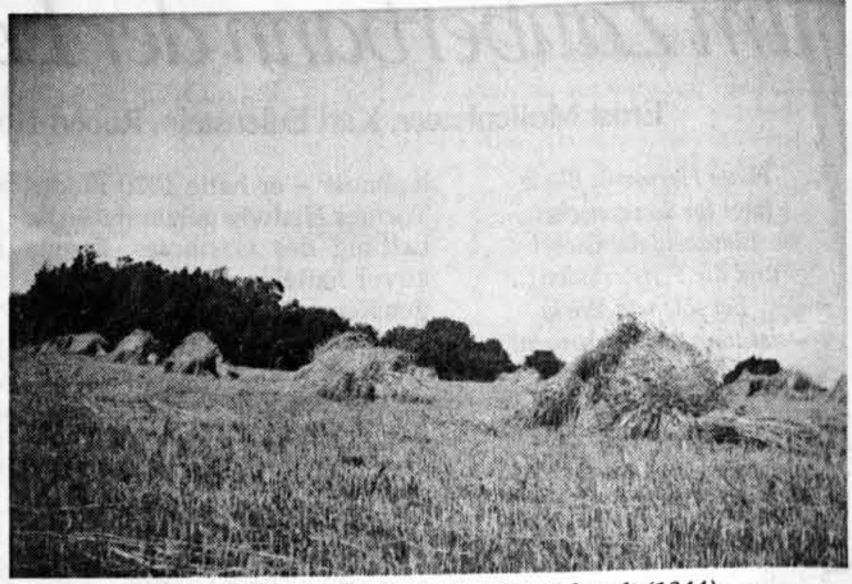
Von der Predigt des Pastors habe ich nicht viel mitbekommen, denn meine Gedanken gingen unwillkürlich zurück zu jenem Abend, als Jutta ihrem Verehrer dieses Lied sang, das noch heute zu hören ist, wenn der Film „Abschiedswalzer" gezeigt wird.

Am Ackerrand

VON EVA BERECK

Rainfarn und Johanniskraut,
Rade und Kamille
Stehn am Ackerrand betaut
In der Morgenstille,
Senken mir ins Herz hinein
Andachtvolles Schweigen;
Hell beglänzt vom Sonnenschein
Sich die Halme neigen.
Diamant'nes Leuchten zieht
Über alle Weiten,
Und in mir erwacht ein Lied
Wie aus alten Zeiten.

Kündet mir von Sand und Meer,
Waldesduft und Sonne,
Kutschfahrten ins Elchrevier,
Kinderglück und Wonne.
O wie wird die Brust mir weit
Und das Herz voll Freude.
Neu ersteht in mir die Zeit
Weit, weit ab vom Heute.



Sommer damals: *Getreidehocken in Stollen bei Liebstadt (1944)*
Foto Wüstenberg

Ein Brief kam nicht an

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Als Marianne Gutzentat den Frühling zum letztenmal in ihrer Heimat erlebte, war ihr junges Herz von der ersten Liebe und sehnsuchtsvollen Träumen erfüllt gewesen. Ihren Lieblingsplatz, die alte Gartenbank vor dem behäbigen Fliederbusch, hatte sie in jenem Jahr öfter als sonst aufgesucht. Der Duft der zartlila Dolden hatte in jener Zeit bei dem Überschwang an Gefühl geradezu berauschend auf ihre junge Seele gewirkt. Und viel von diesem Empfinden schlich sich auch in die Briefe ein, die sie damals schrieb. Sie wechselten mit Feldpostbriefen aus bräunlich-grauem, gar nicht schönem Papier. Doch was in diesen stand, ließ Marianne das Papier und alles um sie herum vergessen. Es erfüllte sie derart, daß in ihrem siebzehnjährigen Herzen kaum noch Platz für etwas anderes blieb.

Dann aber traf keiner dieser ersehnten Briefe mehr ein. Marianne schrieb selbst noch ein paarmal, doch sie erhielt keine Antwort. Bald darauf kam der Herbst und die Flucht mit den Wirren des Krieges in ihrer Unüberschaubarkeit, und es folgten die Nöte der Nachkriegszeit. Im Westen Deutschlands angelangt, mußte Marianne sich bemühen, noch zu einem Beruf zu kommen. Bald folgten Heirat, Mutterschaft und der Bau eines Eigenheimes. Das Leben nahm seinen Lauf. Und dann kam der Tag, von dem an sie wieder mehr Zeit hatte. Mehr Zeit für Haus und Garten wie auch für Unternehmungen.

Auf einer ihrer Reisen schlenderte Marianne in einer größeren Stadt auch einmal über einen Flohmarkt. Und wie sonst auf diesen Märkten suchte sie auch hier nach nostalgischen Weihnachtsgrußkarten für ihre Sammlung. Sorgfältig sah sie die Vorräte einiger Händler durch. Bei einem fand sie zwischen alten Postkarten auch Umschläge von Briefen zurückliegender Zeit, die wohl für Briefmarkensammler mit angeboten wurden. Wie beiläufig warf Marianne ihr Augenmerk auch auf diese und jene Anschrift, die auf den Kuverts stand, jedoch ohne interessiert zu sein. Und plötzlich entdeckte sie auf einem der Umschläge ihren Mädchennamen und ihre einstige ostpreußische Heimatanschrift. Marianne zog den Umschlag heraus und besah ihn sich genauer. Es war kein Feldpostbrief, sondern ein gewöhnlicher Umschlag, aber der Absender war derjenige, der ihr einst die so vielversprechenden Feldpostbriefe gesandt hatte. Im Dezember 1944 war der Brief abgeschickt worden, wie der Poststempel verriet. Doch da war sie schon lange von ihrer Heimat fort gewesen.

Wieder und wieder las Marianne Adresse und Absender. Dann erkundigte sie sich nach dem Preis für das Kuvert. Man überließ es ihr für drei Mark. So gelangte nach über einem halben Jahrhundert wenigstens der Umschlag jenes für sie bestimmten Briefes in ihre Hände. Und das berührte sie tief. Sie erkundigte sich, woher die alten Poststücke stammten, doch die Antwort, die sie bekam, war nicht erschöpfend. Man sagte ihr, daß es Restbestände aus verschiedenen Nachlässen seien. Damit ließ Marianne die Sache auf sich beruhen. Aber der Umstand, wie sie zu dem alten Briefumschlag gekommen war, beschäftigte sie immer wieder. Und die Erinnerung an den letzten Frühling in ihrer ostpreußischen Heimat gehört dazu.

Die Kornkinder

VON RUTH GEEDE

Schluß

Was bisher geschah: *In einem Kornfeld hat der Kulehner zwei Kinder gefunden, ein Mädchen namens Iduna und einen Jungen, der Michael genannt wird. Iduna wächst bei dem Kulehner und seiner Frau auf, während der Junge in einem der Insthäuser Aufnahme findet. Die beiden verbringen viel Zeit miteinander. Nach dem Tod des Kulehners will seine Frau das Mädchen so schnell wie möglich verheiraten. Iduna aber weigert sich, und es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung.*

Frau Magdalena begann zu schreien, und man hörte es auf dem ganzen Hof. Sie schrie und schrie, und man hörte das Wort „Dankbarkeit" und immer wieder dieses Wort. Und man vernahm von dem Bündel im Korn, das weiß Gott welches Pack dort ausgesetzt hatte – zum Finden oder zum Sterben. Und daß es eine Gnade des Schicksals gewesen sei, daß der Mann das Kind gefunden habe und sie es aufgenommen hätte, als sei es das eigene. Man hätte es ja auch in ein Insthaus geben können, wie den Jungen, die Tochter wisse schon wen ...

Das alles schrie Frau Magdalena dem Mädchen in das weiße Gesicht, in das auch die Leute starrten, als Iduna die Fenster schloß. Und es kam ihnen vor wie ein Spuk.

Zwei Monate später wurde die Verlobung des Mädchens von Kulehnen mit einem Neffen der Frau Magdalena bekanntgegeben. Die Leute sprachen viel darüber; man wußte, daß dieser Mann nach jeder Schürze griff. Die Braut selbst sagte nichts zu der bevorstehenden Heirat.

Am Abend vor der Hochzeit zog sich Iduna früh auf ihr Zimmer zurück. Vom Hof her klang das Klirren von Scherben, das Scheppern zerbrechender Tonkrüge. Die Kinder von Kulehnen wünschten der Braut nach altem Brauch Glück und Segen. Im Gartensaal feierte der Bräutigam mit einigen Freunden; man lärmte bis in die späte Nacht.

In der Gesindestube ging es von Mund zu Mund: wo hatte es schon solch eine seltsame Hochzeit gegeben! Die Tochter, die keine war, und ein windiger Bursche dazu. Man roch das Unglück geradezu. Es sei das beste, Kulehnen zu verlassen. Aber feiern wollte man noch, das Fest sollte etwas kosten. Und der Honigschnaps ging rund und machte das Herz leicht und die Beine schwer.

Als Frau Magdalena am nächsten Morgen das Zimmer des Mädchens betrat, war Idunas Bett unberührt. Säuberlich ausgebreitet lag der Brautstaat auf der Seidendekke.

„Bist du schon auf?" fragte die Mutter. Sie rief: „Iduna, Iduna!"

Die Mädchen kamen herein. „Wo ist meine Tochter?" schrie Frau Magdalena die Erschrockenen an.

Sie wußten von nichts. Wenige Augenblicke später war der ganze Hof in Aufruhr. Man rief es über die Zäune. Man flüsterte es in den Mädchenstuben. Man belachte es in den Knechtekammern. Die Gäste hingen ihre verschlafenen Gesichter aus den Fenstern. Der Bräutigam irrte verstört durch die Räume. Man suchte den Park ab. Die halbfertigen Girlanden hingen von den Türen herab, sie wurden zerrissen, zertreten.

Iduna blieb verschwunden.

Und erst sehr viel später, als die Gäste fortgegangen waren, sagte der alte Lasduhn, daß auch der Michael verschwunden sei. Aber das hätte nichts auf sich, er suche wohl das Fräulein ...

Frau Magdalena lebte noch einige Jahre, zurückgezogen und verbittert. Der Neffe führte die Wirtschaft. Nach ihrem Tod kam Kulehnen in andere Hände.

Über das Schicksal der beiden Kornkinder wurde in den Insthäusern von Kulehnen noch lange und heftig gerätselt. Einige Frauen meinten, Iduna sei in den Fluß gegangen. Aber die Jungen lachten sie aus: Na, und der Mischa?

Es kamen Gerüchte, und sie gingen wieder. Bald wußte man nicht mehr, was Wirklichkeit war und was nicht. Das Kreuz mit den Rubinen wurde zu einem sagenhaften Schatz, den der Kulehner zusammen mit den Kindern gefunden hatte. Iduna sei wohl eine Prinzessin gewesen, die man geraubt und versteckt hätte. Und der Mischa vielleicht ihr Bruder? Ach nein, das glaubte niemand.

Einmal erzählte ein litauischer Knecht, er hätte drüben eine Frau getroffen, in einer Wirtschaft in Kybartai, die hätte ein goldenes Kreuz mit roten Steinen gehabt, das hätte er genau gesehen, als er in ihre Bluse griff. Aber da sei der Wirt dazwischen gekommen. Der hätte ihn vor die Tür gesetzt. Und er könne noch von Glück sagen, daß er mit heilen Knochen davongekommen sei.

Da lachten sie ihn aus. Und sie lachten noch mehr, als der Knecht sagte, die Frau sei rund und fröhlich gewesen und mit solchen Wangen. Dabei hatte der Knecht die Backen aufgeblasen.

Ein anderer berichtete, der Mischa und das Fräulein seien nach oberwärts gezogen, um dort ihr Glück zu machen. Aber der Mischa hätte sich im Bergwerk zuschanden geschuftet, und das Fräulein sei bald gestorben.

Am seltsamsten aber war das, was der Lasduhn erzählte, sehr viel später, als der große Krieg gewesen war und die Kulehner wieder heimkehrten.

Der Lasduhn, nur noch ein Bündel Knochen und Haut, war nicht mitgegangen, als die Grenze aufflammte. Er war schon etwas wirr im Kopf und blieb in seiner Kammer, die er noch im Gärtnerhaus bewohnte – obwohl ein junger Gärtner da war mit einer tüchtigen Frau. Der Lasduhn konnte nichts mehr als Unkraut racken.

Was der Lasduhn erzählte, das mochte niemand glauben. Er sagte, die Kosaken seien gekommen. Ja, und als sie das Haus hätten anzünden wollen, da sei ein Mann herbeigeritten und hätte sie in der fremden Sprache angeschrien. Der Alte habe nichts verstanden. Aber sie seien abgezogen.

Der Mann, das müsse ein Hauptmann gewesen sein oder so etwas – es war ein schöner dunkler Mann mit schwarzem Bart. Er sei in das Gewächshaus gegangen und hätte die Hand in das Bassin gehalten, als wolle er nach den Karauschen greifen. Aber da waren keine mehr drin.

Der Lasduhn habe es genau gesehen. Er habe sich dort versteckt, hinter den grünen Farnen, wo auch das Fräulein immer gesessen hätte.

Und dann kicherte der Lasduhn, wenn er das erzählte, kicherte mit seinem zahnlosen Mund: Er habe immer gewußt, daß der Mischa einmal wiederkommen würde.

Aber das glaubte keiner. Denn, wie gesagt, der Lasduhn war schon wirr im Kopf und starb dann auch bald.

Ja, so hat diese Geschichte keinen Anfang und kein Ende. Sie kamen von irgendwo und sie gingen nach irgendwo, die Kornkinder. Und niemand wußte, woher und wohin. Und dann fragte auch niemand mehr danach.

Oppem Hoff

VON ALFRED MEYER

Wenn de Frost wer ute Erd,
spannd de Buer an de Perd.
Ett wurd jepflegt, jeegt, jesecht
un de Bure hebbe sich sehr bemecht,
jedrängelt, bis de letzte Soot
wer ennjekrängelt.
De Kartoffel keeme ent Land,
un de Runkel wurde jeplannt.
Dann wurd ent Brook
de Torf jestoke,
un man kunn sich
poor ruhige Woche moke.
De Wäs wurd jehaut un Heu jemokt,
scheen, wenn dat letzte Foder
wer afjestokt.
Jetzt wurd dat Korn jehaut
und alles enne Schien verstaut.
Met de Karfottel
jing et väl schneller,
zwee Doag
un se were alle em Keller.
Jetzt wurd dat Feld jeplecht
un dat Winterjetreid ennjesecht.
Dann wurde de Runkel utjeräte,
afjekratzt un jekäpt,
oppe Woje jeloade un vonne Pferd
oppe Hoff jeschleppt.
De suure Komst kem jetzt ent Faß,
dat kost ons keenem Grosche.
De Dreschmaschin wurd oppjestellt
un doagelang jedrosche.
Jetzt wurd e dicket
Schwien jeschlacht,
dat Joahr wer om
un alles jeschafft.
De Winter kehm met aller Kraft
uns pur,
jetzt hadde alle ehr Ruh,
der Mensch un de Natur.

Vergessene Opfer

Auch Tiere brauchen ein Zuhause – Erinnerungen an eine schwere Zeit

Die Lebenssituation verändernde Ereignisse, dabei denke ich an die Flucht und Vertreibung, werden meine Generation bis zum Ende unserer Tage begleiten. An bestimmten Daten und Jahreszeiten kommen immer wieder unangenehme Erinnerungen hoch. – Es war im Sommer des Jahres 1944. Schon tagelang hörte man das entfernte Grollen von Kanonendonner. Auf den Höfen standen Leiterwagen, die mit den notwendigsten Gebrauchsgegenständen, Kleidung und auch Lebensmitteln beladen waren. Dann bekam unser kleiner Ort auch den schon mit Bangen erwarteten Räumungsbefehl. Menschenleben sollten vor dem nahenden Kriegsgeschehen in Sicherheit gebracht werden. Aber was wurde mit den auf den Höfen zurückbleibenden Tieren? Die Kühe wurden in einem großen Weidegarten zusammengetrieben. Unser kleines Fohlen „Hansi", dem die besondere Aufmerksamkeit der Familie galt, und der Hofhund „Lux" mußten zurückgelassen werden.

Bei Verwandten, die im angrenzenden Kreis wohnten, fand unsere Familie Aufnahme. Unser Vater ist dann fast täglich viele Kilometer mit dem Fahrrad zu unserem Hof gefahren, um die dort verbliebenen Tiere zu versorgen.

An der Front war vorübergehend eine kleine Beruhigung eingetreten, und somit konnten wir nach einigen Wochen zurück in unser Dorf. Als meine Eltern auf unseren Hof kamen, stand dort unsere alte Kuh „Muschke". Sie war aus dem Weidegarten ausgebrochen und hatte den Weg in den ihr vertrauten Stall gefunden. Sie lieferte uns dann auch die Milch für die kommenden Wochen, die wir noch in unserem Zuhause verweilen durften.

Nach einigen Wochen mußten wir dann, mit einer großen Traurigkeit im Herzen, unser Zuhause, das Lebenswerk unserer Eltern, verlassen. Die Kuh „Muschke" begleitete unseren Treck noch viele Kilometer, bis die Ermüdung ihre Kräfte nahm. Mein Vater hat sie dann auf einer Weide mit vielen Kühen zurückgelassen. Unterwegs sah man immer wieder große Viehherden, die zusammengetrieben waren und jämmerlich brüllten, weil sie nicht gemolken wurden und auch kein Wasser bekamen.

Meine Schwester ist mit Bekannten dann nochmals in unser Dorf gefahren, um Futter für die Pferde zu holen. In den Häusern waren Soldaten einquartiert, die nicht sehr schonend mit den dort verbliebenen Möbeln und Gegenständen umgingen. Bei der Hofeinfahrt, die durch Kettenfahrzeuge vollkommen aufgewühlt war, lagen Teile der elterlichen Ehebetten, um ein Begehen zu ermöglichen. Die Speisekammer wurde als Toilette benutzt, und auf der Bodentreppe flogen meiner Schwester Hühner entgegen. Der Hund war in einer Remise eingesperrt und durch den Kanonendonner vollkommen verstört. Ein trauriges Bild, das sich ihr dort bot.

Auf dem Fluchtweg wurden dann durch die herannahende Front unsere Pferde erschossen. Der Wagen mit unseren letzten Habseligkeiten mußte stehengelassen werden. Wir hatten alles verloren, Haus, Hof, Tiere und persönliche Gegenstände. Aber dankbar sollten wir dafür sein, daß wir unser Leben retten konnten. Ich bin noch eine Zeitzeugin dieser unheilvollen Ära und möchte durch diesen Erlebnisbericht bewirken, daß die nachfolgende Generation ein wenig das Leid der damals heimatlos gewordenen Menschen verstehen kann.

Erna Richter



Festival der Heimatlieder: *BdV-Veranstaltung in Erfurt mit großem Erfolg* Foto BdV

Beliebte Melodien

Volkslieder sind auch heute noch gefragt

Der Mohrunger Johann Gottfried Herder war es, der den Begriff „Volkslied" einst prägte. Mit seinen 1778/79 erschienenen „Stimmen der Völker in Liedern" begann eine Bewegung, die bis heute noch nachhallt.

Vorbei ist allerdings die Zeit, da man beisammen saß und in trauter Runde ein frohes Lied anstimmte. Auf Volkslieder jedoch möchte so mancher nicht verzichten. Kein Wunder also, wenn die Gestalter von Fernsehsendungen diesen „Bedarf" erkannt und sich auf das Volkslied – oder zumindest auf volkstümliche Weisen – besonnen haben. Kaum ein Wochenende, an dem diese beliebten Melodien nicht zu hören – und ihre Interpreten zu sehen sind.

Wie groß die Begeisterung für das Volkslied noch heute ist, zeigte auch eine Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen (BdV), Landesverband Thüringen, der zu einem „Festival der Heimatlieder" nach Erfurt eingeladen hatte. Über 700 Gäste aus nah und fern waren gekommen, um die Darbietungen eines stimmgewaltigen Chores mit 260 Sängerinnen und Sängern zu genießen. Unter der Leitung von Jürgen Meier waren zwölf BdV-Chöre an diesem Tag zusammengekommen, um Lieder und Weisen aus der Heimat in dreistimmigen Sätzen erklingen zu lassen. Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden die Gäste gar aufgefordert, mit einzustimmen in die Heimatlieder. Ein eigens für die Veranstaltung zusammengestelltes Textbüchlein half da, wo das Gedächtnis nachließ.

Wer sich von diesem stimmgewaltigen Ereignis einen ungefähren Eindruck verschaffen möchte, der kann das auf der Musikkassette **Festival der Heimatlieder** nachvollziehen, die der BdV-Kreisverband Gotha (Bohnstedtstraße 8, 99867 Gotha) zum Preis von 12,50 DM zuzügl. Versandkosten herausgebracht hat. Zu hören sind das Gesangsquartett „Stimme der Heimat" vom BdV-Kreisverband Gotha und die BdV-Chöre Weimar und Ilmenau mit insgesamt 24 Liedern aus dem deutschen Osten. – Ein Buch mit den **schönsten Volksliedern** ist übrigens im Falken Verlag erschienen (zusammengestellt von Dietmar Walther. 112 Seiten, brosch., 9,90 DM). Auch dort sind Weisen zu finden, die im Osten unseres Vaterlandes gern gesungen wurden.

os

Durcheinander der Jahreszeiten

Forschung und Technik machen es möglich

Manchmal denke ich an trüben Sommertagen, wenn der Himmel grau in grau fast bis auf die Erde herabhängt, wenn es seit Tagen unaufhörlich nieselt und regnet, ohne daß ein Ende abzusehen ist, nicht ein einziger Sonnenstrahl die Wolken zu durchbrechen vermag, zudem kalte Winde die Menschen erschauern lassen und statt der Sonnenschirme Regenschirme aufgespannt werden, wenn um die Weihnachtszeit herum hingegen die Sonne von früh bis spät und keine noch zu winzige Schneeflocke vom blauen Himmel rieselt, dann, ja dann denke ich, daß es wohl an der Zeit sein mag, in den Kalendern die Jahreszeiten zu ändern und neu einzutragen.

Aber es sind nicht allein die sich wettermäßig nicht an den Kalender haltenden Jahreszeiten, die mich in Verwirrung bringen, es sind auch die Angebote in den Geschäften, in den Blumenläden und auf den Märkten, die Zweifel an der Richtigkeit aufkommen lassen. Tulpen und Narzissen sowie gänzlich ihrer Blätter beraubte blühende Fliederzweige, die doch samt und sonders Frühlingsblüher sind, zu Weihnachten? Spargel und dicke rote Erdbeeren in den Wintermonaten Januar und Februar, während ehedem im Sommer erntefrisch eingemachte Sauerkirchen, Erbsen oder Bohnen auf den Tisch kamen? Weintrauben sind in allen Monaten des Jahres erhältlich, ebenso Tomaten, klein, groß, rund, flaschenförmig und meistens nicht einmal nach frischem Wasser schmeckend. Wie das alles? Technik, Kühlsysteme, schnelle Verkehrsmittel machen die Angebote zu allen Zeiten möglich, vielleicht ist das auch gut so.

Doch ich denke zuweilen sehnsuchtsvoll an die roten, blankpolierten Äpfel aus Omamas Garten, die durch Lagerung erst richtig Geschmack und Süße gewannen und zu Heiligabend auf die Bunten Teller gelegt wurden, denke an die aufblühenden, duftenden Fliederbüsche im elterlichen Garten, das Versteckspiel zwischen den Erbsenbeeten, wenn die jungen Schoten so grün, knackfrisch und süß waren.

So vieles ist dank Forschung und Technik möglich geworden, ob sommers, ob winters, wir finden ein reichhaltiges Angebot an Früchten und Blumen von heimischen Feldern, aus hiesigen Gärten sowie fremden Erdteilen vor. Ich bin gespannt, ob dann, wenn die Tage dunkler werden, so im Oktober und November, ob es dann auch Schneeglöckchen und Märzenbecher geben wird?

Annemarie Meier-Behrendt

Federleicht durchs Heute

VON ULRIKE MAUERSBERGER

Ein Leben – so leicht wie eine Feder!
Wer wünscht sich das nicht? – Ich denke jeder.
Verletzungen, Traurigkeit, Depression ...
Brauchen wir das? – Ich glaube schon!
Der Mensch bekommt Falten, die Feder Blessuren,
Der Lebenskampf hinterläßt deutliche Spuren.
Doch wenn wir lernen, das anzuerkennen,
Wenn wir stolz sein können auf unsere Falten,
Wenn auch im Kampf wir die Hoffnung behalten,
Wenn wir zu uns stehen und positiv denken,
Dann wird uns das Schicksal in Bahnen lenken,
Wo wir dem Sturm und der Kälte widerstehen,
Ramponiert, aber federleicht durchs Leben gehen,
Wo wir an unseren Schmerzen gesunden,
Weil wir im Schmerz einen Sinn gefunden.
Wo wir tief im Herzen spüren, worauf wir bauen:
Auf unsere Liebe, unseren Glauben, unser Gottvertrauen.



Lewe Landslied,

jeschreewe is varsprooke, jedenfalls in unserer Familie: Heute kommen die Buch- und Gedichtwünsche ran. Von uns liebevoll „Bunte Nuschtkes" genannt, weil sie wegen der immer stärker werdenden Suchwünsche, die Schicksale betreffen, ein bißchen hinterherzargeln.

*

Zuerst die erfüllten Wünsche! Kaum erschienen, war das Lied „Flieger, grüß' mir die Sonne" auch schon gefunden. „Wir drei Mädels freuen uns darüber, daß unser Wunsch in Erfüllung ging. Herzlich gedankt sei dem Königsberger Bowke!" schreibt Irmgard Ladislei. – Von Grete Kühnemann erhielt ich den Text des Liedes, das aus dem Hans-Albers-Film „F. P. 1 antwortet nicht" stammt, und gleich dazu noch das gesuchte Weihnachtsgedicht von Hermann Claudius „Ich weiß mir ein gar köstlich Ding ..." Ja, liebe Frau Kühnemann, Sie sagen es selber: So schnell schaltet die Ostpreußische Familie!

*

Sie hat auch hier prompt geschaltet: Unser Landsmann Werner Tetzlaff fand das 1950 erschienene Buch „Heimat im Osten" von Waldemar Kukkuck in seinem Buchregal, las es noch einmal mit großer Freude und trennte sich dann gerne von ihm, „... weil ich mich freue, daß dieses kleine Werk in gute Hände kommt!" Vielen Dank auch von mir, lieber Herr Tetzlaff, und einen herzlichen Gruß nach Neu-Darchau. – Und große Freude bei Lotte-Lore Steiner: Sie besitzt heute fünf Bücher von Walter von Sanden! Nebenbei hat die Empfängerin mit den Spendern persönliche Heimaterinnerungen ausgetauscht. Das ist eben die ganz spezielle Zugabe unserer Familie, ein echt Ostpreußisches „Margrietsch".

*

Auch Erwin Poschmann ist nun im Besitz des von ihm gesuchten Liedes „Sink, o Körnlein ..." – sogar mit drei Melodien. Es meldete sich telefonisch sogar eine ehemalige Stockheimerin bei ihm – der im Kreis Bartenstein gelegene Ort ist sein Heimatdorf! Herr Poschmann hat aber nun einen neuen Wunsch: Er sucht das Scherzlied, das wir als Kinder mit Begeisterung gesungen haben: „Dunkel war's, der Mond schien helle ..." Sie wissen, das von der verkehrten Welt, in der ein totgeschossener Hase auf der Sandbank Schlittschuh lief. (Erwin Poschmann, Lortzingstraße 2 in 24568 Kaltenkirchen.)

*

Ein anderes Lied, in dem auch so seltsame Dinge geschehen, sucht Heinz Bleeck, der Name des Schiffes PELIKAN brachte ihn darauf. Denn in dem Spottliedchen, das er als Königsberger Gnos mit anderen Kindern gesungen hat, heißt es: „Was haben wir für'n Schneider bei uns in Pelikan ..." Wer kennt das Lied? (Heinz Bleeck, Erich-Weinert-Straße 37 in 18059 Rostock.)

*

„Hindenburg, Sohn der alten Ordenslande ..." Wer besitzt dieses Hindenburggedicht? (Gerhard Hinz, Föhrenkamp 8c in 31303 Burgdorf.) – Ein ostpreußisches Poem von dem Schulz August, der spazierengehen wollte – in platt oder hochdeutsch – sucht Karola Fanser (oder Fauser), Marienweg 3 in 89415 Lauingen. – Das Buch „Unter'm Sparrenschild" hat Herr Pusch bisher vergeblich gesucht, wer hat's? (Willy Pusch, Vogesenstraße 37 d in 76461 Muggensturm.) – „Rotes Kopftuch, blaues Kleid", ein Buch über die Arbeitsmaiden, wird gewünscht. (Waltraud Schröder, Altenaer Straße 42 in 58769 Nachrodt.) Den zweiten Band der Simpson-Triologie „Das Erbe der Barrings" sucht eine Ostpreußin, deren Vorväter eine besondere Beziehung zu Land und Leuten der Romanvorlage hatten. (Sabine Ebert, Dorfstraße 28 in 09366 Niederdorf/Erzgeb.) Und auch das wird gewünscht: „Unsere masurische Heimat" von Richard Skowronnek. (Hildegard Klein, Jägerstraße 15 in 33330 Gütersloh.) Zum Schluß noch ein nettes Angebot: „Königsberg in 144 Bildern" ist zu verschenken! (Hildegard Reinke, Katzenbarch 26 in 23570 Travemünde.)

Eure

Ruth Geede 

Wider den Zeitgeist

Kritische Beiträge zur Rolle des Soldatentums



Um das Fazit dieser Rezension gleich vorwegzunehmen: Dieses Buch hätte schon lange geschrieben werden müssen. Wenn etwas in diesem Lande nichts mehr gilt, ist es das Soldatische. Daran können auch die positiven Erfahrungen zunächst nichts ändern, die Zehntausende von Soldaten gemacht haben, die zur Hilfsleistung in die Hochwassergebiete an der Oder abgestellt und dort in aufrichtiger Freundschaft von der Bevölkerung aufgenommen wurden. Zwar haben sich auch diejenigen Medien, von denen man dies nicht vermutet hätte, in ihrem Lob für die aufopferungswilligen Soldaten geradezu überschlagen, doch ist das in unserer in mehrfacher Hinsicht deformierten Gesellschaft tief verwurzelte Mißtrauen gegenüber dem Militär nicht geschwunden.

Das vorliegende Buch nimmt eine längst überfällige Standortbestimmung der Bundeswehr und des deutschen Soldatentums vor. Zugleich hält es der Gesellschaft einen Spiegel vor, der eine nicht gerade schöne, sondern eher verzerrte Fratze reflektiert. Wer sich zur Landesverteidigung bekennt, wird im günstigsten Fall als dumm abgestempelt, im schlimmsten Fall aber öffentlich als Mörder diffamiert. Zeitgeistkonform wirken Medien, Politiker und Gerichte bei diesem Konzert mit und produzieren munter dissonante Klänge. Hier wollen der Herausgeber und seine Autoren gegensteuern, indem sie in die ideologisch zugespitzte Diskussion um die Verstrikkung der Wehrmacht in die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Traditionsgrundlagen der Bundeswehr eingreifen und eindeutig Stellung beziehen. Journalisten, ehemalige und aktive Soldaten, Historiker, Juristen und Theologen aus dem In- und Ausland werfen Fragen zum Bild und zur Rolle der Wehrmacht, zu ihrer Traditionswürdigkeit für die Bundeswehr, nach der Rechtfertigung der Deserteure, denen man hierzulande Denkmäler setzt, und zur Rolle der Bundeswehr und ihrer Repräsentanten im Rahmen dieser Debatte auf, wobei die sachliche Auseinandersetzung an die Stelle von Pauschalisierungen, Tatsachenverdrehungen und Beleidigungen tritt.

Inhaltlich ist das Buch in die Abschnitte „Die Bundeswehr und die Tradition", „Das Bild von der Wehrmacht", „Die Wehrmacht und die Politik", „Der Deserteur als Leitbild des Staatsbürgers", „Soldat und Politik in der Verantwortung", „Deutsches Soldatentum" und „Die Bundeswehr in der Zeitenwende" gegliedert.

Manche Beiträge wie die der Professoren Werner Maser, Franz W. Seidler und Alfred M. de Zayas, der Walter Posts und der des Generals a. D. Günter Roth sind sehr nüchtern, fast mit wissenschaftlich zu nennender Distanz geschrieben, während andere wie die der ehemaligen Generale Günter Kießling, Gerd Schultze-Rhonhof und Reinhard Uhle-Wettler und der Hans-Jörg Kimmichs auch die persönliche Gefühlslage der Verfasser zum Ausdruck bringen, ohne dadurch an Wert zu verlieren.

Die Lektüre dieses Buches sei all jenen ans Herz gelegt, denen an einer Versachlichung der Auseinandersetzung um das deutsche Soldatentum und an den überlieferten Werten, als Fundament unserer Gesellschaft gelegen ist. **JH**

Joachim F. Weber (Hrsg.): Armee im Kreuzfeuer, Universitas Verlag in F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München 1997, 288 Seiten, 38,– DM

Kulturelles Erbe Deutschlands befruchtet

Sammelband untersucht kulturgeschichtliche Aspekte der Nachbarschaft von Deutschen und Balten

Nach den Bänden „Deutsche und Polen" (1975), „Deutsche in Südosteuropa" (1981) sowie „Rußland und die Deutschen" (1988) legt die Stiftung nun den Band „Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen" vor. Dem Herausgeber, dem deutschbaltischen Sozialwissenschaftler Wilfried Schlau, ist dabei ein großer Wurf gelungen, nicht zuletzt dadurch, daß er renommierte Wissenschaftler aus allen betroffenen Völkern und Volksgruppen für die Mitarbeit gewinnen konnte.

So stammt ein gutes Drittel der 35 Beiträge aus der Feder estnischer, lettischer und litauischer Autoren, die sich vornehmlich den kulturgeschichtlichen Aspekten der Nachbarschaft gewidmet haben. Hinzu kommt eine mit bisher unbekannten Fakten angereicherte Untersuchung des finnischen Historikers Seppo Myllyniemi, der sich gleichsam von neutraler Warte aus des problematischen Kapitels „Die Deutschen und die Völker des baltischen Raumes im Zweiten Weltkrieg" angenommen hat. In die übrigen Beiträge teilen sich Autoren deutschbaltischer und binnendeutscher Herkunft, die in den Disziplinen Geschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einen guten Namen haben.

Die Spannweite der behandelten Themen dieses Sammelbandes reicht von den natürlichen Gegebenheiten wie Landschaft, Bodennatur oder Klima über die politische Geschichte, die demographischen Besonderheiten, die grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen und die Entwicklungsströme von Wirtschaft und Gesellschaft bis zu den sprachlichen, kirchlich-religiösen, wissenschaftlichen und literarischen wie kunstgeschichtlichen Nachbarschaftsbeziehungen und sich durchdringenden Einflußbereichen von Deutschen, Esten, Letten, Litauern und den im ostpreußischen Neustamm aufgegangenen Prußen. Der geographische Raum dieser Völkerbegegnungen im östlichen Anrainerland des Baltischen Meeres, in dem außer den Deutschen auch Dänen, Schweden, Polen und vor allem Russen machtpolitische Bedeutung hatten, ist weitgehend mit dem Herrschaftsgebiet des Deutschen Ordens zu seiner Glanzzeit im 14. Jahrhundert identisch.

Die meisten hier zusammengetragenen und aufbereiteten Informationen zur Historie dieser Länder, Völker und Volksgruppen sind für den Sachkenner nicht neu. Neu jedoch ist der Blickwinkel, unter dem sie beleuchtet werden. Dabei zeigt sich ein faszinierendes Bild von der bruchlosen Zugehörigkeit dieses Raumes zur kulturgeschichtlich vielfältigen Einheit des Abendlandes, von der Prägekraft deutschen Einflusses auf nahezu alle Lebensbereiche der Nachbarschaftsvölker, aber auch – und das gibt diesem Band noch einen besonderen Wert – von der Befruchtung des deutschen kulturellen Erbes durch baltische Elemente im weitesten Sinne des Begriffes.

Wenn man zum Beispiel erfährt, daß trotz der im Mittelalter immer wieder kriegerisch aufbrechenden Spannungen zwischen Litauen und dem Deutschen Orden über Jahre hinweg der Hochmeister und der Großfürst auf der Grundlage schriftlicher Verträge Baumeister und Bauhandwerker für Burgen- und Schlösserbau austauschten, wird man die Frage nach der deutschen oder litauischen Leistung an manchen Denkmälern der Baukultur jener Epoche nur vorsichtig beantworten können.

Der erste Teil des Sammelwerkes, in dem die Autoren den historischen Wurzeln der tausendjährigen Nachbarschaft nachgehen, ist verständlicherweise der weitaus umfangreichste; denn ohne Kenntnis der in wechselvoller Geschichte gewachsenen Verbindungen und Bindungen zwischen diesen Völkern wäre es nur schwer zu verstehen, wieso heute Esten, Letten und Litauer nach der Wiedergewinnung der Freiheit bei ihren Bemühungen um Beitritt zur EU und zur Nato ihr Vertrauen und ihre Hoffnung in so hohem Maße auf Deutschland setzen.

Daß bei der Offenlegung der historischen Wurzeln keineswegs nur die Lichtseiten gezeigt werden, sondern auch die Schatten, die das Zusammenleben verdunkelt haben, zeugt ebenso von wissenschaftlichem Verantwortungsbewußtsein der Autoren wie die Tatsache, daß bei der Erforschung der Ursachen dieser Schattenseiten alle beteiligten Völker und Volksgruppen einbezogen worden sind.

Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang jene Aufsätze, in denen die Situation der deutschen Minderheit in den baltischen Staaten in der Zwischenkriegszeit und die der Esten, Letten und Litauer nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland beschrieben und analysiert werden. Das Kapitel „Esten und Deutsche im Freistaat Estland" (Michael Garleff) mit der ausführlichen Darstellung der Kulturautonomie ist dabei weit mehr als nur ein interessanter Rückblick auf eine vergangene Epoche. Dieses Kapitel enthält eben durch diese Darstellung eines bisher einmaligen Versuchs zur gerechten und friedvollen Bewältigung brisanter Minderheitenprobleme Anregungen für die Beantwortung ähnlicher Fragen, vor denen heute nahezu alle Staaten im früher sowjetisch beherrschten Teil Europas stehen. In manchen von ihnen sind Deutsche die Betroffenen, in manchen wird Nachbarschaft mit Schußwechsel gleichgesetzt.

Im zweiten Teil des Bandes, in dem die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ihren Schwerpunkt hat, dürften zwei Beiträge für viele Leser überraschende Informationen bringen. Es sind die Aufsätze von Wilfried Schlau und Bernhart Jähnig, die sich in gedrängter Kürze mit Entstehung, Entwicklung und Schicksal der beiden deutschen Neustämme der Deutschbalten und der Preußen/Ostpreußen befassen. Beide rekrutieren sich aus Angehörigen verschiedener deutscher Stämme – und aus Angehörigen nichtdeutscher Völker.

Bei den Deutschbalten dominieren vom Mittelalter bis zur Reformation die Westfalen, dann Zuwanderer aus dem protestantischen Nord- und Mitteldeutschland. Im 18. Jahrhundert ergänzen Pfälzer den sich bildenden Neustamm. Familien schwedischen, finnischen, russischen und polnischen Ursprungs tragen ebenfalls zur Bildung dieses Neustammes bei. Relativ gering ist der Anteil der Esten und Letten, Schlau schätzt ihn auf etwa zehn Prozent.

Die Preußen/Ostpreußen bieten ein noch bunteres Bild: Zu den baltischen Prußen kommen bis zur Reformation Westfalen, dann Siedler aus dem Schlesischen und Obersächsischen. Im Zuge der europäischen Religionswirren während und nach der Reformation wandern holländische Mennoniten und französische Hugenotten in großer Zahl ein. Vorher schon hatten sich Familien englischer und schottischer Händler auf Dauer im Ordensland niedergelassen. Im 18. Jahrhundert ergänzen Schweizer den Neustamm, in dem auch kurische Letten, Polen und im Nordosten des Landes Tausende von Litauern deutsche Ostpreußen wurden.

Diese beiden Neustämme, die bis zur Mitte dieses Jahrhunderts die deutschen Nachbarn der Völker im baltischen Raume waren, werden wahrscheinlich als eigenständige deutsche Stammeselemente nicht überdauern, sondern im deutschen Volke aufgehen. Bemerkenswert ist allerdings, daß bei der Wiederbelebung der deutschen Nachbarschaftsbeziehungen zu den Esten und Letten heute die wenigen Deutschbalten vor allem in den Bereichen Wissenschaft und Politik eine bedeutende Rolle spielen.

Ähnliches gilt für viele Ostpreußen, die nicht nur als sogenannte Heimweh-Touristen in beide Teile Ostpreußens fahren, sondern die im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen und kulturellen Kontakte neue Nachbarschaftsbeziehungen zu den zumeist neuen, nichtdeutschen Bewohnern dieser Gebiete aufbauen.

Der dritte Teil der „Tausend Jahre Nachbarschaft" ist eindeutig der wichtigste, und zwar deshalb, weil hier vor allem estnische, lettische und litauische Wissenschaftler zu Wort kommen und aus ihrer Sicht die kulturgeschichtlichen Nachbarschaftsbeziehungen ihrer Völker zu den Deutschen belegen und deuten. Wissenschaft, Literatur, bildende Kunst und Architektur sind die Beziehungsfelder, auf denen die Autoren die Nachbarschaft suchen und finden. Es sind erstaunliche Arbeiten: Wenn man nicht hin und wieder zurückblätterte, um sich den Namen des Verfassers neu ins Gedächtnis zu rufen, man könnte nicht sagen, welchem Volke der Autor angehört.

Hier sind mit einem Höchstmaß an Objektivität die engen kulturellen Verflechtungen erkennbar gemacht und ohne nationalistisch verengte Schau die immensen und intensiven Einwirkungen von Strömungen aus dem deutschen Kulturbereich auf das Geistesleben der Esten, Letten und Litauer ins Licht gehoben. Dabei fördern die Autoren unbekannte Fakten zutage und weisen auf Interdependenzen und Befruchtungen hin, die von der Wissenschaft bisher weithin übersehen oder in ihrer Bedeutung unterschätzt wurden. Daß zum Beispiel im literarischen Werk des deutschen Schriftstellers Edzard Schaper wie selbstverständlich estnische Gestalten auftauchen und in dem des bedeutendsten lebenden estnischen Schriftstellers, Jaan Kross, Deutschbalten tragende Figuren sind, mag für sich betrachtet ohne großen Belang sein, in der Summe jedoch sind solche Elemente zeitlose Zeugnisse einer tiefen kulturellen Nachbarschaft.

Die Aufgabe, die tausendjährige Nachbarschaft zwischen den Deutschen und den Völkern des baltischen Raumes in lebendiger und überzeugender Darstellung mit Blick in die Vergangenheit und auf die Gegenwart aufzuschließen, haben die Autoren unter der leitenden Betreuung des Herausgebers vorbildlich gelöst. Der Ostpreußische Kulturrat hat ein gutes, ein großes Werk auf den Markt gebracht.

Um so ärgerlicher ist es, trotzdem einige kritische Bemerkungen anbringen zu müssen. Sie betreffen weder den Inhalt der Beiträge noch deren Auswahl, sondern das Register – das Orts- und Personenverzeichnis. Hier war Dilettantismus oder Schluderei am Werk.

Mögen Druckfehler noch hinzunehmen sein, wenn sie auch Namen bedeutender historischer Persönlichkeiten verstümmeln, und mag man auch barmherzig darüber hinwegsehen, daß im Ortsverzeichnis systemlos mal die deutschen, mal die estnischen und mal beide Ortsnamen zusammen aufgeführt sind, verschlägt es einem dann doch die Sprache, wenn man die Qualifizierungen im Personenregister liest: Da taucht Helmuth Weiss, der Präsident der „Deutschen Kulturverwaltung" im Estland, einfach so als „estl. Beamter" auf, und Reinhard Heydrich, der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, als schlichter „SS-Offizier". Vollends die Fassung verliert man bei der Entdekkung eines vornamenlosen estnischen Generals Laidoner, der einem eine Zeile tiefer als „estn. Verbandsfunktionär" Johan Laidoner wiederbegegnet. Die Eigenschaft des Verbandsfunktionärs leitet der Registerbearbeiter aus folgender Textstelle auf Seite 124 ab: „In ihrem Kampf gegen die Rote Armee, von der das Baltikum als Brückenkopf im Kampf um die Weltherrschaft betrachtet wurde, erhielten die estnischen Verbände unter Johan Laidoner Unterstützung vor allem durch finnische Freiwillige."

Diese Beispielkette ließe sich leider unschwer verlängern. Das aufwendige Buch und ganz besonders Herausgeber und Autoren haben ein solches Register nicht verdient.

Elimar Schubbe (KK)

Wilfried Schlau: Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen, herausgegeben im Auftrag der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bruckmann-Verlag, München 1995, 356 Seiten, 98,– DM

„Alltägliche" Erfahrungen

Erinnerungen an die Flucht aus Ostpreußen

In den letzten Jahren sind einige Erlebnisberichte vertriebener Ostpreußen, vor allem von Frauen, erschienen, da manche der Betroffenen erst im Alter den Abstand zu den Geschehnissen bei Kriegsende gewonnen haben, der es ihnen ermöglicht, über Dinge zu schreiben, über die sie sich bisher nicht äußern konnten oder wollten. Zu den Neuerscheinungen dieses Jahres gehören die Erinnerungen von Werner Terpitz.

Der Verfasser, Geburtsjahr 1928, stellt in seinem Buch nicht nur sein eigenes Schicksal dar, das eines 1945 sechzehnjährigen Pastorensohnes aus Nordenburg, der in Königsberg/Pr. die Hindenburg-Oberschule besuchte, dort 1945 zur Wehrmacht herangezogen wurde, verwundet auf einem Schiff Dänemark erreichte und nach einer Zwischenstation in Heuwisch bei Wesselburen in Dithmarschen bei Verwandten in der Nähe von Bielefeld Unterschlupf suchte, sondern auch die Lebenswege seiner Eltern, Großeltern, Geschwister und anderer Verwandter. Er konnte dabei auf stichwortartige Eintragungen, frühe Notizen, Kalendereintragungen seiner Eltern sowie allgemein zugängliche Dokumentationen zurückgreifen.

Die tuberkulosekranke Mutter und deren Vater, die schon geschwächt die Flucht angetreten hatten, starben 1945 in der SBZ, ein behinderter Onkel folgte ihnen im Jahr darauf, offenbar verhungert, und eine Tante, die an unheilbarer Multipler Sklerose erkrankt war, überlebte sie nicht lange, nachdem sie nach Thüringen übergesiedelt war. Andere Verwandte hatten die Heimat nicht mehr verlassen, wieder anderen gelang frühzeitig das Erreichen der westlichen Provinzen des Reiches; die Schwester des Verfassers kam über Stolp und Danzig nach Lunden in Dithmarschen, die jüngeren Brüder, Wolfgang und Georg, blieben stets in der Obhut des Vaters. Die Wiedervereinigung der Familie erfolgte Ende 1945 im Emsland. So vielseitig die Erlebnisse der einzelnen Familienmitglieder waren, so können sie selbstverständlich nicht die gesamte Vielfalt der Schicksale ostpreußischer Menschen im Jahre 1945 wiedergeben.

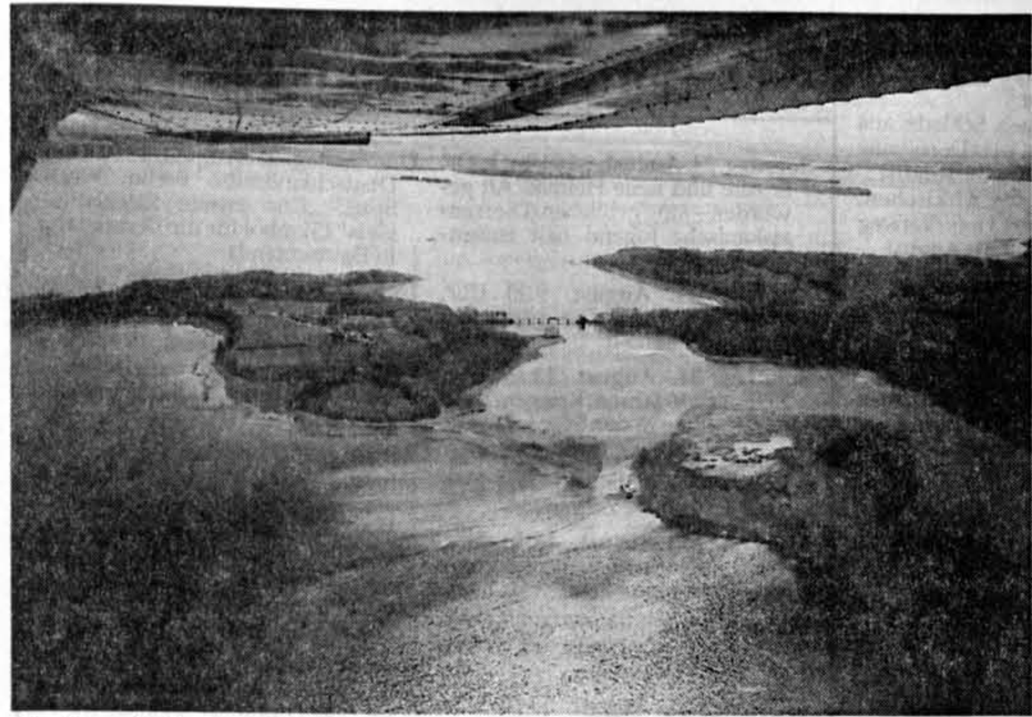
Das Verständnis des Textes wird erleichtert durch eine am Ende abgedruckte Übersicht über die verwandtschaftlichen Beziehungen des Autors und durch die zahlreichen Fußnoten des Bearbeiters, der dem Buch auch eine ausführliche Einleitung vorangestellt hat. Dadurch finden auch jüngere Leser und Erwachsene, die in der SBZ und später in der DDR nicht die volle Wahrheit über das Dritte Reich, den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit erfuhren, einen Zugang zu diesem Buch.

Die Darstellung ist erfreulich unpathetisch, ohne Selbstmitleid und ausgewogen. „Man hat in allen Zeiten Kriege geführt und Länder annektiert. Hitler hatte in seinem Rassenwahn damit begonnen, Menschen zu vertreiben und Völker auszurotten, Stalin machte es ihm nach", stellt der Verfasser dann auch treffend fest.

Das Buch ist uneingeschränkt zu empfehlen.

Hans-Dietrich Nicolaisen

Werner Terpitz: Wege aus dem Osten. Flucht und Vertreibung einer ostpreußischen Pfarrersfamilie, bearbeitet von Michael Schwartz, R. Oldenbourg Verlag, München 1997, 226 Seiten, 68,– DM



Die Masurische Seenplatte

Mohrungen mit Rathaus und Dohnaschloß



Flug über Ostpreußen

Impressionen von einer ungewöhnlichen Reise



Die Zeiten haben sich geändert. Als ich 1976 das erste Mal Süd-Ostpreußen, meine eigentliche Heimat, bereiste und dabei die Gelegenheit hatte, einen Tagesausflug über den fast 100 Kilomater langen Oberlandkanal, der von Osterode nach Elbing führt, zu machen, wurde ich damals von dem Schiffsführer grob angeschnauzt, weil ich eine „Schiefe Ebene" filmen wollte. Das sei verboten. Nun, fünf Schiefe Ebenen helfen den Höhenunterschied von 98 Meter zwischen Osterode und Elbing zu überwinden. Der Baurat Steenke hatte diese Lösung Mitte des letzten Jahrhundert erdacht: Das Schiff fährt auf einen schienengeführten Wagen, der dann von einem mit Wasserkraft betriebenen Umkehrseil gezogen eine schiefe Ebene herab- oder herauffährt, um das Schiff wieder in das niveauunterschiedliche Gewässer zu entlassen. Diese über 100 Jahre alte Konstruktion zu filmen war 1976 verboten.



Und jetzt fliegen wir über eine solche Schiefe Ebene, auf der nächsten wird gerade ein Ausflugsdampfer, der von Elbing nach Osterode unterwegs ist, „bergauf" gezogen. Fotografiert wurde dieser Vorgang natürlich auch. Wie kommt man zu solch einem glücklichen Erlebnis?

Nachdem in den letzten 20 Jahren schon viele Ziele angeflogen waren, ergab sich die Frage, warum nicht mal nach Danzig? Vielleicht bekommt man die Erlaubnis, auch einen Schwenk über Süd-Ostpreußen zu machen. Einem Flug nach Danzig stand nichts im Wege. Ein Flugplan 24 Stunden im voraus war zu erstellen. Visum war keines nötig. Ein wenig schwieriger stellte sich die Frage nach Kartenmaterial und Anflugkarten dar.

Unsere erste Etappe war von Siegerland nach Heringsdorf auf der herrlichen Insel Usedom. Dieser Platz zeichnet sich neben einer ausgesprochen netten Flugleitung – man wird noch per Handschlag begrüßt – durch die Tatsache aus, daß die Kontrollzone durch eine Linie geteilt wird, die 1945 in Potsdam durch die Siegermächte willkürlich festgelegt wurde, wodurch allem Recht widersprechend die Inselhauptstadt Swinemünde von dem Rest der Insel Usedom abgetrennt wurde. Die Frage, ob es Probleme mit Flügen nach Danzig gebe, wurde dahingehend beantwortet, daß man wenig Erfahrung habe.

Der Flugplan wurde aufgegeben, und am nächsten Tag starteten wir Richtung Kontrollpunkt Bodla. Schon nach wenigen Minuten gab uns Berlin-Information eine Freigabe. So überflogen wir nördlich Stettin die Oder, und Warschau Radar gab uns eine Freigabe in 500 Meter Höhe und die Anweisung, man solle, wenn man dort sei, die Danziger Anflugkontrolle rufen. Und ab sofort hörte man nichts mehr. Unter uns glitt die pommersche Landschaft vorbei, manchmal ein See. Danzig meldete sich sofort, wir bekamen eine Freigabe, der Wind blies mit 25 Knoten aus 300 Grad. Recht martialisch war der Empfang. Zu kommunistischer Zeit wäre die Maschinenpistole unabdingbares Utensil gewesen. Uniformierte mit großen weißen Lettern auf rotem Grund, „Grenzpolizei", empfingen uns, ein Zöllner strich ums Flugzeug. Nachdem wir das Flugzeug verzurrt hatten und das Gepäck entladen war, wurden die Türen mit offiziellen Siegeln versiegelt. Paßkontrolle problemlos.

Problematisch war das Ausfindigmachen der Flugberatung. Keiner wußte, was wir meinten. Erst das Zauberwort „Briefing" löste das Problem, und die sehr hilfsbereite, englischsprechende Dame erklärte uns auf unsere Fragen, ob ein Flug am nächsten Tag über Ostpreußen möglich sei, daß man an Sonnabenden und Sonntagen Glück haben könne, da dann üblicherweise keine Militärflüge stattfinden würden. Letztendlich entscheide das aber das Militär, und dann hinge es von dem jeweiligen Diensthabenden ab.

Per Taxi ging es nach Danzig. Es blieb noch Zeit für einen Stadtrundgang durch die 1000 Jahre alte Stadt. Sie war neben Lübeck die bedeutendste Hansestadt, und auf Schritt und Tritt wird der Reichtum dieser Handelsmetropole deutlich. Bürger konnte nur werden, „wer rechter, deutscher Art und Zunge" war. Seit dem 12. Jahrhundert war Danzig Hauptstadt Pommerellens und erhielt 1243 Magdeburger Stadtrecht. Die 105 Meter lange Marienkirche, das Rechtstädter Rathaus an der Langgasse, der Artushof, das Grüne Tor, Brotbänken- und Frauentor mit Sternwarte und dann das berühmte Krantor an der Mottlau waren einige der Ziele. Und abends ins berühmte Restaurant „Lachs", das 1598 von dem Niederländer Vermoellen gegründet wurde. Seine Berühmtheit erlangte es durch das „Danziger Goldwasser", ein Schnaps mit echten Goldschnipseln. Das Essen ist ausgesprochen gut, die Bedienung sehr zuvorkommend!

Der nächste Tag war ein Samstag. Die wiederum sehr hilfreiche Dame der Flugberatung mit dem Namen Steifer brachte es fertig, das Militär davon zu überzeugen, daß es richtig sei, dem gebürtigen Mohrunger einen Rundflug über seine Heimatstadt zu gestatten.

Flugplan: Danzig direkt nach Suwalki und von dort über die vorgeschriebene Sichtflug-Route zurück. Man wisse in Mohrungen – dort liegt Militär – Bescheid, daß wir über der Stadt kreisen wollen. Komplikationslose Freigabe. Über Danzig mit Blick auf die Stadt fliegen wir südlich von Elbing über den Drausensee mit seiner herrlichen Vogelwelt zum Oberlandkanal. Wir schauen auf ein Land, aus dem 1945 mehr als 2,5 Millionen Menschen fliehen mußten, heute spricht man auch von ethnischer Säuberung. 1,5 Millionen kamen allerdings nur im Westen an.

Weiter geht es nach Mohrungen, der Heimatstadt von Johann Gottfried Herder, nach Lötzen mit Löwentinsee bis Treuburg.

Funkverbindung besteht übrigens seit langem nicht mehr, man solle sich melden, wenn wir wieder zurück seien. Bei Treuburg kehren wir um, fliegen noch nach Nikolaiken mit seinem Stinthengst. Blick auf den Spirdingsee und die Krutinna, einen der schönsten Flüsse Europas, die herrliche Masurische Seenplatte, Allenstein mit seinem Schloß, wo der deutsche Astronom Nikolaus Kopernikus zeitweise lebte, Osterode, bis kurz vor Graudenz. In der Ferne erahnen wir Marienwerder mit seiner vom Deutschen Ritterorden im Jahre 1233 erbauten Burg. Wir überfliegen die Weichsel, von welcher der Deutsche Ritterorden auf Bitten des Masowischen Herzogs Konrad hin im Jahre 1231 die Christianisierung der baltischen, aber heidnischen Pruzzen begann. Nach fast vier Stunden landen wir wieder in Danzig. – Welch ein Tag!

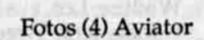
Dietmar Aviator



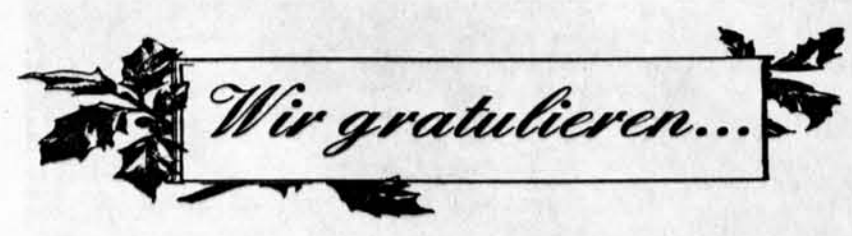
Nikolaiken, das „ostpreußische Venedig"



Blick auf Allenstein



Fotos (4) Aviator



zum 102. Geburtstag

Dziengel, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 44137 Dortmund, am 26. August

zum 100. Geburtstag

Webrat, Anna, geb. Buddrus, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Quellenhof, Buntekuhweg 24–26, 23558 Lübeck, am 30. August

zum 99. Geburtstag

Mettendorf, Martha, geb. Seidler, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 23569 Lübeck, am 27. August

zum 98. Geburtstag

Hetz, Else, geb. Kuchenbecker, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 5, 29633 Munster, am 29. August

zum 97. Geburtstag

Preusz, Anna, aus Schönhagen, Kreis Bramberg, jetzt Jens-Baggesen-Straße 8, 23714 Malente, am 31. August

zum 95. Geburtstag

Czubayko, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 8, 31812 Bad Pyrmont, am 26. August

Rosummeck, Maria, aus Pellkawen, jetzt Aug.-Macke-Straße 17, 24539 Neumünster, am 22. August

Thiel, Anna, geb. Bartsch, aus Moritten, Kreis Preußisch Eylau, und Mednikken, Kreis Samland, jetzt Altenwohnheim, Oldenburger Landstraße 61, 26316 Varel, am 29. August

zum 94. Geburtstag

Möller, Margarete, geb. Fietkau, aus Ortelsburg, jetzt Kempener Straße 31, 50733 Köln, am 25. August

Roggon, Emma, geb. Lasarzik, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Otterwerk 5, 21493 Schwarzenbek, am 21. August

Soyka, Elsa, geb. Brozio, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Fontanestraße 23, 31785 Hameln, am 29. August

Todzi, Wilhelmine, geb. Bienk, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Schanzen 45, 31224 Peine, am 27. August

zum 93. Geburtstag

Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 58285 Gevelsberg, am 27. August

Hosenberg, Maria, geb. Frassa, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 42897 Remscheid, am 28. August

Kerstan, Emma, geb. Alexander, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Zittauer Straße 24, 44328 Dortmund, am 27. August

Neumann, Max, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gorch-Fock-Straße 24, 23669 Timmendorfer Strand, am 7. August

Rohmann, Frieda, geb. Glitza, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Berner-Straße 15–17, 79400 Kandern, am 29. August

zum 92. Geburtstag

Riewe, Ida, geb. Pidun, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, jetzt Hauptstraße 44, 07407 Weißen, am 26. August

Sprengel, Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, jetzt Zellerstraße 17, 22145 Hamburg, am 21. August

Wenk, Elise, geb. Beyer, aus Zwangshof/Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Preußenstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 26. August

Wödtke, Leo, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Markt 93, 24944 Flensburg, am 25. August

zum 91. Geburtstag

Bachor, Ottilie, geb. Augustin, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Südstraße 27, 37139 Adelebsen, am 20. August

Becker, Bertha, geb. Spei, aus Beinuhnen und Angerau, Kreis Angerapp, jetzt Haus 46, 23968 Beckerwitz-Wismar, am 12. August

Brodda, Auguste, geb. Bialowons, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 42327 Wuppertal, am 31. August

Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 60320 Frankfurt, am 31. August

Glaß, Anna, geb. Matzek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 12, bei Weiskopf, 36132 Eiterfeld, am 28. August

Kluwe, Käthe, geb. Jenisch, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Leuchtbergstraße 8b, 37269 Eschwege, am 31. August

Meyerding, Hermine, geb. Przygodda, aus Klein Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ensdorfer Straße 49, 38116 Braunschweig, am 31. August

Schruba, Karl, aus Seesken, jetzt Kiefernstraße 5, 46485 Wesel, am 30. August

Schwarz, Dr. Werner, aus Tilsit, Bismarckstraße 6, jetzt Böle-Bonken-Wai 11, 25946 Nebel/Amrum, am 21. August

Stolzenwald, Charlotte, aus Romlau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Mammakamp 7, 23758 Wangels-Wasbuck, am 22. August

Tomkowitz, Johann, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 25693 St. Michaelisdonn, am 28. August

zum 90. Geburtstag

Döring, Anna, geb. Gutowski, aus Lyck, jetzt Riemenschneiderweg 1, 12157 Berlin, am 27. August

Fallack, Charlotte, verw. Wielk, geb. Minde, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Andersenring 18, 23560 Lübeck, am 25. August

George, Luise, geb. Fernitz, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 22959 Linau, am 27. August

Gerull, Ella, geb. Sahmel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 18, 25337 Elmshorn, am 26. August

Grünke, Erna, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schieferstraße 37, 58099 Hagen, am 25. August

Haese, Margarete, aus Königsberg, jetzt Kastorstraße 18, 56068 Koblenz, am 30. August

Jedamski, Karl, aus Lötzen, jetzt Gustorfer Straße 2, 40549 Düsseldorf, am 31. August

Klingspohn, Marie, geb. Neuber, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Blumlage 65, 29227 Celle, am 25. August

Kyek, Friedrich, aus Konzewen, Kreis Johannisburg, jetzt Im Breien 10, 44894 Bochum, am 16. August

Molloisch, Ida, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Akazienweg 11, 42489 Wülfrath, am 25. August

Salewski, Minna, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 65468 Trebur, am 31. August

Still, Amalie, geb. Kowalzik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Möllner Landstraße 159c, 22117 Hamburg, am 28. August

Walburg, Helene, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Hans-Thoma-Straße 13, Wiesloch, am 30. August

zum 89. Geburtstag

Budderus, Hermanda, geb. Mauruschat, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sandberg 10, 41472 Neuss, am 30. August

Dittrich, Martha, geb. Rettkowski, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Boy-Albert-Straße 3, 25704 Meldorf, am 23. August

Modzell, Wilhelmine, geb. Klask, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Kopernikusstraße 2, 59329 Wadersloh, am 16. August

Ossowski, Anna, aus Rößel und Oxhöft, jetzt Benzstraße 3, 23566 Lübeck, am 26. August

Schlenzig, Auguste, geb. Schledz, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 6, 04567 Braußwig, am 29. August

Schmidtke, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofäckerweg 8, 72229 Rohrdorf, am 31. August

Schulz, Emma, geb. Ollech, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Ring 1, 28844 Weyhe, am 29. August

Tiedemann, Kurt, aus Königsberg, Turnerstraße 5 und Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15/17, 41460 Neuss, am 24. August

zum 88. Geburtstag

Beckner, Ludwig, aus Genswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Gördelingerstraße 20, 38100 Braunschweig, am 17. August

Boog, Erich, aus Neidenburg, jetzt Markgrafenstraße 63, 40545 Düsseldorf, am 24. August

Dischereit, Helene, geb. Jonetat, aus Königsberg-Lauth, jetzt Otto-Hahn-Straße 7a, 51643 Gummersbach, am 26. August

Hoffer, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Fritz-Reuter-Weg 19, 38640 Goslar, am 28. August

Janssen, Lisbeth, aus Kronsnest, Kreis Marienburg, jetzt Böcklinstraße 3, 27753 Delmenhorst, am 22. August

Meier, Frieda, geb. Zuprit, aus Lötzen, jetzt Steigfeldstraße 17, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 26. August

Neumann, Alice, geb. Kukuk, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Lipper Hellweg 280a, 33605 Bielefeld, am 20. August

Niklowitz, Karl, aus Muschaken, jetzt Breslauer Straße 12, 31137 Hildesheim, am 30. August

Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 22, 53127 Bonn, am 30. August

zum 87. Geburtstag

Becker-Birck, Ingeborg, geb. Matthias, aus Neidenburg, Schloßgut, jetzt Alter Garten 5, 29223 Celle, am 31. August

Gladau, Erna, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heintzestraße 7, 24582 Bordesholm, am 27. August

Janutta, Anna, geb. Radday, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim, Rohlsdorfer Weg 18, 23689 Techau, am 31. August

Lepenies, Fritz, aus Leibgarten, Kreis Ebenrode, jetzt Kunzebornstraße 26, 56077 Koblenz, am 26. August

Mattke, Anna, geb. Helm, aus Ortelsburg, jetzt Janischweg 12, 13629 Berlin, am 25. August

Naujoks, Berta, geb. Kläwer, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzstraße 41, 55218 Ingelheim, am 30. August

Schlicht, Walter, aus Königsberg, Litauerwallstraße 12, jetzt Schleusingerstraße 27a, 98646 Hildburghausen, am 30. August

Weiler, Antonie, geb. Hofer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Chr.-Stramberg-Straße 9, 56073 Koblenz, am 27. August

Worf, Paul, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnisstraße 3, 22769 Hamburg, am 29. August

zum 86. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Freitag, aus Rensegut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stephansplatz 1, 27482 Bremervörde, am 25. August

Berg, Hanna, geb. Wels, aus Hardichhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Teddinghauser Straße 113, 59192 Bergkamen, am 25. August

Blumhoff, Ernst, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Sonnscheidstraße 9, 53508 Mayschoß, am 27. August

Dygutsch, Werner, aus Neidenburg, jetzt Im Sämann 37, 71334 Waiblingen, am 30. August

Lachmund, Ida, geb. Zywietz, aus Thalhöfen, jetzt Wittekindstraße 71, 12103 Berlin, am 27. August

Pavlik, Lotte, geb. Friedrich, aus Heiligenbeil, Wiener Ring 59, jetzt Behaimring 42, 23564 Lübeck, am 30. August

Rautenberg, Herbert, aus Lyck, jetzt Up de Lüchten 22, 32609 Hüllhorst, am 31. August

Röber, Lucie, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siedlung 1, 39393 Beckendorf, am 29. August

Sadrina, Hedwig, geb. Bujna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 15, 33161 Hövelhof, am 28. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 24. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Alt geworden – jung geblieben (Die franziskanische Jugend hält zusammen)

Sonntag, 24. August, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Die baltischen Staaten: Estland

Sonntag, 24. August, 13.15 Uhr, ZDF: Vor 40 Jahren: Krieg im Kino (Kriegsfilme in den 50er Jahren)

Sonntag, 24. August, 22.20 Uhr, ZDF: Als das Jahrhundert jung war (1. Goldene Zeiten?)

Montag, 25. August, 15.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Wunderbare Wasserwege in Masuren (1. Teil)

Montag, 25. August, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (5. Kaiser und Kaufleute)

Dienstag, 26. August, 15.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Wunderbare Wasserwege in Masuren (2. Teil)

Dienstag, 26. August, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (6. Das späte Mittelalter)

Mittwoch, 27. August, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (7. Luther)

Mittwoch, 27. August, 23.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vor 110 Jahren: Made in Germany (Gütesiegel für schlechte Qualität aus Deutschland)

Donnerstag, 28. August, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (8. Dreißig Jahre Krieg)

Donnerstag, 28. August, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Das zweite Eisenbahngleis" (Symbol für die Demontage in Deutschland)

Donnerstag, 28. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 28. August, 19.30 Uhr, B3-Fernsehen: Wunderbare Wasserwege (Vom Oberlandkanal zum Frischen Haff)

Sonntag, 31. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wir müssen den Leuten Mut machen (Landsmannschaft der Oberschlesier hilft Aussiedlern)

Sonntag, 31. August, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Die baltischen Staaten: Estland

Sonntag, 31. August, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Gemein und gnadenlos (Vom Ende der Solidarität)

Montag, 1. September, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (9. Die Zeit der Vernunft)

Dienstag, 2. September, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (10. Unter Napoleon)

Mittwoch, 3. September, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (11. Biedermeier und Revolution)

Donnerstag, 4. September, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Wir Deutschen (12. Bismarck)

Donnerstag, 4. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sobottka, Frieda, geb. Olschewski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Obere Holzstraße 46, 42653 Solingen, am 30. August

Staschik, Hedwig, aus Lyck, jetzt Stellauer Straße 9, 25563 Wrist, am 25. August

Tiedemann, Elli, geb. Jeremias, aus Königsberg, Gebauhrstraße 49 und Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15/17, 41460 Neuss, am 26. August

Tomkewitz, Hedwig, aus Großschmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 82234 Weßling, am 25. August

Weißfuß, Erna, aus Krugdorf, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 11, 30989 Gehrden, am 30. August

Wischer, Annemarie, geb. Fabian, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mindener Straße 6, 32049 Herford, am 29. August

zum 85. Geburtstag

Baltruschat, Wilhelm, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Sudetenstraße 16, 90765 Fürth, am 31. August

Berg-Kohls, Käthe, aus Groß Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Pommernring 6, 67117 Limburgerhof, am 28. August

Bock, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Damaschkeweg 33, 35039 Marburg, am 30. August

Brennecke, Charlotte, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Wakenitzufer 42, 23564 Lübeck, am 28. August

Ebert, Martha, geb. Keller, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Winterstraße 43, 21614 Buxtehude, am 31. August

Eggert, Martha, geb. Fiedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eremitagestraße 26, 95448 Bayreuth, am 31. August

Flach, Otto, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Sandweg 6, 06255 Schafstädt, am 31. August

Gutzeit, Maria, geb. Eilmes, aus Bledau und Lyck, jetzt Lerchenstraße 12, 74532 Ilshofen, am 31. August

Kargoll, Karl, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Am Feldhain 7, 96231 Staffelstein, am 25. August

Matthey, Heinrich, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Rauhehorst 157, 26127 Oldenburg, am 30. August

Rohmann, Heinrich, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Heinestraße 8, 67229 Laumersheim, am 31. August

Schall, August, aus Arys, Lyck und Gehlenburg, jetzt Stettiner Straße 6, 21680 Stade, am 16. August

Severmann, Hanna, geb. Saborosch, aus Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Dullrodt 11, 58640 Iserlohn, am 26. August

Sowa, Käthe, geb. Poburski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Malvenweg 9, 89233 Neu-Ulm, am 20. August

Tutas, Martha, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Wilhelm-Kopf-Straße 12, 21337 Lüneburg, am 31. August

Windszuß, Albert, aus Argenfurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleverstraße 36, 46569 Hünxe, am 31. August

Zywietz, Marie, geb. Zliewski, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Ölingerstraße 8, 49163 Bohmte, am 20. August

zum 84. Geburtstag

Abrulat, Anna, geb. Heisel, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Turmstraße 39, 07381 Pößneck, am 27. August

Boehnke, Walter, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Lohbergenweg 14, 21244 Buchholz, am 28. August

Borowy, Friedrich, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 42, 31855 Aerzen, am 29. August

Bruch, Erika, geb. Hoth, aus Garbeningken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 63329 Egelsbach, am 27. August

Erdmann, Helene, geb. Albat, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Deichstraße 60, 25541 Brunsbüttel, am 26. August

Grigo, Martha, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Wallheckenstraße 28, 46325 Borken, am 28. August

Kahlfeld, Ruth, aus Angerwiese und Tilsit, jetzt Seidenstickerstraße 6, 33609 Bielefeld, am 30. August

Kalinka, Max, aus Schiast und Willenberg, jetzt J.-F.-Böttger-Straße 25, 06886 Wittenberg, am 31. August

Kallinich, Willi, aus Rummau-West, Kreis Ortelsburg, jetzt Möllner Straße 9, 19057 Schwerin, am 30. August

Kerstjens, Käthe, geb. Penski, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Darler Heide 61, 45891 Gelsenkirchen, am 30. August

Laaser, Meta, geb. Woköck, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Puschkinstraße 10, 96515 Sonneberg, am 28. August

Lenski, Emma, geb. Schieweck, aus Neidenburg, Töpferstraße 3, jetzt Ludwig-Jahn-Straße 21, 21406 Melbeck, am 28. August

Maczeyzik, Erich, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 1, 23714 Bad Malente, am 28. August

Mager, Elisabeth, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellerberg 23, 22946 Trittau, am 25. August

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

21.–24. August, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Ehemaliges Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

23. August, **Angerapp**: Treffen Trempen. Restaurant Seeterrassen, Bad Gandersheim.

23./24. August, **Lötzen**: Rheiner Treffen. Bochum.

24. August, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionalkreistreffen. Gasthaus Weißes Lamm, Hauptstraße 3, Hohndorf, Kreis Stollberg/Sachsen.

29.–31. August, **Goldap**: Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.

29. August–1. September, **Rößel**: Ortstreffen Bischofsburg. Kolping Bildungsstätte Weberhaus, Nieheim.

30. August, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Klaukendorf. Kirche St.-Hedwig, Bruderusstraße 118, Unna.

30. August, **Treuburg**: Hauptkreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, Hannover.

Angerburg



Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Institut für Heimatforschung, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Ursula Enseleit ist am 8. August in ihrem 87. Lebensjahr in Mainz heimgegangen. Mit ihrem Beitrag „Ich komme aus Zauberer-Gottes-Land" in dem 1996 erschienen Band „Liebenswerte Geschichten aus dem Kreis Angerburg/Ostpreußen" hat sich Ursula Enseleit – wie auch mit ihren anderen Werken der bildenden Kunst und der Literatur – selbst ein Denkmal gesetzt, das über ihren Tod hinaus Bestand hat. Viele Zeugnisse ihres Schaffens finden die Angerburger aus Stadt und Kreis in ihrem Patenkreis Rotenburg (Wümme). Dort konnten sie Ursula Enseleit zum letzten Mal bei den 39. Angerburger Tagen am 14. und 15. September 1991 persönlich begrüßen, und zwar in der Realschule In der Ahe, wo auch eine Ausstellung ihrer Arbeiten gezeigt wurde. Ursula Enseleit hat uns Angerburger und viele andere Ostpreußen in ihrem langen Leben mit ihrem künstlerischen Wirken und mit ihrem Sein, so wie sie war, reich beschenkt. Ihr Werk wurde gewürdigt durch den Angerburger Literaturpreis des Patenkreises Rotenburg 1966 und 1980 und durch den Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen 1978 für bildende Kunst. Wir haben ihr sehr viel zu danken! Wir werden Ursula Enseleit nicht vergessen!

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Einberufung zur Mitgliederversammlung 1997 – Zu der laut Satzung der Kreisgemeinschaft jährlich durchzuführenden Mitgliederversammlung lädt die Kreisvertretung alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft ein. Die Versammlung wird im Rahmen des diesjährigen Hauptkreistreffens – 13. und 14. September – in der Stadthalle in Winsen (Luhe) durchgeführt. Versammlungsbeginn am Sonnabend, 13. September, um 14 Uhr.

Wahl des Kreistages – Die Wahl des Kreistages wird während der Mitgliederversammlung durchgeführt. Nach der erfolgten Änderung der Satzung der Kreisgemeinschaft gehören dem Kreistag 25 Personen an. Der Kreisausschuß hat das Recht, Kandidaten vorzuschlagen. Nach eingehender Diskussion des Kreisausschusses in Meiningen wurden als Kandidaten folgende Landsleute vorgeschlagen: Für den Kreisausschuß: Paul Heinacher, Martin Heyser, Maria Ide, Erich Kibbat, Hildegard Linge, Dr. Hans-Joachim Mohr, Günther Papke, Reinhold Theweleit, Brigitta Wolf. Als Kirchspielvertreter: Emma Beyer, Kassuben; Magdalene Borgelt, Birkenmühle; Friedrich Brandtner, Bilderweiten; Heinz Gerlach, Eydtkau (Stadt); Inge Höft, Kattenau; Eva-Maria Joch, Ebenrode (Stadt); Irmgard Klotzbücher, Eydtkau (Land); Günther Papke für Ortschaften, die zu den Kirchspielen Schloßberg und Steinkirch gehören; Horst Peter, Schloßbach; Waltraut Rase, Ebenrode (Stadt); Gert Schwarzin, Ebenrode (Land); Harry Söcknik, Rodebach; Ruth Steinke, Eydtkau (Stadt); Helmut Wunderlich, Göritten. Als Vorsitzender der Berliner Gruppe: Günter Kropp. Als Mitarbeiter in besonderen Funktionen: Sabine Baumgarten; Gerhard Metzdorf. Weitere Wahlvorschläge sind dem Kreisvertreter bis zum 30. August schriftlich mitzuteilen.

Berichtigung – In der Folge 32, Seite 15, ist unter Ebenrode (Stallupönen) Eva-Maria Joch versehentlich als Kirchspielvertreterin für Ebenrode (Land) aufgeführt worden. Es muß richtig heißen: Ebenrode (Stadt).

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Kirchspieltreffen Friedenberg, Groß Schönau, Klein Gnie und Schultreffen – In Anlehnung zum Programm des Hauptkreistreffens am 20. und 21. September im Staatlichen Kurhaus Bad Nenndorf – siehe Folge 32, Seite 15 – weisen wir darauf hin, daß sich die Landsleute der Kirchspiele Friedenberg, Groß Schönau und Klein Gnie bereits am Freitag, 19. September, ab 15 Uhr im Kurhaus treffen. Einzelheiten erfahren Sie durch die Ihnen bekannten Kirchspielvertreter. Gleichzeitig veranstaltet Christel Knauer ein Gerdauener Klassentreffen der Jahrgänge 1927/28/29 am selben Ort. Wir begrüßen diese, dem Hauptkreistreffen vorgeschalteten Kirchspiel- und Schultreffen sehr, da diese Landsleute dann auch die Gelegenheit nutzen können, am Hauptkreistreffen teilzunehmen.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Sonderfahrt der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Friedrichsschule und der Cecilienschule nach Gumbinnen Ende Oktober – Der Direktor des „Technikums für Landwirtschaft" Gumbinnen, A. D. Kusmin, lädt alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Gumbinner Gymnasien (Friedrichs- und Cecilienschule) zur großen Jubiläumsfeier anläßlich des 50jährigen Bestehens seines ihm unterstehenden und seit 1947 in den Räumen unserer ehemaligen Friedrichsschule untergebrachten Instituts am 25. Oktober nach Gumbinnen ein. Aus diesem Anlaß soll mit dem Reiseunternehmen Erna Mayer, Altdorf, eine Sonderreise nach Gumbinnen organisiert werden. Nähere Informationen erteilt als Kontaktperson Wolfgang Plitt, Lindenstraße 15, 34131 Kassel, Telefon 05 61 / 3 86 20, oder das Reisebüro Erna Mayer, Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, Telefon 08 71 / 93 50 30. Sobald Einzelheiten zu der Sonderreise bekannt sind, werden sie an dieser Stelle im *Ostpreußenblatt* bekanntgegeben.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistreffen 1997 – Nur noch eine kurze Zeitspanne trennt uns von unserem Jahresereignis, dem Kreistreffen in Burgdorf. Am Freitag, 5. September, wird es eröffnet mit dem Patenschaftsabend, der Vorstand der Kreisgemeinschaft lädt das Patenschaftsträger ein, und dem Damenabend. Zu beiden Veranstaltungen haben nur Personen Zutritt, die vom Kreisvertreter persönlich und schriftlich im Juli eingeladen wurden. Das eigentliche große Kreistreffen beginnt am Sonnabend, 6. September. Die Programmfolge wurde bereits vor einiger Zeit im *Ostpreußenblatt* bekanntgegeben und steht auch im Heimatblatt, Folge 42. Es sollte aber besonders auf die drei Ausstellungen im Stadtmuseum von Burgdorf, Schmiedestraße 6, hingewiesen werden. Hier ist zu nennen die Sonderausstellung „675 Jahre Dorf Rehfeld" sowie die mit vielen Fotos ausgestattete Ausstellung „Stadt Heiligenbeil heute"; alles Aufnahmen, die Landsleute bei ihren Besuchen in den vergangenen zwei bis drei Jahren dort gemacht haben. Ein weiterer Höhepunkt ist die Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg: Auf dreizehn Schautafeln wird in Wort und Bild über das Leben des Weißstorchs in Ostpreußen berichtet. Die Ausstellung wird am 6. September um 11.30 Uhr vom Kreisvertreter offiziell eröffnet. Es ist uns gelungen, die LO-Kulturreferentin zu diesem Ereignis nach Burgdorf einzuladen. Brit Fromm wird ein kurzes Einführungsreferat zu den dreizehn Tafeln halten.

Heilsberg



Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon (02 21) 41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat (0 22 34) 7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Unser Heimatbrief für das Jahr 1997 ist an uns bekannte und vermeintliche Interessenten versandt worden, soweit uns entsprechende aktuelle Anschriften zur Verfügung stehen. Wer diesen Heimatbrief bisher nicht erhalten hat und den Bezug wünscht, wird gebeten, Name, Anschrift und den letzten Wohnort in Ostpreußen dem Kreisvertreter mitzuteilen. Soweit der Vorrat reicht, werden alle Anfragen nach Reihe des Eingangs erledigt. Die Versendung erfolgt kostenfrei. Es wird jedoch um eine Spende gebeten, um den Brief zu finanzieren und die Herausgabe der nächsten Nummer zu sichern. Alle Landsleute des Kreises Heilsberg bitte ich um geeignete Beiträge, Anregungen und Fotoaufnahmen zur Veröffentlichung in den nächsten Ausgaben des Heimatbriefes. Nur durch die Mitarbeit vieler Landsleute kann diese Schrift weiterhin so gestaltet werden, daß das Interesse des Leserkreises erhalten bleibt.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Gesamtprogramm des Jahreshaupttreffens in der Patenstadt Krefeld: Freitag, 26. September, ab 18 Uhr, Plachandern und Schabbern im Stadtwaldhaus. Sonnabend, 27. September, ab 11 Uhr, Plachandern und Schabbern im Stadtwaldhaus. Ab 12 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen. 15 Uhr Kranzniederlegung und Totengedenken am Mahnmal für die Opfer von Gewalt, Flucht und Vertreibung auf dem Zentral-Friedhof, Krefeld-Elfrath. 16 Uhr Saal-Einlaß. 17 Uhr ostpreußischer Liederabend. 19 Uhr gemütlicher Ausklang mit rhythmischer Gymnastik, Gelegenheit zum Abendessen. Sonntag, 28. September, ab 10 Uhr, gemütlicher Ausklang mit Plachandern und Schabbern im Stadtwaldhaus. 12 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Sparker Treffen – Die Heimatfreunde aus Sparken, Wilkenhof, Reinersdorf und Balkfelde treffen sich vom 19. bis 21. September im Hotel Goldener Stern, Bäringer Straße 6, 38640 Goslar, Telefon 0 53 21/2 33 90. Zimmerbestellungen bitte direkt an die Hotels, Pensionen oder Privatvermieter richten. Ein Gastgeberverzeichnis kann bei der Kur- und Fremdenverkehrsgesellschaft (KFG) 38640 Goslar, Markt 7, kostenlos angefordert werden. Programmablauf: Freitag, 19. September, Begrüßung und gemütlicher Umtrunk mit den bereits Angereisten. Sonnabend, 20. September, 13 Uhr, gemeinsames Mittagessen im Tagungshotel. 14 Uhr Eröffnung und Begrüßung, Totenehrung, Rückblick, Verschiedenes, Filmvorführung. Sonntag, 21. September, 10 Uhr, Treffen auf dem gegenüberliegenden Parkplatz zu einer Fahrt in den Ostharz mit eigenen Fahrzeugen. Im Laufe des Nachmittags Ausklang und Verabschiedung. Kontaktadresse: Kurt Michalzik, An der Trift 6, 38644 Goslar, Telefon 0 53 21/8 42 42.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Über den Labiauer Tag in Verbindung mit „300 Jahre Großer Friedrichsgraben" wird in Kürze in unserer Heimatzeitung berichtet werden. Die Feier fand auf dem Marktplatz in Labiau statt. Gleichzeitig konnte auch eine Bilderausstellung unseres Landsmannes Helmut Krautien aus Agilla besichtigt werden. Auch darüber wird berichtet werden.

Eine Jugendgruppe aus dem Kreis Labiau trifft am 26. August für einige Tage in Heide ein. Vorgesehen ist ein reichhaltiges Programm, u. a. Besuch in unserem Patenkreis, der Bundeswehr und des DRK. Die Kosten werden zum Teil durch Sponsoren getragen, wir sind aber für jede noch so kleine Hilfe dankbar. Es ist wichtig, gerade die Jugendarbeit zu unterstützen, damit sich unser Erleben nicht wiederholt.

Fahrt in die Heimat – In diesen Tagen startete die vorerst letzte diesjährige Fahrt der Kreisgemeinschaft in den Heimatkreis. Bei dieser Reise sollen gleichsam die Weichen gestellt werden für unsere Heimatfahrten 1998. Die Termine werden wir bei unserem Kreistreffen am 13. und 14. September in Bad Nenndorf bekanntgeben.

Kreistreffen 1997 – Nach unseren Informationen wird unser Treffen im niedersächsischen Staatsbad wieder eine eindrucksvolle Bestätigung für das von Hans Egbert Terner geprägte Leitwort „Labiau lebt". Weitere Hinweise zum Treffen in einer der kommenden Ausgaben unserer Heimatzeitung.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Nochmals möchten wir unsere Lycker Landsleute herzlich zu dem in wenigen Tagen stattfindenden Hauptkreistreffen am 30. und 31. August einladen. Das Programm können Sie dem letzten Hagen-Lycker Brief und dem *Ostpreußenblatt*, Folge 29, Seite 14, entnehmen. Hinweisen möchten wir jedoch auf die Öffnung der Stadthalle, die am Sonnabend ab 14 Uhr und am Sonntag ab 8.30 Uhr geöffnet ist. Die Feierstunde in der Bürgerhalle des Rathauses Hagen beginnt um 11.30 Uhr. Bitte folgen Sie unserer Einladung und tragen Sie dazu bei, daß das Motto des Deutschlandtreffens, „Ostpreußen lebt", auch für den Kreis Lyck gilt. Obwohl in diesem Jahr einige Ortstreffen im kleinen Kreis stattgefunden haben, sollte es kein Grund sein, am Hauptkreistreffen nicht teilzunehmen. Dies sollte eher ein weiterer Grund zur Teilnahme am jährlichen Hauptkreistreffen sein.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Lübeck – Die Gruppe lädt ein zu einem besonderen Nachmittag am Sonntag, 31. August, um 15 Uhr im Kurhaus zu Travemünde. Aus aktuellem Anlaß machen wir „eine Reise" durch Brandenburg, wandeln auf den Spuren eines der größten märkischen Dichter, Theodor Fontane. Erinnern Sie sich an den Birnbaum des Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland? Die Videofilme, die wir Ihnen vorstellen wollen, zeigen uns diese Provinz, und wir lernen Näheres über Leben und Werk ihres großen Dichters und Schriftstellers kennen. Den Spreewald, den wir Ihnen vorstellen, wollen wir im nächsten Frühjahr dort in natura kennenlernen.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Heimattreffen – Unser diesjähriges Heimattreffen findet am Sonntag, 12. Oktober, in der Stadthalle in Hannover (Glashalle), Theodor-Heuss-Platz 1–3 statt. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Festansprache hält Dr. Frans de Buy. Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin vor und sprechen Sie auch mit Verwandten, Bekannten, Mitschülern und früheren Nachbarn über eine Teilnahme. Auch über 50 Jahre nach der Vertreibung wollen wir ein Zeugnis für unsere Liebe zur Heimat ablegen. Die Kreistagsmitglieder erhalten rechtzeitig eine gesonderte Einladung.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Schülertreffen – Wie im Rundschreiben der Beauftragten Ilse Conrad-Kowalski vermerkt, treffen sich die Ehemaligen des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums und der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule am Sonnabend, 13. September, um 18 Uhr im Ratskeller der Patenstadt Osterode am Harz. Selbstverständlich nehmen wir auch an den Sonderveranstaltungen des Haupttreffens der Kreisgemeinschaft teil. Das Programm dieser Veranstaltungen war bereits in der Osteroder Zeitung, Folge 87, abgedruckt.

Für die Harzrundfahrt am 15. September sind nur noch wenige Plätze frei.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Einweihung des erweiterten und restaurierten Kriegerdenkmals 1914/1918 in Groß Köllen – Nach vielen Vorgesprächen und Verhandlungen mit den verantwortlichen Personen aus Groß Köllen, an der Spitze der jetzige Pfarrer Stanik und der Bürgermeister Flies, konnten wir diese Personen gewinnen, die vorhandene Gedenkstätte für unsere Landsleute, die durch die schrecklichen Ereignisse des 2. Weltkrieges und danach ums Leben kamen, zu restaurieren und zu erweitern. Die alte, noch bestehende Ehrentafel, die gesäubert und aufgefrischt wurde, ist beschriftet mit den Namen der gefallenen Soldaten aus dem 1. Weltkrieg 1914/18. Ein zusätzlicher Schriftzug, der 1933 hinzugefügt wurde (beinhaltet ein Hakenkreuz), und Anlaß zum Streitobjekt war und ist, sollte auf Wunsch des Kreisvertreters Ernst Grunwald bis zur Einweihung entfernt werden. Leider war dies aus zeitlichen Gründen nicht möglich, es soll aber in kürzester Zeit nachgeholt werden, damit auch dieses Problem für uns alle gelöst ist. Zu beiden Seiten dieser alten Tafeln wurden zwei neue Marmorplatten mit folgendem Text angebracht. Linke Seite: „Gedenkstätte für die Bürger aus dem Kreis Rößel, die durch Krieg, Flucht, Vertreibung und Deportation 1945–1948 starben. Kreisgemeinschaft Rößel 1997". Rechte Seite: „Zum Gedenken der Toten aller Nationen, die durch den Krieg 1939–1945 verschleppt, vertrieben und fern ihrer Heimat starben." Dieser Text ist jeweils auch in polnischer Sprache übersetzt und nachlesbar. Eingeleitet wurde die Feierstunde durch einen festlich gestalteten Gottesdienst in deutscher Sprache, gehalten von Pfarrer Stanik und Kaplan Schmeier, der jetzt die deutschen Gruppen in der Heimat betreut. Ein kleiner vierstimmiger Chor gestaltete mit Unterstützung von Gitarre und Mandoline (Mitglieder der Busgemeinschaft) die heilige Messe sehr feierlich. Nach dem Gottesdienst trafen wir uns alle – Pfarrer Stanik, Bürgermeister Flies und seine Mitarbeiter, die Kulturreferentin und Schuldirektorin der Gemeinde, der Singkreis aus Bischofsburg, Mit-

glieder der Deutschen Vereine aus Bischofsburg, Rößel und Freudenberg, Landsleute mit ihren Angehörigen, die zur Zeit ihre Heimat besuchten, sowie die Busgemeinschaft von Ernst Grunwald – auf dem Platz der Gedenkstätte. Nach den offiziellen Reden des Bürgermeisters und des Kreisvertreters wurden zwei Kränze und ein Blumengebinde an der Gedenkstätte niedergelegt. Im Anschluß an die Einweihungsfeier lud Bürgermeister Flies alle Anwesenden in das Kulturhaus (ehemalige Gastwirtschaft Bader) zu einem gemütlichen Ausklang dieser Feierstunde bei Kaffee und Kuchen ein. Während dieses Beisammenseins stellte sich eine Kindergruppe aus Groß Köllen, die schon viele Auszeichnungen erhielt, mit Gesang und Sketchen vor, die auch spontan viel Beifall erhielt. Nach dieser Begegnung trafen sich alle auf dem Platz der Freiwilligen Feuerwehr, der gegenüber dem Kulturhaus liegt, zu einem zwanglosen besseren Kennenlernen. Leider viel zu früh und zu schnell ging dieser Tag dem Ende entgegen. Wir können nur dankbar sein für die Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen Personen, die es ermöglicht haben, diese Gedenkstätte zu erhalten und zu erweitern. Die Erhaltung und Erweiterung dieser Ehrenstätte ist mit großen Kosten für uns verbunden. Darum bitten wir alle Landsleute, sich an den Kosten für die Gedenkstätte zu beteiligen. Weitere Informationen beim Kreisvertreter.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Kirchspieltreffen Peitschendorf und Aweyden – Kirchspielvertreter Adalbert Teuber und sein Vertreter Alfred Karpa hatten zum Kirchspieltreffen Peitschendorf ins Verkehrshotel Ruhrgebiet in Gelsenkirchen eingeladen. Auf Wunsch einiger Aweyder wurde dieses Treffen in Verbindung mit dem Kirchspiel Aweyden durchgeführt. Adalbert Teuber konnte in seiner Begrüßungsansprache 145 Landsleute willkommen heißen. Zunächst wurde derer gedacht, die seit dem letzten Treffen „von uns gegangen sind". Die Reihen lichten sich, um so erfreulicher war es, daß viele jüngere Landsleute an dem Treffen teilnahmen. Für ein gutes Programm war gesorgt: Der Singe- und Tanzkreis der Memellandgruppe Iserlohn überraschte die Teilnehmer mit Gedichten, Liedern und Volkstänzen aus Ostpreußen. Er erhielt viel Beifall und trug zum Gelingen der zur Tradition gewordenen Feierstunde bei. Grußworte des Kreisvertreters Johannes Schmidt wurden verlesen. Viel Beifall erhielt Adalbert Teuber, als er die Grußworte von der Peitschendorfer Gruppe der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" vortrug. Er erinnerte daran, daß jeder, der in die Heimat fährt, daran denken sollte, daß sehr viele daheim gebliebene Landsleute nach wie vor Not leiden. Gut erhaltene Kleidungsstücke sind immer noch gefragt. Diese können bei der Peitschendorfer Gruppe direkt oder in der Geschäftsstelle der Sensburger Gesellschaft „Bärentatze" in Sensburg in der ul. Wolnosci 15 abgegeben werden. Auch hat die Kreisgemeinschaft einen „Verein für humanitäre und kulturelle Hilfe" gegründet. Weitere Informationen hierzu bei der Kreisvertretung. Bei dem Treffen wurde auch die von Georg Teuber erstellte Broschüre von dem Kirchspiel Peitschendorf vorgestellt und fand reißenden Absatz. Noch sind 20 Exemplare vorhanden und können zum Preis von 22 DM zuzüglich Portokosten bei Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 45891 Gelsenkirchen, bestellt werden. Georg Teuber gebührt an dieser Stelle ein Dankeschön für die große Arbeit, die er bei der Erstellung der Broschüre geleistet hat.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Unser Hauptkreistreffen am 13. und 14. September in Bassum, der Patenstadt von Tapiau, steht ganz unter dem Zeichen „50 Jahre Kreisgemeinschaft Wehlau". Wie wir aus Seite 607 und 608 unseres Heimatbuches Kreis Wehlau entnehmen können, wurde die Kreisgemeinschaft Wehlau 1947 gegründet. Die ersten Kreisvertreter waren Emil Gutzeit, Seekshof, und Werner Potrek, Tapiau. Sehr dankbar wären wir für umgehende leihweise Überlassung von Fotos der bisherigen Kreisvertreter, dazu gehören auch August Strehlau, Wehlau, und Kurt Raetjen, Hasenberg. Das Programm unseres Treffens sieht wie folgt aus: Sonnabend, 13. September, Hallenöffnung um 10 Uhr. Film- und Diavorträge von 14 bis 18 Uhr. Ab 19 Uhr musikalische Unterhaltung mit einigen Einlagen. Sonntag, 14. September, Hallenöffnung um 8.30 Uhr. Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal Sulinger-/Bahnhofstraße um 9 Uhr. Feierstunde um 10.30 Uhr: Begrüßung durch den Kreisvertreter, geistliches Wort, Totenehrung, Grußworte durch Vertreter des Patenkreises, Festansprache durch Kurt Palis MdB (geboren in Engelshöhe, Kirchspiel Groß Engelau), Schlußwort des Kreisvertreters, Ostpreußenlied. Gegen 12.30 Uhr Niederlegung von Blumen am Tapiauer Stein an der Freudenburg. Am Nachmittag werden von etwa 13 bis 16 Uhr wieder Videofilme und Dias vorgeführt. Mit Ausnahme der Feierstunde, für die wir um Aufmerksamkeit bitten, gehört die Zeit des Treffens unseren Landsleuten zum Gedankenaustausch und der Wiedersehensfreude. Die Kreis-Wehlauer versammeln sich in der alten Sporthalle, Syker Straße 38. Wir erhoffen uns einen guten Besuch. Für Fragen und Hilfestellung bei der Suche nach einer Unterkunft steht unseren Landsleuten Herr Wendt von der Stadt Bassum, Telefon 0 42 41/84 44, dankenswerterweise zur Verfügung. In der Sportschule, direkt neben der alten Sporthalle, sind noch einige preiswerte Zimmer frei. Interessenten sollten sich bald bei Herrn Wendt melden.



Fortsetzung von Seite 12

Olschewski, Karl, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Berghofer Heide 6, 44805 Bochum, am 30. August

Patz, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Schwaikowskistraße 28, 18069 Rostock, am 30. August

Paulat, Martha, geb. Jeziorowski, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Bürgerweide 6, 21762 Otterndorf, am 26. August

Pawelcik, Frieda, geb. Krause, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Euler-Straße 26, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 30. August

Reich, Irmgard, geb. Dzewas, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ilseweg 9–11, Stift, 30851 Langenhagen, am 31. August

Rimkus, Wilhelm, aus Tilsit und Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Pflaumenstieg 5, 22175 Hamburg, am 27. August

Sambil, Hildegard, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hastedtstraße 24, 21073 Hamburg, am 25. August

zum 83. Geburtstag

Baumann, Erna, geb. Rieck, aus Königsberg, Unterhaberberg 12, jetzt Seniorenheim, 32351 Dielingen, am 27. August

Foerster, Erna, aus Neidenburg, jetzt Bräuckerstraße, 58675 Hemer, am 18. August

Griggo, Ehrentraut, aus Klein Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Weilheimer Straße 21, 81373 München, am 28. August

Hagemeister, Herta, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lancesterstraße 26, 24768 Rendsburg, am 26. August

Heinrichs, Herta, geb. Lask, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Sebastianstraße 180, 53115 Bonn, am 29. August

Holz, Dr. Joachim, aus Lyck, jetzt Scheffelstraße 27, 71522 Backnang, am 25. August

König, Martha, geb. Teschner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Belmerstraße 32, 28309 Bremen, am 25. August

Krohme, Frida, geb. Lauschke, aus Weißenstein, jetzt Castellestraße 11, 48565 Steinfurt, am 27. August

Krupka, Ernst, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Untertor 14, 63607 Wächtersbach, am 26. August

Lochmann, Frieda, geb. Falk, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 4, 08412 Leubnitz, am 29. August

Rauter, Sieglinde, aus Stuhm, jetzt Jakobistraße 4, 23701 Eutin, am 31. August

Sdun, Otto, aus Erlenau, Kreis Sensburg, jetzt Ginsterweg 15, 47228 Duisburg, am 26. August

Teichert, Grete, geb. Gresch, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Friedenstraße 16, 06729 Tröglitz, am 28. August

Urbat, Otto, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 8, 23936 Testorf-Steinfort, am 25. August

zum 82. Geburtstag

Fischer, Frieda, aus Erlengrund, Kreis Gumbinnen, jetzt 16515 Friedrichsthal, am 25. August

Göttler, Margarete, geb. Illas, aus Neuhausen, jetzt Schleißheimer Straße 29, 85221 Dachau, am 29. August

Klemens, Eva, geb. Höllger, aus Budwethen/Ansorge, Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 28, 39615 Neulingen, am 27. August

Marcinkowski, Gertrud, geb. Rademacher, aus Königsberg, jetzt Roonstraße 15, 45476 Mülheim/Ruhr, am 30. August

Saschek, Auguste, geb. Köhrich, aus Wahrendorf, Kreis Sensburg, jetzt Überwasserstraße 30, 48268 Greven-Gimbte, am 27. August

Thumulka, Gertrud, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Talstraße 9, 78727 Oberndorf, am 26. August

zum 81. Geburtstag

Baltrusch, Emil, aus Kornfelde, Kreis Labiau, jetzt Schreinerstraße 11, 42655 Solingen, am 30. August

Endrikat, Walter, aus Hermoneiten, Kreis Schloßberg, jetzt Johann-Strauß-Straße 46, Brandenburg, am 24. August

Faller, Brigitte, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Dietfurtstraße 16, 79843 Löffingen, am 25. August



Verschnaufpause: Besuchern der Kurischen Nehrung bietet die Raststätte bei Rossitten neben flüssigen Erfrischungen auch einige kulinarische Genüsse Foto privat

Gawrisch, Heinz, aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt Bechsteinstraße 29, 99880 Waltershausen, am 29. August

Koßinna, Ernst, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Essener Straße 44, 46236 Bottrop, am 31. August

Kowalzig, Hedwig, geb. Lander, aus Ebenrode, jetzt Auf der Lehmbünde 19, 37085 Göttingen, am 29. August

Lasch, Karl-Heinz, aus Lyck, jetzt Fasanenstraße 114/I., 82008 Unterhaching, am 29. August

Neumann, Gerhard, aus Königsberg, Tiepoltstraße 19, jetzt Richard-Wagner-Weg 2, 06796 Brehna, am 25. August

Reisenauer, Hilde, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Am Teichstück 12, 45309 Essen, am 31. August

zum 80. Geburtstag

Aust, Willy, aus Bartenstein, jetzt Marsstraße 27, 42549 Velbert, am 31. August

Chaux, Emil de la, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lindle 67, 73230 Kirchheim-Teck, am 27. August

Falk, Hildegard, geb. Potschka, aus Lyck, jetzt Katharinenborn 2, 06366 Köthen, am 28. August

Fürstenberg, Paul, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fliederstraße 11, 42781 Haan, am 28. August

Gers, Herbert, aus Königsberg, Ziethenstraße 6, jetzt Malmedystraße 36, 45259 Essen, am 28. August

Grego, Walter, aus Labiau, Königsberger Straße 28–30, jetzt Wilhelm-Tell-Straße 1, 40219 Düsseldorf, am 29. August

Hermann, Heinz, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Neubauernstraße 7, 39365 Eilsleben, am 29. August

Hoffmann, Irma, geb. Fuhs, aus Lokken, Kreis Osterode und Braunsberg, Ziethenstraße 3, jetzt Schulweg 90, 42349 Wuppertal, am 25. August

Huebscher, Hermann, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Meerbuscher Straße 271, 40670 Meerbusch, am 30. August

Ihlo, Dora, geb. Hahn, aus Königsberg, Kaiserstraße 48a, Angerapp und Goldensee, jetzt Osnabrücker Straße 23, 49214 Bad Rothenfelde, am 27. August

Jux, Hildegard, geb. Schwillo, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Steinstraße 1, 44652 Herne, am 31. August

Kohtz, Charlotte, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Burgstraße 4, 32602 Vlotho, am 30. August

Langhagel, Ruth, aus Waldau, jetzt Ellenbecker Weg 139, 24147 Kiel, am 25. August

Mathieu, Christel, geb. Blaedtke, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 30, 53129 Bonn, am 27. August

Minx, Siegfried, aus Bast, Kreis Köslin, jetzt Herderstraße 8, 40882 Ratingen, am 26. August

Reinbach, Elfriede, aus Maulen, jetzt Stockholmer Straße 14, 53117 Bonn, am 26. August

Repschläger, Hildegard, geb. Napierski, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Breitestraße 141, 56626 Andernach, am 18. August

Schulz, Grete, aus Neidenburg, jetzt Dorfstraße 82, 19336 Groß Lüben, am 19. August

Wallies, Erich, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Hilleweg 4, 48155 Münster, am 27. August

zum 75. Geburtstag

Albrecht, Werner, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Am Markt 3, 38667 Bad Harzburg, am 27. August

Baldzun, Ella, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Zwischen den Brücken 4, 21614 Buxtehude, am 27. August

Bichbäumer, Charlotte, geb. Riek, aus Mildenheim, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 3, 23936 Papenhusen, am 28. August

Bohlmann, Erwin, aus Neidenburg, jetzt Drosselweg 5, 53639 Königswinter, am 21. August

Brandes, Gertrud, geb. Werner, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hindenburgstraße 10, 31319 Sehnde, am 29. August

Brzezinski, Ursula, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Memeler Straße 24, 45964 Gladbeck, am 26. August

Czerwinski, Luise, geb. Kuntsch, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Boeler Straße 116, 58097 Hagen, am 26. August

Dannenberg, Hildegard, geb. Mrowka, aus Lötzen, Danziger Straße, jetzt Herm.-Löns-Straße 25, 50181 Bedburg, am 16. August

Degner, Alfred, aus Hohenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Frauenhoferstraße 4, 23566 Lübeck, am 25. August

Dibowski, Martha, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinring 5, 32257 Bünde, am 29. August

Fensly, Gerda, aus Königsberg, jetzt Ritterstraße 25, 22089 Hamburg, am 29. August

Fischer, Emma, geb. Krämer, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Färberstraße 34, 57627 Hachenburg, am 28. August

Hartmann, Kurt, aus Hügeldorf, Kreis Ebenrode, jetzt Hamburger Landstraße 6, 60437 Frankfurt/Main, am 27. August

Jannsen, Erna, aus Lyck, jetzt Gotteskoogdeich, 25899 Niebüll, am 29. August

Kaber, Paul, aus Allenstein, Zimmerstraße 14, jetzt Klosterdamm 67, 27749 Delmenhorst, am 23. August

Kaminski, Wilhelm, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Müsendrei 2, 45527 Hattingen, am 25. August

Krause, Anneliese, aus Gumbinnen, Roonstraße 3, jetzt Jägerstraße 30, 27755 Delmenhorst, am 30. August

Lipka, Hildegard, geb. Rohmann, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 52, 45525 Hattingen, am 25. August

Littek, Hans, aus Ortelsburg, jetzt Sprehenweg 49, 21682 Stade, am 28. August

Meinicke, Lieselotte, geb. Napiwotzki, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedensstraße 2, 39221 Biere, am 30. August

Pfennig, Herbert, aus Königsberg, Am Landgraben 16, jetzt Iltisweg 34, 65197 Wiesbaden, am 30. August

Philipp, Erna, geb. Widomsky, aus Königsberg, Korinthendamm 2, jetzt Prinzenweg 23, 22119 Hamburg, am 31. August

Podwojewski, Karl, aus Groß Tauersee, Kreis Neidenburg, jetzt Gottscheestraße 24, 44339 Dortmund, am 19. August

Ramonat, Hildegard, aus Tischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lange Straße 74, 10243 Berlin, am 26. August

Rexa, Liselotte, aus Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt Röntgenstraße 34, 58097 Hagen, am 23. August

Sagromski, Heinz, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Petry-Straße 63, 32791 Lage, am 28. August

Sattler, Heinz, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Haus 1a, 18184 Teschendorf, am 31. August

Schönwald, Arno, aus Kreis Elchniederung, jetzt Lübecker Landstraße, 23701 Eutin, am 30. August

Sdon, Paul, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 74, Hinte, am 16. August

Tagge, Magdalene, geb. Winkow, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Schlinganger 13, 37154 Northeim, am 24. August

Wiersbitzki, Edith, geb. Brodowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Wilhelmstraße 29, 56112 Lahnstein, am 31. August

Wollschläger, Ewald, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfstraße 14, 63457 Hanau, am 30. August

Wronski, Emmi, geb. Hardt, aus Neidenburg, Breitenfelder Weg, jetzt Lönsweg 36, 58675 Hemer, am 20. August

Wuttke, Hedwig, geb. Sewtz, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lupfenstraße 11, 71083 Herrenberg, am 31. August

Zarnke, Max, aus Marienburg, jetzt Broxtermannstraße 14, 49082 Osnabrück, am 31. August

Zawallich, Gertrud, geb. Labusch, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Riddershof 7, 45307 Essen, am 26. August

Zerfass, Erna, geb. Meyhöfer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Annastraße 4, 39218 Schönebeck, am 28. August

Zimmermann, Lisbeth, geb. Bartel, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Namslaustraße 25, 13507 Berlin, am 25. August

Ziwitza, Charlotte, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Runenstein 1, 24866 Busdorf, am 31. August

zur Goldenen Hochzeit

Thimm, Harry und Frau Gertrud, geb. Klopstek, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Hambrink 10, 49504 Lotte, am 30. August

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Heimatmarkt – Sonnabend, 13. September, 9 bis 16 Uhr, ost- und mitteldeutscher Heimatmarkt mit Verkauf heimatlicher Spezialitäten und musikalischen Klängen auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz/Mönckebergstraße, Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Die Gruppe hat auch in diesem Jahr wieder auf dem ost- und mitteldeutschen Heimatmarkt am Sonnabend, 13. September, ab 10 Uhr, einen Stand. Dort wird über die kommenden Veranstaltungen, u. a. Oktoberfest am 19. Oktober, und die Gruppenreise 1998 informiert. – Der Erntedanknachmittag am 12. Oktober muß leider ausfallen.

Insterburg – Freitag, 5. September, 15 Uhr, Treffen unter dem Motto „Wir erinnern uns" im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Landsleute berichten aus ihrer Heimat zur Sommerzeit. Anschließend gemeinsames Singen.

Sensburg – Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause mit ausführlichem Plachandern im Polizeisportverein, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 4. September, 16 Uhr (bitte neue Anfangszeit beachten), Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Jahresausflug – Sonnabend, 30. August, Jahresausflug unter dem Motto „Wohlan in Gottes schöne Welt ..." nach Bremervörde. Abfahrt 9 Uhr vom ZOB-Bahnsteig 8 mit Bösche-Bussen, 9.20 Uhr von Harburg, bekannte Stelle am Bahnhof. Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nach Rücksprache. Die ehemalige Kreisstadt ist Patenstadt des Heimatkreises Stuhm und unterhält dort ein Stuhmer Museum, welches besichtigt wird. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 54 DM und 59 DM für Nichtmitglieder. Im Preis sind Busfahrt, Mittagessen, Kaffeetafel und Musik zur Unterhaltung und zum Tanz enthalten. Anmeldung bis spätestens Sonntag, 24. August, durch Einzahlen des Fahrpreises auf Postbank-Konto Hamburg, Helmut Busat, 21509 Glinde, Kto.-Nr. 16 69 49-208. Bitte bei der Anmeldung Einsteigestelle und Menüwunsch (1. Gemischte Bratenplatte mit Rahmsoße; 2. Jägerschnitzel mit Rahmchampignons; 3. Hähnchenbrustfilet mit Currysoße) angeben. Weitere Informationen unter Telefon 0 40/ 7 10 66 46 und 0 40/7 10 74 96.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 24. August, nachmittags zwischen 15 und 17 Uhr, Auftritt der Gruppe bei der Landesgartenschau in Mosbach, Baden-Württemberg, auf der SDR-Büne mit Liedern, Tänzen, Gedichten und Spiel.

Ulm / Neu-Ulm – Sonnabend, 30. August, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. – Donnerstag, 4. September, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Haltestelle Heuweg/Donautal, Bus 8. Wanderung: Wiblinger Wald zur Iller. Einkehr Koller Vereinsheim SV-Grimmelfingen, Donautal.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Fürstenfeldbruck – Freitag, 5. September, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg – Die Kreisgruppe Brandenburg/Havel und Mittelmark unternimmt vom 6. bis 11. September eine Busfahrt nach Danzig zur 1000-Jahr-Feier. Anmeldungen bei Frau Wewior, Pater-Grimm-Straße 18, 14470 Brandenburg, Telefon 0 33 81/ 30 08 02. – Die Sprechstunden finden jetzt jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat im Haus der Begegnung, Jakobstraße 12, Brandenburg/Havel, statt.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mit fröhlichen Gedichten und Geschichten wurde die monatliche Zusammenkunft begonnen. In der anschließenden Rückbesinnung und den Unterhaltungen sprach man von den Hochwasserschäden an der Oder. In Anlehnung an das Rundschreiben der Landesvorsitzenden Anneliese Franz an alle Gruppen in Hessen hat die Gruppe für die Geschädigten des Oder-Hochwassers gesammelt, wozu sich alle Teilnehmer spontan bereit erklärten. Aus der Vereinskasse wurde ein Betrag von 114 DM zugesteuert, so daß 530 DM zusammenkamen. Die Mitglieder freuen sich, daß sie diesen Betrag als Hilfe beisteuern können, denn diese Flut ist für die dortigen Anwohner eine regelrechte Heimsuchung.

Frankfurt/Main – Dienstag, 2. September, 14 Uhr, Spielnachmittag „Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele" im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Hanau – In der Gaststätte Sandelmühle fand das Sommertreffen der Gruppe statt. Etwa 60 Personen waren gekommen, um bei Kaffee und Kuchen ausgiebig zu plachandern und zu schabbern. Bilder und Erinnerungen von der Fahrt nach Seeboden/Kärnten wurden ausgetauscht, Termine für den Rest des Jahres in Erinnerung gebracht und anschließend noch Abendbrot gegessen. Es war wieder ein gemütlicher, harmonischer Nachmittag.

Kassel – Sonntag, 7. September, Fahrt zur Ehrenmalfeier in Göttingen.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Wilhelmshaven – Ein eindrucksvoller Diabericht über die Insel Rügen, gehalten von und mit Benno Raber, stand im Mittelpunkt des Heimatnachmittages. Er führte die Anwesenden mit seinen Aufnahmen über die größte Insel Deutschlands, vorbei an herrlich blühenden Raps- und Mohnfeldern, Städten und Dörfern sowie Sandstränden und Steilküsten. Die 2. Vorsitzende Elfriede Helldobler dankte dem Referenten für den informativen Nachmittag, der von allen Teilnehmern mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Dortmund – Vorankündigung: Donnerstag, 18. September, Abfahrt 9 Uhr vom Busbahnhof gegenüber dem Hauptbahnhof, Jahresausflug nach Soest mit Besuch der Kirche St. Maria zur Wiese. Das Mittagessen wird im „Gastlichen Dorf in Delbrück" eingenommen. Im Anschluß geht die Fahrt weiter nach Bad Waldliesborn.

Düren – Sonnabend, 23. August, 19 Uhr, Film- und Liederabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7 a. Neben dem gemeinsamen Singen mit Oberkreisdirektor i. R. Josef Hüttemann wird der erste Teil des Ermland-Filmes des rheinischen Filmemachers Walter Kueppers gezeigt. Für einen Imbiß sorgt wieder die Familie Schmiedner.

Düsseldorf – Donnerstag, 28. August, 15 Uhr, Filmvorführung „Ludwig II." mit O. W. Fischer, Ruth Leuwerik, Marianne Koch, Klaus Kinski im Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH), Eichendorf-Saal. – Montag, 1. September, 19.30 Uhr, Autorenlesung „Spuren, die der Schnee bedeckt" von Hanna Simon aus Langendorf am Kurischen Haff im GHH, Ostpreußenzimmer 412 (Aufzug vorhanden). – Sonnabend, 6. September, 9 bis 16.30 Uhr, Ostdeutscher Markt aller ostdeutschen Landsmannschaften auf der Tuchtinsel.

Gladbeck – Vorankündigung: Dienstag, 16. September, besteht die Möglichkeit, dem Landtag Nordrhein-Westfalens in Düsseldorf einen Besuch abzustatten. Interessenten melden sich bitte beim Vorstand. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Die Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben.

Haltern – Sonnabend, 30. August, 17 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat am Mahnmal. Es sprechen Bürgermeister Kirschenbaum und Diplom-Geograph Simon aus Münster. MGV Frohsinn gestaltet das Programm mit. – Sonntag, 7. September, 15.30 Uhr, Kulturveranstaltung des BdV-Kreisverbandes in der Mathias-Jakob-Stadthalle, Friedrichstraße, Gladbeck. Die Mitglieder der Gruppe werden um rege Teilnahme an den Veranstaltungen gebeten.

Köln – Dienstag, 2. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Frau Adams wird ihren Vortrag über Königin Luise von Preußen fortsetzen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 4. September, 14 Uhr, Treffen im Gartenspartenlokal Zum Obstler, Klopstockstraße. Die kulturelle Umrahmung wird durch Darbietungen des Heimatchores, der Senioren-Tanzgruppe, der Kinder-Tanzgruppe des SV Arminia sowie einer Klöppel-Vorführung gestaltet. Eine Ausstellung von heimatlichen Handarbeiten ist aus Platzgründen nicht möglich. Deshalb werden in einem Schaufenster der Rats-Apotheke die in Bad Pyrmont angefertigten ostund westpreußischen Trachtenkleider mit weiteren Handarbeiten ausgestellt, zeitgleich mit der Stadtfestwoche.

Dessau – Montag, 1. September, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Weißenfels – Mittwoch, 3. September, 16 Uhr, Treffen in der Gaststätte Altes Rathaus.

Erinnerungsfoto 1154



Schülerinnen in Kuckerneese – *Unsere Leserin Gerda Liebert, geb. Gurgdies, hat uns ein Foto geschickt, das 1935 in Kuckerneese, Kreis Elchniederung, aufgenommen wurde. Es zeigt Schülerinnen aus der Umgebung von Kuckerneese, die kurz vor der Konfirmation standen. Ihr Pfarrer hieß Bergatt. Gern würde Frau Liebert ihre Freundinnen aus der Volksschule Neusorge in der Nähe von Skoepen wiedersehen. Vor allem sucht sie Erna und Lena Sembill aus Neuendorf, Hildegard Neumann aus Gilgetal, Gertrud Mitzkat aus Gilgetal und Hedwig Kanschat, die alle auf dem Foto abgebildet sind. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1154", die an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, gerichtet sind, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **J. H.**

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/ 49, 24103 Kiel

Itzehoe – Ferienzeit ist Reisezeit, und so fuhren 46 Teilnehmer, Mitglieder und Freunde der Frauengruppe, in die alte Stadt Lüneburg. Ziel war das Ostpreußische Landesmuseum. Auf fünf Etagen verteilt, vermittelt es Eindrücke und Kenntnisse von einer über 700jährigen ostdeutschen Region. Eine gute Führung vermittelte nicht nur Einblicke in die deutsche und osteuropäische Geschichte, sondern auch Land und Leute, Natur, Landwirtschaft und Kultur werden dem Besucher in Erinnerung gebracht und dem, der das Land nicht aus eigenem Erleben kennt, kommt ein Ahnen von der Schönheit und den Leistungen dieses Landes und seiner Bewohner. Besonders faszinierend bei diesem Besuch war die Sonderausstellung „Bernstein: Tränen der Götter". Funde von bearbeitetem Bernstein aus alten Zeiten bis zu kunstvoll bearbeiteten Kunstwerken neuerer Zeit erzählen von Entstehung und Herkunft dieses geheimnisumwitterten Materials. In Zusammenarbeit verschiedenster Institutionen war eine Ausstellung in seltener Vollständigkeit des weltweiten Vorkommens des Bernsteins zusammengestellt worden. Ein besonderer Dank gilt den Initiatoren dieser Fahrt, die diesen Kunstgenuß erst ermöglicht haben. Einige der Teilnehmer hatten erst vor kurzer Zeit das Bernsteinzimmer in den Anfängen der Wiederherstellung im Schloß Puschkin bei St. Petersburg besichtigen können.

Lübeck-Travemünde – Sonntag, 31. August, 15 Uhr, Treffen im Kurhaus zu Travemünde. Es werden Videofilme über die Mark Brandenburg gezeigt sowie über den Spreewald, den die Gruppe im kommenden Frühjahr bereisen will.

Malente – Mitglieder der Gruppe führten eine Bepflanzungsaktion mit Blumen am Mahnmal durch. Vor fast 45 Jahren, 1953, wurde unter starker Anteilnahme auch durch die hiesige Bevölkerung das Mahnmal in einer Feierstunde enthüllt. Der Stein, der nach Osten weist, ist nicht nur der vielen Toten aus dem Deutschen Ostens zum Gedenken errichtet worden, sondern er dient auch zur Mahnung, die deutschen Gebiete im Osten nicht zu vergessen. Auch heute wird insbesondere am Totensonntag an dieser Stätte eine Gedenkstunde abgehalten.

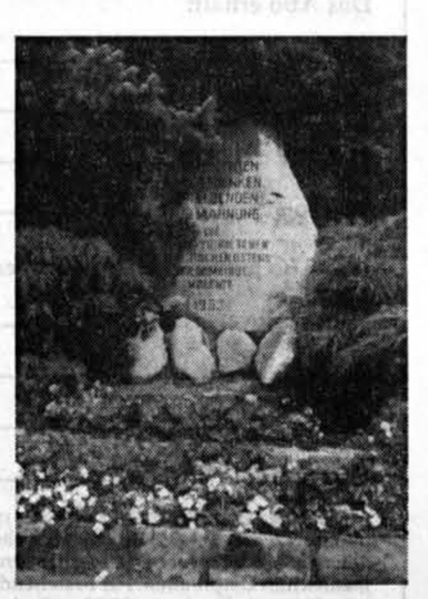
Uetersen – Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7. Vorstandsmitglied Joachim Rudat hält einen Vortrag über eine Reise durch fünf Länder bis an das andere Ende der Welt, nach Australien und Neuseeland. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Zur ersten Monatsversammlung nach der Sommerpause fanden sich über 40 Mitglieder und Gäste im Haus Ueterst End ein. Zu Beginn der Versammlung konnte die Vorsitzende Ilse Rudat im Namen aller wieder einigen Geburtstagsmitgliedern ganz herzlich gratulieren; insbesondere der Ehrenvorsitzenden Lydia Kunz zum 90. Geburtstag sowie Käthe Otto zum 87. und Rupprecht Kreutzberger zum 80. Die anschließende Kaffeetafel war wieder von der guten Fee der Ostpreußen, Herta Schulz, bestens ausgerichtet. Nach dieser Stärkung hielt Dietrich Freiherr von Quadt einen Vortrag zum Thema „Die wirtschaftliche Entwicklung im nördlichen Ostpreußen". Der Referent, der wie seine Frau aus dem nördlichen Ostpreußen stammt, zeichnete ein Bild der Trostlosigkeit der dortigen Region. Die Landwirtschaft ist zerrüttet, weite Teile des Landes gleichen einer Steppe. Industrie gibt es kaum, die dort angesiedelte Bevölkerung ist größtenteils arbeitslos und ohne Perspektive. Im Anschluß an den Vortrag ergab sich eine lebhafte Diskussion unter der Zuhörerschaft.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

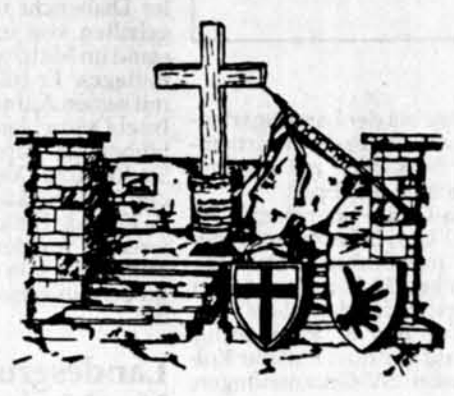
Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 6. September, 13 Uhr, Treffen mit Berichten und Videofilmen von der Busreise nach Ostpreußen im Iogotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, Nähe Stadttheater. Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.



Neu bepflanzt: *Gedenkstätte in Malente* Foto Schützler

Urlaub/Reisen

Ehrenmalfeier in Göttingen



Wie in den vergangenen Jahren findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 7. September 1997, 11.15 Uhr, am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer beider Weltkriege mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden wir auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammenfügen. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen – Göttingen Stadt und Land e. V. – Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die wir mit einer entsprechenden Namensschleife versehen. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Unkostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5,– DM. Bitte verwenden Sie das beigefügte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitten wir, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf unser Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Frau Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen stellen wir Ihnen auf Anforderung gern aus.

Mietangebot

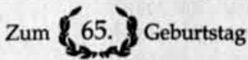
Hannoversche Burschenschaft Germania (DB) bietet jungen deutschen Studenten günst. Wohnen. Akadem. Fechten, Tradition und Kameradschaft in konserv. Studentenverbindung. Telefon 05 11/1 31 65 95.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meine Großeltern August Adolf Schöneck, geb. 19. 10. 1894 in Grontzken, Kreis Lötzen. Louise Groneberg, geb. 8. 12. 1870 in Friedrichswalde, Kreis Gerdauen. Sie waren wohnhaft in Friedenberg, Kreis Gerdauen und Fischhausen. Nachricht an Renate Müller, Walterhöferstraße 42, 14165 Berlin.

Suche Großmutter Johanna Hildegard Jeziorowski, geb. 24. 6. 1916 in Gregersdorf (Arys), Kreis Johannisburg, evang. Wegen Arbeitsnot in den 30er Jahren nach Rügen, nach 1940 spurlos verschwunden. Geburt meiner Mutter Ursula 13. 12. 40, Freigabe zur Adoption. Urgroßeltern Johannes und Anna Jeziorowski mit Schwester Waltraud oder Gertrud, geb. 1924, am 20. 1. 45 zusammen aus Gregersdorf geflohen. Wer kann helfen? Zuschriften an Ioannis und Annette Vlachogiannis, Holsteinische Str. 23, 10717 Berlin, Telefon 0 30/8 61 19 70

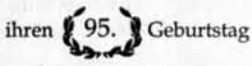
Familienanzeigen



Zum 65. Geburtstag
am 1. September 1997
gratuliere ich meiner lieben Schwester
Elly Faber, geb. Höflich
aus Godrienen, Samland
jetzt Mauritiusstraße 4b
44789 Bochum
Alles Gute und noch viele gesunde Jahre wünscht
Deine Schwester Martha


Seinen 70. Geburtstag
feiert am 28. August 1997
Kurt Demke
aus Stombeck, Samland
jetzt Bergstraße 41
58095 Hagen
Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 27. August 1997
Luise George
geb. Fernitz
Seestadt Pillau
Ostseebad Neuhäuser
jetzt Hauptstraße 30, 22959 Linau
Es gratulieren herzlich
und danken für Deine Liebe
Deine Tochter Renate
Deine Großkinder Monika und Petra
Deine Urgroßkinder
Melanie, Stephanie und Natalie

Am 29. August 1997 feiert
Anna Thiel, geb. Bartsch
aus Moritten, Kr. Pr. Eylau
und Mednicken, Samland
jetzt Altenwohnheim
Oldenburger Landstraße 61
26316 Varel

ihren 95. Geburtstag
Es gratulieren herzlich
Nichten und Neffen

Unserer lieben Mutti und Oma
Gertrud Bastigkeit
geb. Schurkus

zum 85. Geburtstag
am 23. August 1997
von Herzen alles Liebe
und Gottes Segen
Hans-Lothar, Ingrid
und Alexandra
Henriettenstraße 20
31582 Nienburg

Seinen 75. Geburtstag
feierte am 16. August 1997
Gerhard Gawrisch
aus Schwarzstein
Kreis Rastenburg, Ostpreußen
jetzt Mühlenweg 8
26160 Bad Zwischenahn
Es gratulieren von Herzen
Inge, Heidelinde, Winfried
Meike und Nele

Ihren 80. Geburtstag
beging am 18. August 1997
Lisbeth Mazen
verw. Altrock, geb. Rosenkranz
aus Neuhausen Tiergarten bei Königsberg (Pr)
Es gratulieren
alle Kinder, Enkel und Urenkel
Rostocker Straße 2, 38268 Lengede

Am 26. August 1997
begeht meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Helene (Leni) Bösch
geb. Müller
aus Kleschauen, Kreis Angerapp
jetzt Altenschleuse 19, 21640 Neuenkirchen

ihren 70. Geburtstag
Es gratulieren herzlich
Dein Mann Reinhard
Deine Kinder und Enkelkinder

Das Ostpreußenblatt
schließt sich den Glückwünschen an!

Ihren 70. Geburtstag feiert am 29. August 1997
Gisela Schlacht
aus Königsberg (Pr)-Tannenwalde, Waldstraße 9
Es gratuliert von Herzen
Deine „Tannenwalder Großfamilie"
Wir danken Dir, liebe Gisela, für all Deine Mühe
und wünschen Dir noch viele Jahre voller Schaffenskraft
für Deine Lebensaufgabe


Am 25. August 1997
feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Marie Klingspohn
geb. Neuber
aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland
jetzt Blumlage 65 in 29227 Celle
ihren 90. Geburtstag
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder und Enkelkinder

Hab Sonne im Herzen,
verlier nie den Mut,
bewahr Deinen Frohsinn,
dann wird alles wieder gut!


Seinen 80. Geburtstag feiert
am 28. August 1997
unser lieber Heimatfreund
Paul Fürstenberg
aus Finkental
jetzt Fliederweg 11, 42781 Haan
Herzlichst gratulieren und wünschen Gesundheit,
Gottes Segen und alles Gute
die Finkentaler Schulgemeinschaft
und Deine Heimatfreunde.
Herzlich bedanken wir uns für Deine aufopfernde Mühe
zum guten Gelingen unserer jährlichen Schultreffen

Unsere Mutter
Helene Walburg, geb. Warschewski
aus Taulensee, Kreis Osterode
feiert am 30. August 1997 ihren
90. Geburtstag.
Darüber freuen sich alle,
besonders die Kinder, Enkel und Urenkel.
Hans-Thoma-Straße 14, 69168 Wiesloch

Ich bin bei Dir, daß ich Dir helfe und Dich errette, spricht der Herr.
Jer. 15,20

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester ihren Frieden gefunden.

Margarete Schiweck

geb. Wiemer

* 21. 6. 1915 † 9. 8. 1997

In Liebe und Dankbarkeit
Reiner und Monika Hohls
Reinhard und Gisela Schiweck
Dr. med. Martin Hohls
Olaf und Gesa Weiss
Florian Schiweck
Bruno und Rosemarie Wiemer

Monika Hohls
Hemsbünder Straße 6, 27356 Rotenburg

Die Beisetzung erfolgte am 13. August 1997 auf dem Friedhof in Ostenholz.

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Reg. Amtmann a. D.

Willy Ossa

* 6. 9. 1910 in Königsberg/Ostpr. † 25. 7. 1997 in Hannover

In stiller Trauer
Ingrid Adler, geb. Ossa
Dr. Gudrun Brandt, geb. Ossa
Jürgen Brandt
Susanne und Ingo Adler
und alle Angehörigen

Osterfelddamm 12, 30627 Hannover
früher Ruttkowen und Allenstein/Ostpr.
Traueranschrift: Ingrid Adler
Goerdelerstraße 11, 30457 Hannover

Auf Wunsch des Verstorbenen findet eine Seebestattung statt.

Irmgard Pruust

geb. Koenig

* 24. 8. 1913 in Königsberg (Pr) † 10. 8. 1997 in Mannheim

Im Namen aller Angehörigen
Hindrik Pruust
Birgit Heinrich, geb. Pruust

Pfalzplatz 24, 68163 Mannheim

Die Trauerfeier fand am 14. August 1997 in Mannheim statt.

Plötzlich und unerwartet hat uns unsere liebe Mutti und Mima nach einem erfüllten Leben für immer verlassen.

Irmgard Kosakowski

geb. Burghart

* 14. Juli 1912 Lyck, Ostpreußen † 15. 8. 1997 Hamburg

Wir gedenken ihrer mit viel Liebe und großer Dankbarkeit und werden sie stets in unseren Herzen bewahren.

Enrique und Doris Kilayko, geb. Kosakowski
Mark und Lesley Kilayko
Glenn und Christina Haufler, geb. Kilayko
Ernst-Günter und Alison Kosakowski
mit Ellen und Martin

Redderkoppel 21, 22399 Hamburg

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 22. August 1997, um 11 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Hamburg-Bergstedt.

Sie starben fern der Heimat

„Eines Morgens wachst du nicht mehr auf –
die Vögel aber singen, was sie gestern sangen.
Nichts ändert diesen neuen Tageslauf,
nur du bist fortgegangen."

Gerda Donath

geb. Kattoll

* 14. 6. 1914 Altchristburg Kr. Mohrungen/Ostpr. † 27. 7. 1997 Wahlstedt/Holstein Stieglitzweg 13

ist für immer von uns gegangen.

In stillem Gedenken
die Familien
Kattoll
Donath
und alle Verwandten

Die Beisetzung fand am 1. August 1997 von der Christuskirche in Wahlstedt aus statt.

K. Spahr, Ziegelei 4, 23795 Fahrenkrug

Jesus sagt: Denn das ist der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage!
Johannes 6.40

Nach einem langen, von Gott gesegneten Leben entschlief am 19. Juli 1997 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Opa und Uropa

Paul Steinau

aus Birkenau, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 97 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Lisbeth Steinau, geb. Müller
Martin und Sigrid Steinau
Werner und Susi Steinau
Karl-Heinz und Renate Steinau
Brigitte Fischer, geb. Steinau, **und Manfred**
Enkel und Urenkel

Böttgerstraße 32, 22851 Norderstedt

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung hat auf dem Glashütter Friedhof stattgefunden.

Deine Hände, die nie müde
und im Leben viel geschafft,
haben nun die Ruh' gefunden,
weil gebrochen Deine Kraft.

Unerwartet entschlief am 2. August 1997 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Erika Ott

geb. Roose

aus Jaugehnen, Kr. Samland, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gregor Ott und Töchter
Margarete Roose
Martin Roose und Familie
Edith Roose
Erhard Roose und Familie

Gustav-Freytag-Straße 2, 89312 Günzburg

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 6. August 1997, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Günzburg statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Hans Buth

* 17. 7. 1912 in Karmohnen Kr. Gumbinnen † 9. 8. 1997 in Buchholz Kr. Rotenburg/Wümme

In stiller Trauer
Hartmut und Elisabeth Buth
Gerlinde und Ernst-Rainer Baatz
Fritz und Irmtraut Buth
Enkel und Urenkel

27374 Buchholz 6

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 13. August 1997, in der Friedhofskapelle zu Visselhövede statt.

Siehe,
ich bin bei euch alle Tage
bis an der Welt Ende.
Matth. 28,20

Gertrude Schwermer

* 4. April 1906 in Königsberg (Pr) † 9. August 1997

Meine geliebte Schwester, mit der ich ein ganzes Leben lang in Freud und Leid verbunden war, unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante hat Gott heimgerufen in Seinen Frieden.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
für alle empfangene Liebe
Charlotte Schwermer
Manfred Schwermer und Frau Loni
Wolfgang Schwermer und Frau Eva
und alle Groß- und Urgroßneffen
und -nichten

27726 Worpswede, den 9. August 1997
Kantstraße 3

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. August 1997, um 14.00 Uhr von der Kapelle des Worpsweder Friedhofes aus statt.



Was wir besessen, bleibt unvergessen,
macht schön das Erinnern,
macht tragbar das Leid.
Was wir verloren, wer könnt's ermessen,
bleibt Vermächtnis über Raum und Zeit.

Wir trauern um

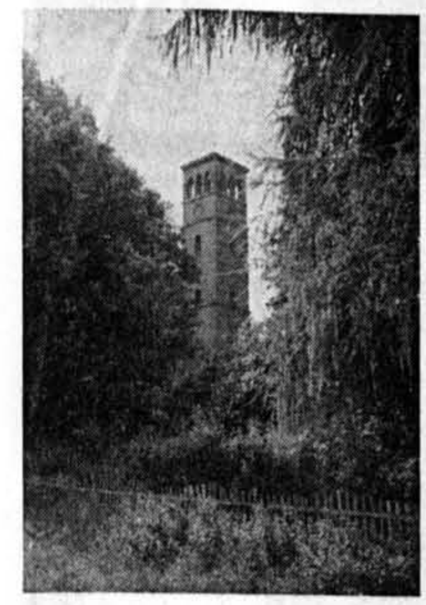
Wilhelm Treptau

* 19. 12. 1906 in Legienen/Ostpr. † 16. 8. 1997 in Bad Schwartau

In Liebe und Dankbarkeit
Jutta Treptau, geb. Vogel
Karl-Heinz und Ulrike Stein, geb. Treptau
Reinhard und Sabine Vogt, geb. Treptau
Dietmar und Henning
und alle Angehörigen

Bad Schwartau

Die Trauerfeier zur Feuerbestattung findet am Freitag, dem 22. August 1997, um 12.15 Uhr in der Kapelle II des Vorwerker Friedhofes statt.
Anstelle von Kränzen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende unter dem Stichwort „Wilhelm Treptau" zugunsten der Ahnenstätte Hilligenloh auf das Postgirokonto Hannover 4614-300, BLZ 250 100 30.



Der Schein trügt: Die 1846 im Stil der Potsdamer Friedenskirche erbaute rote Backsteinkirche in Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, ist zwar erhalten, aber leider in keinem besonders guten Zustand Foto privat

Spiel und Spaß für die Kinder

BdV organisierte Jugendfreizeit für Hochwasseropfer aus Oberschlesien

Untermaßfeld – Kinder deutscher Abstammung aus den Hochwassergebieten Oberschlesiens verbrachten gemeinsam mit Kindern deutscher Abstammung aus Ostpreußen und Thüringen einen 14tägigen Ferienaufenthalt in der Jugendfreizeit- und Bildungsstätte in Untermaßfeld, Landkreis Schmalkalden-Meiningen. Das Projekt für die insgesamt 60 Kinder wurde bereits zum dritten Mal auf der Grundlage des Freundschaftsvertrages zwischen dem Bund der Vertriebenen, Landesverband Thüringen, und dem Verband der Deutschen Sozialkulturellen Gesellschaften in Polen durchgeführt. Für die Teilnahme der Kinder aus Ostpreußen gab die Landesgruppe Thüringen der Landsmannschaft Ostpreußen besondere Unterstützung.

Die Oberschlesier kamen mit Joachim Baron und Kornelius Pszczynski, die Ostpreußen mit Ursula Kordan und Danuta Chmielewska. Frohes Kinderlachen erklang nach der langen und anstrengenden Reise bereits bei der Ankunft. Die Arbeitsgruppe „Arbeit in der Heimat" des BdV Landesverbandes Thüringen unter der Leitung von Margarete Bielas hatte für die Wochen ein erlebnisreiches und anspruchsvolles Programm zusammengestellt. Der Leiter der Ferienfreizeit, Horst Bielas, sowie Hannelore Perthold, Winfried Kothe, Wilhelm Geretzky und Georg Paul setzten es mit Unterstützung der Betreuer aus der Heimat in die Tat um. So wurden Oberhof, Zella-Mehlis, Meiningen, Walldorf, Obermaßfeld, Eisenach, der Kleine Inselberg mit der Sommerrodelbahn, der Trusetaler Wasserfall und die Wasserkuppe mit dem Segelflugmuseum in Augenschein genommen.

Fünfmal sprangen die Kinder in die Schwimmbecken des Meininger Freibades und des Subtropischen Erlebnisbades im Rhön-Park-Hotel. Wanderungen, ein Sportfest und eine Mini-Playback-Show brachten unterhaltsame Stunden. Beim Sportfest wurden 80 Urkunden und kleine Preise übergeben. Auch ein Malwettbewerb fehlte nicht. Hier bekamen die Besten Preise als wohlverdienten Lohn. Drei Discoveranstaltungen sorgten für Stimmung und Unterhaltung. Absoluter Höhepunkt war die Abschiedsveranstaltung am vorletzten Tag. Kinder und Betreuer gestalteten ein Programm mit Liedern, Gedichten, Mini-Playback-Beiträgen und einem Sketch. Die Ferienfreizeit wird allen Teilnehmern, ob Kind oder Betreuer, noch lange in Erinnerung bleiben.

Der Dank gilt dem Team der Jugendfreizeit- und Bildungsstätte mit Karin, Martina, Mike und Stefan, die für die Verpflegung sorgten. Ebenso der Busfahrerin Heidi und Opa Werner vom Busbetrieb Köhler GmbH Neubrunn, die ihre Busse sicher durch thüringische, bayrische und hessische Lande steuerten. Dank auch an den Landrat Ralf Luther, das Mitglied des Thüringer Landtages Adalbert Bauch und den Bürgermeister der Stadt Meiningen für die Unterstützung. **H. B.**



Abwechslungsreiche Tage: *Die jungen Gäste beim Besuch der Wartburg im thüringischen Eisenach* Foto privat

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat September folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis 14. September Kabinettausstellung „Postkarten erzählen Geschichte – Die Stadt Posen von 1896 bis 1918"; eine deutsch-polnische Gemeinschaftsausstellung in Zusammenarbeit mit dem Institut Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg und Institutionen aus Posen. 28. September bis 23. November Kabinettausstellung „180 Jahre Kurländische Gesellschaft für Litauer und Kunst"; deutsch-baltische Gemeinschaftsausstellung mit dem Deutsch-Baltischen Kulturwerk Lüneburg und Institutionen aus Lettland. Noch bis 2. November Sonderausstellung „Alfred Partikel – Maler der ostpreußischen Landschaft". Noch bis 4. Januar Kabinettausstellung „10 Jahre Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg". Sonntag, 28. September, 14 Uhr, Sonntagsmatinee; Musik mit der Folkloregruppe Kupole aus Memel.

Veranstaltung

Bad Pyrmont – Vom 17. bis 20. November findet im Ostheim in Bad Pyrmont die Jahresveranstaltung des Arbeitsrings der Schulgemeinschaften Ostpreußen statt. Teilnehmen können alle interessierten Schulvertreter. In Seminaren wird das Thema „Geschichts- und Kulturlandschaft Ostpreußen" behandelt. Nähere Informationen bei Dr. Sebastian Husen, Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/ 41 40 08 28, oder bei Horst Glaß, Hörder Straße 55 in 44309 Dortmund.

Dittchenbühne

Elmshorn – Auch in diesem Jahr findet wieder die traditionelle Tournee der Dittchenbühne um die Ostsee statt. Mit Hermann Sudermanns Komödie „Sturmgeselle Sokrates" beginnt das Theater mit der ersten Aufführung in Tilsit. Im ehemaligen Grenzlandtheater spielt die Bühne schon das dritte Mal. Im Umkreis der Stadt leben besonders viele Rußlanddeutsche, die sich in den letzten Jahren hier angesiedelt haben, außerdem gibt es dort viele deutschsprachige Russen. Die nächste Station ist wieder Memel, wo die Elmshorner einen festen Zuschauerstamm von etwa 500 Personen haben. Es wird die zehnte Veranstaltung der Dittchenbühne im Dramatischen Theater Memel sein. Dann geht es weiter nach Libau, wo das aus 35 Personen bestehende Ensemble schon fünfmal gespielt hat. Es folgt ein Auftritt in Reval, der estnischen Hauptstadt. Von hier aus fahren die Schauspieler weiter nach St. Petersburg, wo man zum zweiten Male auftritt. Weiter führt die Tournee durch Karelien, eine Aufführung ist in Helsinki geplant. Von Turku geht es mit dem Schiff nach Stockholm, von dort über Dänemark zurück nach Schleswig-Holstein. **D. B.**

Patenschaft bleibt weiterhin gültig

Würdevolle Feierstunde für 25 Jahre Freundschaft mit den Allenburgern

Hoya – Als Gäste ihrer Patenstadt Hoya feierten die Allenburger ausgiebig mit vielen Landsleuten und russischen Gästen das 25jährige Patenschaftsjubiläum.

Es begann mit einem feierlichen Festakt, Dankesreden und dem Austausch von Geschenken – gekommen waren auch der Landrat von Friedland, Wladimir Bakalin, der Bürgermeister von Allenburg, Oleg N. Smirnow, der Kolchosdirektor Sergej I. Alejuikow sowie die Dolmetscherin Lydia Schirkowskaja – bei Bürgermeister Edmund Seidel im Rathaus von Hoya. Fortgesetzt wurden die Feierlichkeiten im originellen Kulturzentrum Martinskirche.

Bei der nachmittäglichen Feierstunde erhielt Bürgermeister Seidel viel Beifall von den zahlreichen Ostpreußen und Gästen, als er betonte, daß diese Patenschaft auch weiterhin gültig bleibe. Er erinnerte daran, daß vor 25 Jahren der damalige Bürgermeister Fritze mit dem seinerzeit amtierenden Stadtdirektor Frankmölle die Urkunde unterzeichnet hätte. Während der Vertreter der Allenburger, Jürgen Balzereit, in seinen Gruß- und Dankesworten an die Patenstadt den Unterschied zwischen Paten- und Partnerschaft verdeutlichte und dabei besonders die großen Verdienste des Ehrenmitgliedes der Kreisgemeinschaft Wehlau, Werner Lippke, hervorhob, sprach der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Wehlau, Joachim Rudat, davon, daß die ehemalige Grafschaft Hoya und der jetzige Landkreis Diepholz nicht nur den Allenburgern, sondern auch den Tapiauern und Wehlauern ein Stück „neue Heimat" und echte Hilfe zur Eingliederung geschenkt hätten.

Weitere Grußworte sprach u. a. Helmut Gutzeit, Vorsitzender der Landesgruppe Bremen. Die Festrede hielt Kurt Palis, Bundestagsabgeordneter der SPD, der selbst aus dem Nachbarort von Allenburg, Groß Engelau, stammt. Anhand der Fluchterlebnisse seiner Mutter, die damals mit drei kleinen Kindern die Heimat verlassen mußte, ging er auf die schrecklichen Erlebnisse der ostpreußischen Zivilbevölkerung ein, indem er diese massiv anprangerte.

Ein besonderer Beitrag der Kreisgemeinschaft Wehlau war die Neuauflage der Geschichte Allenburgs von ihren Anfängen an. Die Repräsentanten der Patenschaftsträger erhielten von der limitierten Auflage (150 Stück) je ein Exemplar. Von dem Verkaufserlös soll ein Betrag zum Erhalt der Allenburger Kirche abgezweigt werden.

Mit großzügiger Bewirtung durch DRK-Helferinnen und einem Bewirtungs-Team von Rathaus-Beschäftigten sowie hübschen Programmeinlagen verging die Zeit wie im Fluge. Sehr beeindruckt waren alle Allenburger „Patenkinder" davon, daß der Bürgermeister von Hoya, Edmund Seidel, und Stadtdirektor Wolfgang Rustemeyer den ganzen Tag über bis in die späten Abendstunden dabei waren und sich sowohl mit den russischen Gäten als auch mit vielen Allenburgern bestens unterhielten. **Ilse Rudat**



Freundschaftlich verbunden: *Jürgen Balzereit, Joachim Rudat, Edmund Seidel, Wladimir Bakalin (Rayonchef von Friedland), Oleg N. Smirnow, Lydia Schirkowskaja, Sergej I. Alejuikow, Willi Witt (2. Vorsitzender der Kreisgemeinschaft), Kurt Palis und Hans Wittke (von links)* Foto Rudat

Inschriftentafel eingeweiht

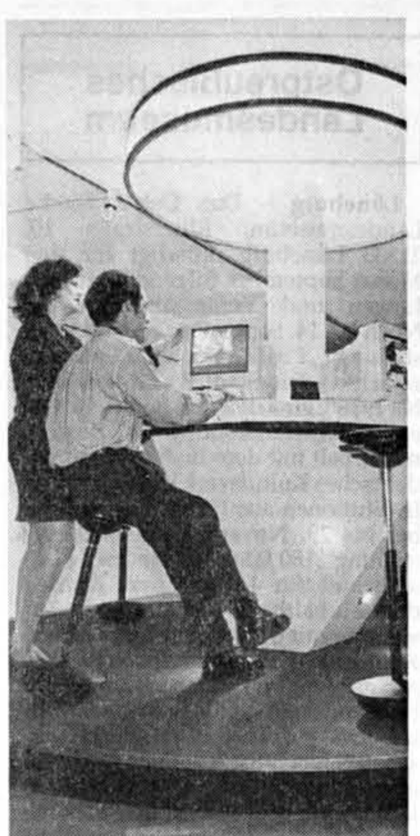
Mit dem Einverständnis der zuständigen Amtsträger

Wehrkirchen – Vor rund 200 Gästen wurde in Wehrkirchen (Szittkehmen) im Kreis Goldap eine von der Kreisgemeinschaft Goldap gestiftete neue Inschriftentafel am Kriegerdenkmal eingeweiht. Der neue Text lautet: „Zum Gedenken den Toten beider Weltkriege im Kirchspiel Szittkehmen".

Die eigentliche Einweihungsfeier fand in der 350 Jahre alten Kirche statt. Nach der Begrüßung durch den katholischen Pfarrer hielt der Goldaper Kreisvertreter Stephan Grigat eine vielbeachtete Rede. Anschließend verlas Anneliese Faerber den bewegenden Bericht „Vertreibung aus dem Paradies" von Ingrid Nolde. Als Übersetzer fungierte der Präsident der Deutschen Gesellschaft Goldap, Wolfgang Vieweg. Nach der Einweihungsfeier begab sich die Gesellschaft zum Denkmal am Fuße des Kirchberges, wo dieses von dem Pfarrer geweiht wurde und die Anwesenden das „Vaterunser" beteten. Zum Abschluß des offiziellen Teils legten Kreisvertreter Stephan Grigat und Kämmerer Bruno Kalinowski einen Kranz der Kreisgemeinschaft nieder. Nach der Festveranstaltung lud die Kreisgemeinschaft zu Gulaschsuppe und Getränken in den Garten des Pfarrhauses. Besonderer Dank gilt dem Bürgermeister der staatlichen Gemeinde Dubeningen und dem Pfarrer von Wehrkirchen für die Erlaubnis zur Anbringung der deutschsprachigen Tafel mit polnischer Übersetzung. Von beiden Amtsträgern gab es keine Bedenken, als Stephan Grigat den Wunsch vortrug, Ersatz für die nach dem Krieg zerstörte Inschriftentafel zu schaffen. **S. G.**



Die neue Gedenktafel: *Zweisprachig das Gedenken der Toten angemahnt* Foto privat



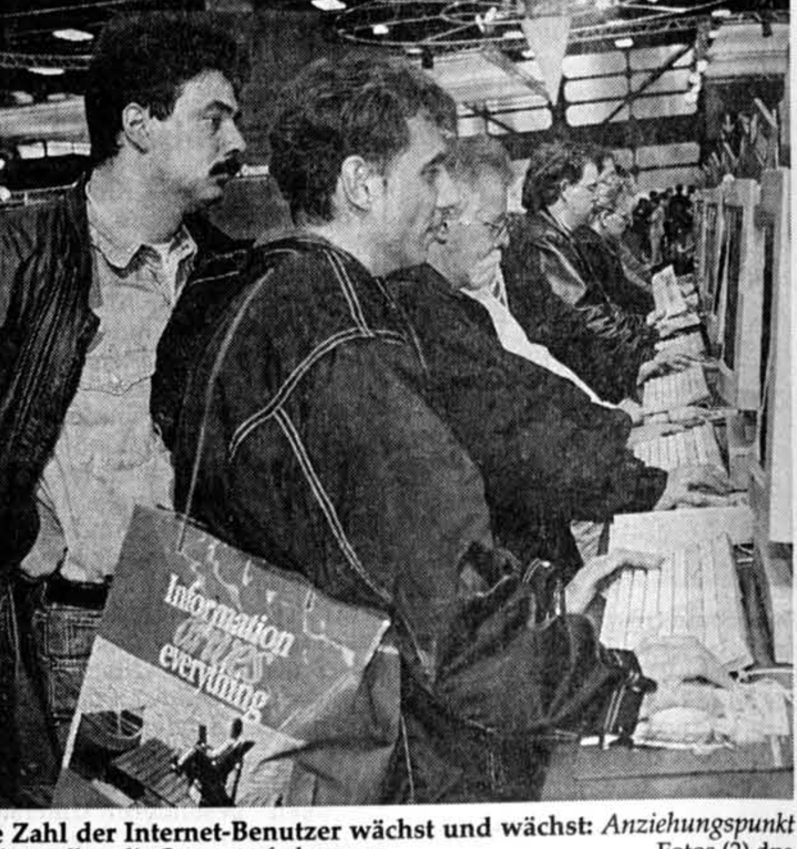
Wo alle „mitsurfen" können: *Die neuen „Internet-Cafés"*

„Internet":

Revolution aus der Steckdose

Aus dem einstigen US-Militärnetzwerk wurde ein globales Komunikationssystem für jedermann

Von MARTIN LESSENTHIN



Die Zahl der Internet-Benutzer wächst und wächst: *Anziehungspunkt sind vor allem die Computerfachmessen* Fotos (2) dpa

Das Netz der Netze – Internet – hat in kurzer Zeit die gesamte Welt miteinander verbunden. Es revolutioniert Medien, Wirtschaft, das Bildungssystem und Kommunikationsmethoden schlechthin. Nachdem normale Personalcomputer heute so leistungsfähig sind, wie vor Jahren nur wenige teure und große Rechner, kann jedermann sein Gerät an die Telefon- oder Faxleitung anschließen und ganz nach Lust und Laune auf der Datenautobahn fahren („surfen").

Das Projekt des Internet startete als Forschungsprogramm des amerikanischen Verteidigungsministers. Im Jahre 1969 experimentierte die ARPA, „Advanced Re-search Projects Agency" (Abteilung für fortgeschrittene Forschungsprojekte), des Verteidigungsministeriums mit einem Daten-Netzwerk, das ausschließlich für das Militär, Regierungsbeamte und Wissenschaftler der US-Regierung bestimmt war. „ARPANET", so der Name des Netzwerkes, sollte im Falle eines Atomkrieges die Kommunikation der Beamten und des Pentagons erleichtern.

Das Netzwerk startete mit nur wenigen Computern, die über vier Netzknoten Informationen miteinander austauschen konnten. Doch bereits 1972 besaß das System 37 Knoten und verband 50 Universitäten und militärische Forschungsgruppen miteinander. Technische Innovationen, die Kombintion mit weiteren Datennetzen und die Öffnung für private Benutzer, die sich über Telefonleitungen einschalten konnten, ließen in den achtziger Jahren das Internet entstehen.

Das Internet wird nicht zentral organisiert und kontrolliert. Obwohl es rund um den Globus wie ein Netzwerk funktioniert, besteht das „world wide web" aus einer Kette von Netzknoten, die Tausende verschiedener Netzwerke miteinander kommunizieren läßt. Die Betreiber dieser Netze sind private Firmen und Organisationen sowie akademische Einrichtungen.

Noch immer wird der „information superhighway" („Datenautobahn") von der US-Regierung gefördert – jetzt aus wirtschaftlichen und psychologischen Gründen. Der Fortschritt von Wirtschaft und Gesellschaft läßt sich nach Auffassung von US-Vizepräsident Al Gore an keiner Zukunftstechnologie so beeindruckend feststellen wie am Vordringen der Internet-Kommunikation. Die Datenautobahn wurde daher folgerichtig zum Wahlkampfschlager der US-Demokraten mit Clinton und Gore, die es verstanden, sich als Förderer der Zukunftstechnologien zu präsentieren. Noch vor Jahresfrist war jeder zweite Internet-Surfer ein Student. 1997 stellen dagegen die Angestellten mit 36,4 Prozent die größte Gruppe, während die Studenten noch einen Anteil von 29,8 Prozent halten. Daß dieser Wandel so schnell möglich wurde, ist auf die explosionsartige Verbreitung von Internet-Anschlüssen in privaten Wohnungen und Büros zurückzuführen. Immer mehr Menschen wollen aktiv die beruflichen und geschäftlichen Chancen nutzen, die das Internet bietet. Ende 1997 sollen nach einer Prognose der Universität Marburg 107 000 deutsche Unternehmen mit geschäftlichen Informationen im Datennetz vertreten sein. Und bereits 6,2 Millionen Deutsche „surfen" schon im Internet. Doch trotz schnellen Wachstums hinken die Deutschen der Entwicklung in den Vereinigten Staaten noch immer deutlich hinterher. In den USA surfen bereits jetzt 48,7 Millionen Menschen, das sind weltweit 51 Prozent aller Benutzer.

Die explosionsartige Verbreitung des Internet in den Vereinigten Staaten wurde auch dadurch erleichtert, daß die Verbindung mit einem Netzknotenpunkt dort in der Regel hergestellt werden kann, ohne daß Telefongebühren berechnet werden. In Deutschland dagegen kassiert die Telekom auch dann Gebühren, wenn der Surfer seinen Knotenpunkt im eigenen Ortsnetz anwählen kann. Teurer als in den USA sind hierzulande überdies die Service-Angebote der Internet-Firmen, die den Zugang in das Netz verkaufen (das Netz selbst ist kostenlos).

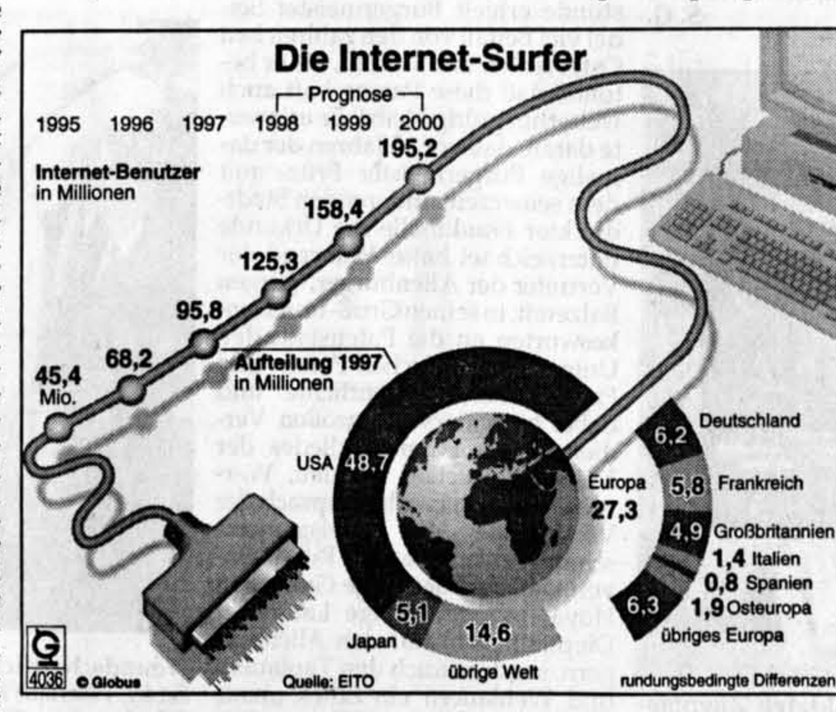
So darf es nicht wundern, wenn die private und kommerzielle Nutzung der Datenautobahn mit der in Amerika nicht Schritt halten kann und in der Summe der Anschlüsse nur geringfügig über dem Stand unserer europäischen Nachbarn liegt. In Frankreich benutzen 5,8, in Großbritannien 4,9 Millionen „Surfer" die Datenautobahn, proportional zur Bevölkerung wird damit eine höhere Anschlußdichte als in Deutschland erreicht.

Behindert wird der Zugang zum Netz der Netze in kommunistischen und islamistischen Staaten. China zum Beispiel bemüht sich nach Kräften, den freien Zugang zu Informationen einzuschränken. Da der Internet-Anschluß einen kostengünstigen Zugang zu wissenschaftlichen Informationen bietet, ist die Datenautobahn hingegen in Entwicklungs- und Schwellenländern populär.

Weltweit soll es bis zum Jahr 2000 bereits 195,2 Millionen Nutzer des Systems geben.

Der „information superhighway" hat eine neue Industrie entstehen lassen und mit ihr neue Kommunikationsberufe geschaffen. Betroffen sind der Computer- und Buchhandel, Einzelhandel, Universitäten, Schulen, Behörden, Reiseveranstalter, Banken, Versandhäuser, Zeitungs- und Zeitschriftenverlage, Fernsehanstalten, Wirtschaftsdienste aller Art, Verbände und politische Einrichtungen, die Hersteller von Computerprogrammen, Immobilienfirmen und natürlich die Service-Anbieter im Internet.

Für die geschäftliche Nutzung bietet das Internet optimale Möglichkeiten: Jeder Anbieter kann sofort Millionen von Kunden weltweit erreichen. Firmen kommunizieren miteinander schneller und kostengünstiger als bisher, denn eine im Internet beförderte Nachricht („E-Mail") mit Verträgen, Angeboten oder Preislisten erreicht in Sekunden den Empfänger und ist noch preiswerter als ein Fax (in den USA wie erwähnt sogar kostenlos). Der Empfänger kann auf der Datenautobahn seinerseits ebenso schnell und preisgünstig reagieren und ein Geschäft abschließen. Die Möglichkeiten, die Personalcomputer und Telefonanschluß via Internet bieten, sind schier unerschöpflich und machen ein Umdenken am Arbeitsplatz und in vielen Bereichen des täglichen Lebens notwendig. Das Internet hat in kürzester Zeit das Leben von Millionen Menschen aller Berufe und aller Altersgruppen beeinflußt. Der bewußte Umgang mit der neuen Technik ist Voraussetzung dafür, daß Fehlentwicklungen entgegengewirkt werden kann und sich die Menschen des 21. Jahrhunderts nicht zu Tode informieren.



Verliert Deutschland abermals den Anschluß ? Grafik „Globus"

In unserer kommenden Ausgabe berichten wir über den Problembereich Jugendschutz und Multimedia, das Multimedia-Gesetz, Internet-Angebote für spezielle Interessengebiete, wissenschaftliche Foren im Internet, die Bedeutung von Service-Anbietern und Suchmaschinen bei der Informationsbeschaffung.

Selbstkontrolle

Die Verbreitung von Gewalt und Pornographie über das Internet soll durch die am 1. August gegründete „Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter" (Wiesbaden) gestoppt werden. Damit reagieren die wichtigsten Anbieter von Internet-Dienstleistungen auf das ebenfalls im August in Kraft getretene neue Multimedia-Gesetz. Es schreibt den gewerblichen Dienstleistern vor, entweder an einer freiwilligen Selbstkontrolle teilzunehmen oder einen Jugendschutzbeauftragten einzustellen.

Die neu geschaffene Kontrolleinrichtung nach dem Vorbild der freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft und des Deutschen Presserates wurde von 13 Verbänden und Unternehmen, darunter der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger und die Telekom, ins Leben gerufen.

Die Mitglieder verpflichten sich, auf pornographische, gewaltverherrlichende und diskriminierende Inhalte zu verzichten. Sollte ein Mitglied gegen die Grundsätze verstoßen, werde es gerügt. Die Rüge werde einen Monat lang im Internet veröffentlicht. Wiederholte Verstöße gegen den Verhaltenskodex können zum Ausschluß des Mitgliedes führen. Nicht-Mitglieder der Freiwilligen Selbstkontrolle werden auf ihre Verstöße hingewiesen. Bei gravierenden Verstößen will das freiwillige Kontrollgremium aber auch die Staatsanwaltschaft direkt informieren. M. L.

Global kooperiert

Die Drahtzieher im Netz der Netze kommen vor allem aus Amerika. Kooperationen mit deutschen Partnern sind dabei der schnellste Weg, um massenwirksame Angebote in den Markt zu drücken. Der große Erfolg des Internet-Dienstes „America Online" (AOL) in Deutschland beruht auf der geschickten Zusammenarbeit von Bertelsmann und America Online. AOL bietet verschiedene Service-Leistungen, vor allem aber den Zugang in das Netz.

In Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Software-Hersteller Microsoft bietet das Zweite Deutsche Fernsehen zur Internationalen Funkausstellung in Berlin einen Online-Dienst mit kostenlosen Nachrichten an. Beide Partner haben ihre Kooperation zunächst für fünf Jahre besiegelt.

Das ZDF ist für die Inhalte des neuen Internet-Dienstes verantwortlich, die organisatorische Plattform wird von der Microsoft-Tochter MSNBC gestellt, die auch die Personalkosten trägt und für die technische Ausgestaltung zuständig ist.

Internet-Nutzer können kostenlos die dafür von einer 19köpfigen ZDF-Redaktion zusammengestellten Nachrichten abrufen. Im Angebot sind auch Korrespondentenbeiträge, Hintergrundberichte und Kommentare der 16 Inlands- und Auslandsbüros des ZDF. Das Online-Angebot ergänzt die täglichen „heute"-Sendungen der Fernsehanstalt und informiert international Geschäftsleute und Urlauber über die neuesten Ereignisse in Deutschland.

Weiterer Kooperationspartner des neuen Online-Dienstes ist neben ZDF und Microsoft die amerikanische Fernsehgesellschaft NBC, die ebenfalls Nachrichten zuliefert. M. L.